



Jahresschrift 2011/2012

Würzburger Dolmetscherschule

Geleitwort	Vorwort des Schulleiters	2
Dozenten	Dozentenliste mit Foto	4
Klassenfotos	BFS, EMA, ESA, FA	7
Lehrerwechsel	Schlage	25
Exkursionen	Börse Frankfurt	27
	Bundeswehr Hammelburg	28
	Ausstellung zur Globalisierung	30
	Museum am Dom, Würzburg	31
	Senckenbergmuseum Frankfurt	32
	AFN, Mannheim	34
	Jüdisches Zentrum Würzburg	35
	EZB, Frankfurt	36
Auslandserfahrungen	New College Durham, England	40
	La Rochelle, Frankreich	42
	Eire (Irland)	44
	Aix en Provence, Frankreich	46
	Fahrt nach Florenz, Italien	48
Kultur	Afrika-Festival	52
	Kinobesuche	54
	Leute lernt Französisch	56
Dolmetsch-Projekte	Wunsiedel	58
	Dolmetschen im Kuhstall	59
	Dolmetschen im Möbelhaus	60
	Dolmetschen für die s.oliverBaskets	62
Projekte	BDÜ-Fortbildung	64
	Europasekretäre gestalten Fachzeitschrift mit	68
	Bundessprachenamt Hürth	70
	Debattierclub	71
	WDS peppt Wikipedia auf	72
	Interview mit Anna Hußlein	74
	Career Day	76
	Lehrerfortbildung zur Übersetzungsdidaktik	86
	CAT-Tools im Vergleich	87
	neue Angebote	89
Kultur	Kochen in den verschiedenen Fachbereichen	90
	Curso de baile	95
	Flamencofestival	96
	Stadtführung auf Spanisch	98
	Vorbereitungen für eine Reise nach Madrid	99
Fete	Schulfete 2012	100
Unterhaltung	Sprachenvielfalt in Europa	110
	Quiz: Würzburg im Vergleich	116
Zeugnis	Zeugnisverleihung	118

Geleitwort



Ein Jahrbuch verbreitet erst kurz vor seiner

Fertigstellung so richtig Hektik – einige wichtige Textbeiträge müssen noch in letzter Sekunde herbeigeschafft werden, irgendwie fehlt immer irgendein wichtiges Bild, alle Texte müssen noch mehrsprachig Korrektur gelesen werden, die Feinabstimmung beim Layout muss erfolgen, und ganz rasch müssen Antworten auf Fragen gegeben werden, die bislang noch niemand gestellt hat. Was uns ganz wichtig war: Unsere Zeugnisabschlussfeier im barocken Gartenpavillon des Juliusspitals gehört natürlich als glanzvoller Höhepunkt und Abschluss des Schuljahres in jedes Jahrbuch.

Aber nun halten Sie es in der Hand – unser Jahrbuch 2011-2012. 130 Seiten und 200 Bilder sollen Ihnen einen Blick hinter die Kulissen der Würzburger Dolmetscherschule ermöglichen und Sie wieder am Leben unserer Schule teilhaben lassen.

Eine moderne Schule braucht Rituale, die dem

Schuljahr eine feste Struktur geben und zugleich auch eigene Werte verdeutlichen. Mit unserer jährlichen WDS-Party auf dem BOOT (die viele Ehemalige anlockt), dem jährlichen CareerDay (wo ebenfalls viele berufstätige Absolventen der WDS Einblick in Tendenzen von Fremdsprachenberufen geben) bis hin zum Angebot von Auslandsreisen und Stipendien für Auslandspraktika bietet die WDS während des Schuljahres regelmäßig Highlights für unterschiedliche Interessen an.

Positiv: bis zu 50% unserer Studierenden in der Übersetzer-/Dolmetscherausbildung entscheiden sich mittlerweile für unser Kooperationsmodell mit der Fachhochschule Würzburg, um dort in einem Zusatzjahr den Bachelor abzulegen. Und ebenfalls fast 50% unserer Übersetzerabsolventen haben 2012 auch die Teilprüfung Dolmetschen abgelegt – ein Wert, den die WDS bislang noch nie erreicht hat. Er unterstreicht, wie erfolgreich unser Dolmetsch-Dozententeam arbeitet und wie motivierend die neuen Dolmetschprojekte der WDS mit Bundeswehr



und s.oliverBaskets in unsere Ausbildungen zurückwirken. Die neue Fachakademie Spanisch hat sich aus dem Stand heraus etabliert. Und mit modernen Ausbildungsprofilen ist die WDS auch in der Ausbildung zum Europasekretär ESA an Höchstgrenzen angelangt.

Vieles ist jedoch gar nicht in unserem Jahrbuch dokumentiert. Etwa die vielfältigen Formen unserer internen Personalarbeit. So haben wir 2011-2012 den anstehenden Generationenwechsel an der WDS sehr erfolgreich eingeleitet und auch für zahlreiche pädagogisch-methodische Initiativen genutzt. Zur Personalarbeit gehören aber auch die fachliche und menschliche Begleitung neuer Kollegen, der zusätzliche Prüfungsauftrag der WDS für alle Prüfungskandidaten der Fachakademie Bamberg, zahlreiche Fortbildungen an der WDS und andernorts oder die offizielle Teilnahme an Prüfungstext- und Lehrplan-Kommissionen im Kultusministerium in München. Genauso wichtig ist uns auch die Teilnahme unserer Lehrer an Tagen der offenen Tür oder auf Bildungs-

messen, weil so der direkte Kontakt der Lehrkräfte zum Bildungsmarkt gefördert wird.

Eine Schule funktioniert, wenn sie sich selbst und ihr bisheriges Tun in Frage stellen kann. Diese Grundhaltung einer lebendigen, zukunftsorientierten Schule unterscheidet die WDS von vielen anderen Schulen. Und dass die WDS von vielen Schülern als persönlicher und übersichtlicher empfunden wird als eine staatliche Schule, liegt in wesentlichen Teilen daran, dass wir eine Privatschule sind. Darauf ist die WDS stolz.

Viel Vergnügen beim Lesen des Jahrbuchs 2011-2012. Und freuen Sie sich mit uns auf die neuen Projekte der WDS im Schuljahr 2012-2013!

Herzlichst

Ihr

Dr. Jürgen Gude

Unsere Dozenten

István Akacs

Magister Artium (Germanistik/Romanistik), Universität Würzburg

Angelika Arnold

Staatl. gepr. Lehrerin für Maschinenschreiben (Textverarbeitung)

Susanne Barton

Staatl. gepr. Übersetzerin für Französisch

Sherrie Blackman

Staatl. gepr. Übersetzerin für Englisch, Master of Arts, University of Salford

Jon Bornholdt

Master of Arts, Cornell University

Hugh Cairns

Master of Arts (Hons), University of Edinburgh, Diploma of Education, University of Aberdeen, staatl. gepr. Übersetzer für Englisch, BDÜ

Sacramento Carreño Ruiz

Licenciada en Filosofía y Letras, Universidad de Murcia

Theresia Droll

Staatl. gepr. Übersetzerin für Englisch

Cristina Fernández González

Magister Artium (Romanistik, Germanistik), Universität Würzburg

Ángel González Curbelo

Licenciado en Filosofía, Universidad de La Laguna in Teneriffa

Peter Hauck

Lehramt für Gymnasien (Englisch, Deutsch)

Andrea Hartmann

Staatl. gepr. Übersetzerin und Dolmetscherin für Englisch, Juristin

Norin Henn

Bachelor of Arts, University College Dublin

Klaus Honzik

Lehramt für Gymnasien (Englisch, Geografie)

Dr. Jürgen Gude

Lehramt für Gymnasien (Französisch, Geschichte), Schulleiter

Christiane Hügelschäffer

Lehramt für Gymnasien (Wirtschaft)

Carolin Irle

Lehrerin für Maschinenschreiben (Textverarbeitung)

Ingeborg Kellner

Lehramt für Gymnasien (Deutsch, Sozialkunde)

Dagmar Kienlein

Diplom-Übersetzerin, Universität Mainz/Germersheim, Lehramt für Gymnasien (Englisch und Spanisch)

4 Gabriele Klarholz

Staatl. gepr. Übersetzerin und Dolmetscherin für Englisch (WDS)

Angela Kornder	Diplom-Übersetzerin für Spanisch, Universität Heidelberg
Dieter Kroneis	Lehramt für Gymnasien (Wirtschaft, Sport)
Werner Lawall	Diplom-Chemiker
Karola Merz	Staatl. gepr. Übersetzerin für Englisch
Doris Niggli	Staatl. gepr. Lehrerin für Maschinenschreiben (Textverarbeitung)
Marta Paredes García	Licenciada en Filología, Universidad de Salamanca, Magister Artium, Universität Würzburg, Staatl. gepr. Übersetzerin für Spanisch
Béatrice Pilleul	Magister Romanistik/Germanistik, Universität Würzburg
Giorgia Rettaroli-Klopper	Dottore in Lingue e Letterature Straniere Moderne, Università di Bologna
Melissa Sadler	Bachelor of Science (Hons) Aston, Master of Arts, Aston University
Simone Scharrer	Staatl. gepr. Übersetzerin und Dolmetscherin für Englisch, Master of Arts, University of Aston
Peter Scheer	Staatl. gepr. Übersetzer für Englisch
Valerie Schlage	Bachelor of Arts, University of Exeter, Certificate of Education, staatl. gepr. Übersetzerin für Englisch
Mercedes Sebald	Magister Artium (Romanistik/Germanistik), Universität Würzburg
Jennifer Spiller	Bachelor of Arts, Southwest Texas University
Lucy Thomson	Bachelor (Hons) University of Salford, MSc Heriot-Watt-University, Edinburg
Clémence Tirel	Maîtrise Arts-Lettres-Langues-Communication, Université Rennes 2
Uwe G. Weber	Diplom-Informatiker (Univ.), Universität Würzburg
Béatrice Weinmann	Licenciée ès Lettres, Université de Paris X
Sieglinde Winter-Denk	Magister phil., Diplom-Dolmetscherin, Universität Graz (Englisch, Italienisch)



Unsere Dozenten



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 1 a**

Stephanie Albig, Daniela Breunig, Tobias Franz, Melanie Frick, Margarita Fritzler, Ann-Katrin Götz, Lisa Grimmer, Laura Hanglberger, Linda Hart, Chrysanthi Hoffmann, Marco Lanzo, Annika Otto, Franziska Reder, Elisabeth Rossellit, Lisa Carina Schichtel, Katharina Schinnagel, Sarah Schuster, Grzegorz Stelmach, Berna Tokdemir, Catriona Wriedt, Lena Wyrwinski



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 1 b**

Sina Braitmaier, Selina Buczinski, Julia Chan-A-Sue, Vanessa Figueroa, Jessica Fuchs, Franziska Girscht, Marco Gläser, Max Höfner, Moritz Hornstein, Christina Klein, David Möller, Karin Raum,

8

Mark Rehfuss, Natalia Schick, Simon Schindler, Maximilian Schmidt, Jasmina Velickovic, Kristina Zanolovskaya



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 1 Sp**

Elen Accetta, Vivian Arnold, Jacqueline Brünn, Sabrina Crescimone, Nicola Eiben, Aline Geis,
Jonas Jackwirth, Stefanie Krauss, Michelle Mercuri, Sebastian Michel, Fabian Stadler



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 2 a**

Rita Amiri, Lena Blemel, Katharina Bötsch, Julietta Drenjancevic, Nadja Geiger, Juliane Geyer, Laura Goller, Alina Horn, Anna-Lena Imhof, Katharina Kapps, Marco Meier, Natascha Pauls, Madeleine Roth, Farida Sadaoutchi, Natalia Schäd, Laura Siedentop, Maren Siedentop, Julia Sperl, Johanna Stoy, Lewon Tumanjanz, Johanna Weiß, Tatjana Wohlleben



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 2 b**

Eda Altuntasgil, Nina Brust, Mary Ann da Silva Trager, Nathalie Dehmel, Natalie Ersay, Lena Fabricius, Lena Gehrig, Joshua Gilberg, Daniela Jähring, Nikolai Kriebs, Anna-Maria Liebler, Sandra Lukowsky, Celina-Marie Neder, Eva Rimbach, Vera Rott, Vivian Ruppert, Susanne Russell, Sabine SeiBinger, Franziska Spranger, Nilay Sürücü, Teresa Winter, Yvonne Wirth



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 2 c**

Erik Bock, Barbara Boll, Victoria Hamsch, Marilena Hausmann, Verena Hofmann, Anna-Judith Hußlein, Theresa Krämer, Gisela Kumpf, Helena Neuf, Nadja Poposki, Lorain Remler, Robin Saha, Janine Siedler, Nicole Spies, Selina Ständer, Sandra Voslar, Lisa-Marie Walz, Beate Wiesen



Fremdsprachenkorrespondenten **BFS 2 Sp**

Sabrina Bardorf, Sophia Bieberstein, Colette Braun, Yvonne Dietz, Ramona Emmert, Iris Erdin, Luisa Fenn, Katharina Geißler, Stefanie Göller, Annika Happel, Anna-Maria Jörg, Madalina Koch, Özlem Palanli, Katerina Saveyko, Valerie Schatz, Carina Thurn, Charismer Urraca Villar



Euro-Management-Assistenten **EMA 1**

Hannah Baumann, Monika Czuczor, Michael Dziura, Tatjana Hornstein, Dimitri Leimann, Boris Motika, Jörg Plutte, Sana Shah, Olaf Velker, Sophia Zimmermann



Euro-Management-Assistenten **EMA 2**

Dominik Grasser, Hatun Isbeceren, Ermina Karlovic, Christina Kern, Bettina Kohler, Yves-André Mahler, Tobias Mantel, Katharina Neubert, Ramon-Luis Quintana, Natalia Schäffner, Matthias Zeis



Europa-Sekretäre ESA 2

Katharina Back, Felizitas Berninger, Johanna Böttcher, Julian Clarenbach, Sandra Di Dio, Ramona Dittl, Jessica Fehr, Matthias Feyh, Madlen Fischer, Sarah Tanita Geiger, Meike Grösch, Debora Herzog, Jens Hüfner, Nadine Keicher, Patricia Kneidl, Lea Nuscheler, Jiaqian Ouyang, Eva Paulsteiner, Marina Rückert, Annemarie Werner, Juliana Winkelmann



Europa-Sekretärinnen ESA 4

Sophie-Charlotte Brügner, Stephanie Eimannsberger, Corinna Frank, Julia Gaach, Christina Hübner, Verena Klotz, Sabrina Lauerbach, Jennifer Müffler, Katharina Schleicher



Übersetzer/Dolmetscher FA 1 a

Vanessa Abele, Sabrina Arz, Romina Bock, Florence Bössow, Faustina Chrapek, Lucia Di Lisa, Donia Dridi, Piotr Fleszar, Tilman Göbel, Cornelia Gotzmann, Johannes Guillaume, Yasmine Haupt, Anna Jacobs, Michaela Kiss, Janika Knapp, Miriam Knopp, Tanja Konopik, Maria Kratz, Alexandra Kuhn, Anja Martin, Sophia Ott, Michela Pacciolla, Annekathrin Prinz, Lena Reitzle, Charleen Scheit, Numan Üstüner, Jodie Weis



Übersetzer/Dolmetscher FA 1 b

Fabienne Bäuerlein, Sabrina Bergner, Jacqueline Dörr, Jessica Dreyer, Christian Emmert, Franziska Engelhardt, Sabrina Hähnchen, Anisha-Christina Hollmann, Juliane Jäger, Leonie Karl, Florian Keppler, Selina Kottlors, Oliver Lüdtkke, Regina Marcus, Joanna Mazur, Melanie Mühlich, Ramona Rebhan, Rimma Rider, David Rivera, Nathalie Sautter, David Schiller, Johann Schmidt, Florian Schurz, Julia Stieff, Lucie Strecker, Dominique Thompson, Sabine Zahn, Karsten Ziche



Übersetzer/Dolmetscher **FA 1 SP**



Übersetzer/Dolmetscher FA 2 a

Murat Acar, Samantha Bach, Eva Czajka, Lena Dostal, Carmen Drapal, Melanie Eckoff, Björn Eilers
 Christine Geßner, Alexandra Hartmann, Jennifer Hock, Viktoria Höhn, Svenja Holaschke,
 Jennifer Nicole Hottarek, Moritz Kordesch, Nadine Krätzer, Nicole Kuse, Mirjam Leonhäuser, Stephan Liebst,
 Dominik Limbach, Insa Osterhus, Isabell Schmitt, Kevin Sheehan



Übersetzer/Dolmetscher FA 2 b

Nicole Chanady, Anna Endres, Bettina Gaede, Christian Gegner, Claudia Glemser, Antonio Gloria, Katharina Grötschel, Daniela Guggenberger, Franziska Heppenheimer, Jessica Jäschke, Pauline Kerlach, Charlotte Knechtel, Sina Kordowich, Johanna Kreser, Tabea Lang, Leonard Nienhaus, Vanessa Ouma, Gabriel Popp, Benjamin Reuß, Vaith Schmitz, Laura Seitz, Sascha Seubert, Kathrin Silberhorn, Fabian Steinhoff, Kristina Tangel, Natalie Wölfer, Nico Wölfling



Übersetzer/Dolmetscher FA 3 a

Sonja Cole, Kirill Ermolaev, Daniel Firsching, Tanja Gehringer, Katharina Hartmann, Olga Holz, Patrick Horn,
 Anna Huck, Juliane Koch, Anna Kohl, Ulrike Kummer, Anna Mangold, Evelyn Mays, Janina Peschke,
 Julia Peschke, Sabine Pfenning, Ina Rester, Nadja Schaffner, Katharina Schreck, Arne Schröder, Judith Töpfer,
 Alissa Trent, Regina Will



Übersetzer/Dolmetscher FA 3 b

Marie-Louise Andersen de Medrano, Xenia Camejo Delgado, Nicole Christ, Jan Dittrich, Oleksandra Estrela-Lopis, Anita Grimm, Saskia Grünhagen, Maximilian Hefter, Dawid Kurzela, Melanie Müller, Diana Pereira Simoes, Anja Scheuermann, Katharina Schlender, Christina Steiner, Matthias Thompson, Marion Wenzel, Tatjana Wiegel, Alp Yamaner, Sabrina Ziegler, Nicola Zimmer

Valerie Schlage



Liebe Val,

ich erinnere mich an unsere erste Begegnung, in September 1973.

Frau Dr. Steidle war gerade dabei, zu versuchen, uns neuen Lehrern (mir, Mike, Craig, Julie) zu erklären, wie es in der WDS zuzugehen hat (wir alle komplett ahnungslos), da geht die Tür auf, und Valerie Grimm kommt herein, lange Haare im Winde flatternd (Fenster war ja offen), und mit einem Lächeln sagt, „Neue Lehrkräfte?“ Damit hat sie mich schon verblüfft, weil ich dachte, das deutsche Wort für „teacher“ heißt „Lehrer“!

Val war glaube ich damals auch die einzige Lehrerin, die vom vorigen Jahr „übrig“ geblieben war, sonst waren wir alle „greenhorns“. Also schon damals war Val die Erfahrene, die Kollegin, die sich auskannte, als wir nicht mehr weiter wussten - und

so ist es jetzt seit 39 Jahren geblieben. Keine Situation, in der Val nicht schon war, aber ... und das finde ich nach all den Jahren so erstaunlich ... immer mit einem Lächeln, immer mit einem Witz oder einen ermutigenden Spruch für die Kollegen. Keine Spur von Verdrossenheit, überhaupt nicht abgehärtet, sondern immer gut drauf.

Als ich dann 1982 die Staatsprüfung für Übersetzer machte, waren wir die „Wirtschaftszwillinge“ - jahrelang haben wir uns erste und zweite Korrektur geteilt, BFS und FA. Deswegen weiß ich nicht mehr so genau, was ich machen soll, wenn Du nicht mehr da bist, Val (schnief)!

Natürlich ist viel passiert in der Zwischenzeit ... Du hast Deinen Mann Wolfgang kennengelernt, Du hast zwei der unbestritten hübschesten Töchter, die man sich vorstellen kann, Ihr habt in Altertheim gebaut, was Dir erlaubt hat, Deinem Hobby, dem Reiten, nachzugehen, Du bist sogar Oma geworden, obwohl man sich das gar nicht vorstellen kann, so jung siehst Du aus ...

Val, in dieser einmaligen Kombination von Zugänglichkeit und Zurückhaltung, Fröhlichkeit und Intelligenz, Freundlichkeit und Ansprechbarkeit, bist Du zu einer Kollegin geworden, die wir alle vermissen werden.

Hugh Cairns



Fremdsprachenkorrespondent/in

„Genau meine Ausbildung!“



für Interessenten mit mittlerer Reife

Top up: Übersetzer/Dolmetscher möglich · (optional Bachelor Abschluss)

Würzburger Dolmeterschule · Paradeplatz 4 · 97070 Würzburg ·
Tel. 0931 52143 · info@wds.wuerzburg.eso.de · www.dolmetscher-schule.de



Andrea van Harten DIE ASSISTENZMANUFAKTUR



Die Manufaktur für Ihre individuelle Karriereplanung und Assistenz-
vermittlung auf Geschäftsführungs- und Vorstandsebene.

Ihre hervorragenden Fachkenntnisse bilden einen wesentlichen Baustein
für das Gelingen Ihrer beruflichen Karriere - es ist jedoch Ihre Persönlichkeit,
mit der Sie letztendlich im Vorstellungsgespräch überzeugen werden.

PERSONALITY MEETS COMPETENCE

Als ausgebildete ESA (1989) mit langjähriger internationaler Berufs-
erfahrung als Vorstandssekretärin und mit zusätzlicher Ausbildung zum DIN-
zertifizierten European Business Coach berate ich Sie bei der Optimierung
Ihres gesamten Potenzials und vermittele Sie in namhafte Unternehmen.

Idealbesetzung durch Dialog - Ich freue mich über Ihre Kontaktaufnahme.

T +49 6174 259461 | M +49 172 6905718
E vanharten@die-assistenzmanufaktur.de | W www.die-assistenzmanufaktur.de
Parkstraße 11 | 61462 Königstein / Taunus

Memberships: Bundesverband Sekretariat und Büromanagement eV. (bSb)
European Management Assistants (EUMA)

Die Frankfurter Börse

10.01.2012 Würzburg Hauptbahnhof: Ein Zug, 21 ESA-Anwärter und ein Ziel.

Die Frankfurter Börse wurde im Zuge des Projektes ausgewählt. Nachdem die meisten Projektteilnehmer ihren Beitrag geleistet hatten, stand einem gelungenem Ausflug nichts mehr im Wege. Nach dem Eintreffen in der hessischen Bankenmetropole folgte ein strammer 20-Minuten-Fußmarsch zur Aktienbörse. Dort angekommen, wurden wir direkt in Empfang genommen und nach Passieren der Sicherheitskontrolle durften wir einer überraschend interessanten Präsentation beiwohnen.

Daraufhin kamen wir in den Genuss einer Führung durch die bereits 1585 gegründete Börse. Der moderne Aktienhandel geht leider nicht mehr vorstatten, wie in 80er-Jahre-Filmen hektisch und faszinierend dargestellt. Dieses Flair hat sich durch den Gebrauch von unfassbar vielen Computern leider verflüchtigt. Der berühmt-berüchtigte Parkett wird heutzutage eher durch Bürostuhlrollen denn von Armani-Absätzen in Anspruch genommen.

Mehr Verwirrung durch die vielen Zahlen, Bildschirme und Kameras als Faszination machte im ersten Moment in den Gesichtern der Teilnehmer die Runde. Jedoch nach genauerem Hinsehen und nicht zuletzt durch die überlegend geleitete Führung der Börsen-Mitarbeiterin ergaben sämtliche Rätsel einen

Sinn und die Begeisterung für Wirtschaft, Finanzen und Geld ließ uns die Frankfurter Börse letzten Endes nur schweren Herzens verlassen.

Nachvollziehbar, dass sich nach solch kognitiven Anstrengungen der Magen vernachlässigt fühlte. Um dem entgegenzuwirken, nutzten sämtliche Teilnehmer die verbleibenden zwei Stunden, um die kulinarische Vielfalt Frankfurts in vollen Zügen zu genießen.

Zusammengenommen ein Erfolg auf ganzer Linie Herauszustreichen wären noch zwei Männer, ohne die dies wohl nicht möglich gewesen wäre. Julian Clarenbach, der sich durch herausragendes Management als Gruppenleiter bewies, sowie Herrn István Akács, der sich als geduldiger, hilfsbereiter leitender Lehrer seine Lorbeeren verdient hat.

Matthias Feyh, ESA 2



Bundeswehr Hammelburg

Zwei weiße Geländewagen vom Typ „Wolf“ fahren durch den Wald. Darin vier Soldaten, blaue Helme, keine Waffen. Sie sind allein, keine Eskorte. Nur ein Dolmetscher.

Ich sitze im vorderen Wagen auf der Rückbank; neben einem Funkgerät, das nicht funktioniert. Am Steuer Lieutenant Colonel Manuel Meier von der Bundeswehr. Daneben liest Patrol Leader Major Akubay Kussainov, kasachische Armee, mit Hilfe eines Kompass die Karte.

Das Fahrrad liegt mitten auf der kleinen Waldkreuzung, der Junge daneben, sein Kopf blutig. Lieutenant Colonel Meier stoppt das Fahrzeug. Hinter uns springen Se-

cond in Command Captain Dirk Döllinger und sein Beifahrer Major Stephen Opoku-Agyeman von der ghanaischen Armee aus ihrem Wolf. Während ich mich durch den winzigen Spalt zwischen Sitz und Karosserie zwänge, und mich dabei frage, wie das funktionieren soll, wenn man eine Splitterschutzweste anhat, hat sich Major Kussainov bereits den Verbandskasten und das Funkgerät gegriffen. Dann habe ich es geschafft, bin bereit zum Einsatz. Hof-



fentlich ist der verunglückte Junge bei Bewusstsein. Sonst gäbe es hier für einen Dolmetscher nämlich gar nichts zu tun, so mitten im Wald.

Auf einmal sind sie da, acht Mann, Sturmhauben und Gewehre, eine Axt, ein Überfall. Auch der verunglückte Junge ist aufgesprungen und wedelt nun mit einer Pistole herum. Drohend geht er auf die Soldaten zu: „Get down! DOWN!“

Hier wird Englisch gesprochen. Schlecht für mich, ich bin entbehrlich. Fast zeitgleich gehen Döllinger, Kussainov, Opoku-Agyeman und Meier auf die Knie. Nur ich nicht. Ich stehe noch immer neben dem Wolf. Leider ist die Tür zu. Wäre die jetzt offen, würde ich mich reinsetzen. Denn das hat man uns gesagt, dass wir im Wagen bleiben sollen, da würde uns nichts passieren. Auto gleich

Sicherheit. Nur stehe ich eben daneben und habe keine Schlüssel.

Da kommt ein Mann durch die Büsche. Um den Kopf hat er ein beigefarbenes Tuch gebunden.

„Are you the interpreter?“, fragt er.

„Yes.“

„Nice to meet you. Welcome to our ambush.“

Die vier gerade gefangen genommenen Soldaten sind Teilnehmer eines Lehrgangs für Friedensbe-



obachter der Vereinten Nationen. Während eines mehrtägigen Kurses prüft man sie auf ihre Eignung, in Krisengebieten die Einhaltung militärischer, politischer und humanitärer Richtlinien zu überwachen. Meist sind sie bei diesen Einsätzen unbewaffnet und in fremden Ländern häufig auf sich alleine gestellt. Deshalb kann die Arbeit eines Dolmetschers für sie von erheblichem Nutzen sein. Heute haben sie die Möglichkeit, den Umgang mit einem „Language Assistant“ zu erlernen. Und wir haben die Möglichkeit, in einem Szenario ohne Lehrer und Rettungsnetz den Einsatz als Dolmetscher zu trainieren. In diesem Rahmen darf ich meinen eigenen plötzlichen Tod vertonen, ein vertrauliches Gespräch aus dem Nebenraum belauschen, bei einem Verkehrsunfall von einem Kleinwagen und einem Panzer Schaulustiger sein, für einen Räuberhauptmann mit einem halben Dutzend Armbanduhren um die Handgelenke dolmetschen und den Bestand einiger vermuteter AKs, LAVs, APCs, RPGs, AATGMVs und LKW in einem Rebellenlager inspizieren.

Danach fahren wir erneut über Straßen und Waldwege, bis wir schließlich bei den nächsten Koordinaten eintreffen. Unsere Wölfe kommen gerade um die Kurve als wir sie sehen. Blutverschmiert stolpert sie auf uns zu, das Gewehr schlaff in ihren Händen. Sie ruft, fleht, schreit uns an: „Help my friends! Please, they are dying!“

Vor uns ein LKW im Gras, ein Soldat daneben, auch er ruft um Hilfe. Er liegt mitten im Minenfeld. Im

Fahrerraum ein Bewusstloser, auf der Straße ein weiterer Soldat bei Bewusstsein, ein Schwerverletzter, die Uniform blutgetränkt, beide Beine offene Brüche. Plastikmanschetten wie im billigen Horrorfilm. Und die Soldatin schreit immer noch, beleidigt uns: „What is taking you so long? For Christ’s fucking sake! Come on, help my friends!“

Der Lauf ihres Gewehrs fuchtelt vor uns umher und nur mit Mühe lässt sie sich entwaffnen, beruhigen, hilft uns und beschimpft uns dabei. Als die Soldaten sie ignorieren, beleidigt sie schließlich mich, den Einzigen, der einfach nur dasteht und zuschaut: „And what are YOU doing here? You are just stan-



ding there doing nothing! Fucking help us!“

Aber ich steh weiter nur da und beobachte die Soldaten aus meiner Patrouille dabei, wie sie alles gleichzeitig versuchen: eine Funkmeldung absetzen, den Schwerverletzten auf der Straße versorgen, den Jungen aus dem Minenfeld holen, den Verwundeten aus der Fahrerkabine bergen. Aber vor allem sollen sie endlich die Soldatin beruhigen. Denn die macht ihre Sache so gut, dass ich schließlich eine Gänsehaut bekomme. Im Vorbeigehen klopf mir Lieutenant Colonel Meier auf die Schultern: „Just stay where you are. You can’t do anything here.“ Er schaut auf die schreienden Verletzten, das Minenfeld und die Soldatin, die sich in Major Kussainovs Griff windet. Dann schüttelt er den Kopf.

„Sometimes much is too much.“

Entwicklungsland Bayern

Im Rahmen des Sozialkundeunterrichts besuchten wir, die BFS ISp und die EMA I, im Gebäude der Sparkasse in der Hofstraße die Ausstellung „Entwicklungsland Bayern“. Einer der Initiatoren dieser Ausstellung, Herr Mitschke, begrüßte uns und stellte in einem kleinen Vortrag die Organisatoren dieser Ausstellung vor. Es handelt sich dabei um den „Ei-neweltladen in Würzburg“, der dem „fairen Handel“ eng verbunden ist und um die dahw, eine Organisation, die sich hauptsächlich um Leprakranke kümmert.

Hauptbestandteil dieser Wanderausstellung sind neun Stationen zu verschiedenen Themen. U.a. geht es dabei um „Kinderarbeit“, „Energieverbrauch in Deutschland und Afrika“ und „Gesundheit“. Anhand vom Schicksal einzelner Personen werden die-

se Themen näher erläutert.

Wichtig ist den Initiatoren dieser Ausstellung, den Betrachter dazu anzuregen, dass er sich Gedanken zum Thema „Globalisierung“ und deren Auswirkungen nicht nur auf uns macht. Um sich weiter zu informieren, kann jeder Besucher kostenlos eine Handreichung zur Ausstellung, in der auf weiterführende Links hingewiesen wird, mitnehmen.

An unserem Besuchstag war noch ein Bazar aufgebaut, auf dem man u. a. selbstgebackene Plätzchen oder selbstgestrickte Socken erwerben konnte. Der Erlös ging an die dahw.

Diese Ausstellung war eine interessante Einführung zum Thema „Globalisierung“, das uns in absehbarer Zeit im Fach Sozialkunde erwarten wird.



Tagsüber im Museum

Am letzten Tag vor den Herbstferien durften wir statt des Unterrichts das Museum am Dom in Würzburg besuchen, das gleich um die Ecke unserer Schule liegt. Zusammen mit Frau Pilleul und Frau Sadler konnten wir dann zu einem kleinen Eintrittsgeld die hiesigen Bilder und Kunstwerke begutachten, diesich allesamt um das Thema „Gott in der Kunst“ drehten. Nach anfänglicher Skepsis über das Thema hatte aber zum Schluss jeder Spaß an der Kunst und konnte mindestens ein Bild benennen, das ihm besonders gut gefallen hat.

Nachdem wir noch ein Gruppenfoto auf dem Domplatz aufgenommen hatten, wurden wir dann, mit erweitertem Kunsthorizont, in unsere lang ersehnten Ferien gelassen.



Ausflug ins Senckenbergmuseum

Es war einmal an einem schönen Sommertag, als sich eine Gruppe unerschrockener Abenteurer unter der perfekt organisierten Leitung ihrer Professoren wagemutig von Würzburg bis nach Frankfurt durchschlug und ... STOP! Wir wollen doch bei der Wahrheit bleiben. Also nochmal von vorne:

Es war einmal an einem schönen und glücklicherweise nicht brütend heißen Sommertag, als sich eine Gruppe abenteuerlustiger Schüler am Würzburger Hauptbahnhof mit ihren ebenso unpünktlichen wie planlosen Lehrkräften traf, um nach Frankfurt ins Senckenberg Museum zu fahren.

In der Theorie also keine große Sache und so ein Museumsbesuch ist ja auf jeden Fall interessanter, als einfach wieder mal einen Film zu gucken. Wenn da nur die Deutsche Bahn nicht wäre ...

Nach über zwei Stunden Fahrt im Regionalexpress und zwei unfreiwilligen Zwischenstops (aus vom Schaffner dezent vernuschelten Gründen), kamen wir dann aber doch alle in Frankfurt an - und schafften es sogar als komplette Gruppe in die U-Bahn, ohne unterwegs jemanden zu verlieren.

Zur allgemeinen Überraschung dauerten die „5 Minuten Fußweg“ von der U-Bahn-Station zum Museum dann doch nur etwa eine Minute - was sich prompt dadurch rächte, dass wir gute fünf Minuten auf Herrn Bornholdt und Frau Droll warten durften, die lieber mit dem Auto gefahren waren. Auf der Autobahn gibt es nämlich keine Weichenstörungen.

Ab da lief dann aber alles nach Plan. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und bekamen jeweils einen Guide zugeteilt. Und schon ging es los.

Die einstündige Führung durch das Museum enthielt trotz der knapp begrenzten Zeit eine beeindruckende Menge an Informationen.



So kennen wir jetzt den Unterschied zwischen einem Wasserschwein, dem größten Nagetier der Welt, und einem Wildschwein.

Und wir können in Biologie mit dem Wissen angeben, dass Schlangen nicht - wie oft behauptet - ihre Kiefer ausrenken, wenn sie ihre Beute am Stück verschlingen. Nachmachen trotzdem nicht empfohlen! Anders als Schlangen haben wir Menschen nämlich keinen zweigeteilten Unterkiefer (es sei denn, jemand haut mal ordentlich drauf ...). Danach verbrachten wir einige aufschlussreiche Minuten beim Komodo-Waran. Diese Riesenechsen benutzen ihre gespaltene Zunge nicht nur, um ihre Beute zu riechen, sondern auch, um die ungefähre Richtung zu bestimmen, in der sie zu finden ist.

Das Highlight unseres Besuchs war allerdings die große Halle mit den riesigen Saurierskeletten. Dazu gehört auch ein T-Rex, der trotz Juns Bemühungen leider nicht zum Leben erwachte. Schade, denn wir hatten uns schon darauf gefreut zu sehen, wie Jun



„Vorne links: Frau Sadler und Frau Blackman.
Dahinter und rechts: der T-Rex“

auf ihm nach Hause reitet. Wenigstens hatten zwei unserer Lehrkräfte dafür umso mehr Spaß mit dem betreffenden Exponat:

Nach einem schnellen Abstecher zu den Walen endete die Führung leider viel zu früh. Wir bekamen jedoch noch die Gelegenheit, alleine durch das Museum zu wandern und uns auch die restlichen Exponate anzusehen. Im Anschluss lösten wir uns in kleinere Grüppchen auf und gingen essen, shoppen oder direkt nach Hause. Nach der Tour sahen einige der Schüler nämlich so aus:



So endete unser Abenteuer.

Und wenn sie schon gestorben sind, dann sind sie im Senckenberg Museum zu bewundern!

*(Unter Zwang und durch Bestechung) verfasst von:
Isi, FA2a*

Radio Gaga

Da einige Lehrgänge der Bundeswehr, wie zum Beispiel der Militärbeobachterlehrgang „UNMOC – United Nations Military Observer Course“ oder auch die Ausbildung von Journalisten, Medien- und Pressearbeit sowie Pressepräsenz in Einsatz- und Krisengebieten abbilden, hält die Bundeswehr es für wichtig, ihre Ausbilder im Bereich „media awareness“ zu schulen. Der Stützpunkt Hammelburg organisierte deshalb eine Fahrt in die Coleman Barracks nach Mannheim zum amerikanischen Sender AFN (American Forces Network Europe). Aufgrund der guten Zusammenarbeit mit der WDS und der Bundeswehr bei den oben genannten UNMO-Trainings in Hammelburg, bei dem jedes Jahr Schüler der WDS als Dolmetscher teilnehmen, wurden wir zu dieser Weiterbildungsveranstaltung eingeladen.

An einem verregneten Dezembermorgen wurden wir also vor dem Schulgebäude aufgesammelt und kamen nach eineinhalb Stunden auf der Autobahn und einer kurzen Passkontrolle am Gate schließlich im Sendezentrum an. Dort begrüßte man uns mit einem kleinen deutsch-amerikanischen Frühstück und einer Präsentation über die Geschichte, den Zweck, die verschiedenen Standorte und die Sendebereiche von AFN. Danach zeigte uns Sergeant Baldanza die technischen Anlagen. Hier durften wir unter anderem eine Ansage für den Sender machen, was sich als schwieriger herausstellte als gedacht, da man sich leicht verhaspelte. Die mitgereisten Hammelburger Ausbilder waren anfangs genauso zurückhaltend wie wir, aber schließlich fanden sich doch ein paar mehr oder weniger Freiwillige. Nach diesem kleinen Einblick in den Alltag eines Radiomoderators konnten wir unser Talent als



„Nachrichtensprecherinnen“ für amerikanische Soldaten, die in Europa stationiert sind, unter Beweis stellen. Dabei stellten wir fest, dass es keineswegs nur mit Ablesen vom Teleprompter getan ist – was mitunter schon genug Schwierigkeiten verursachte – sondern dass auch die Körperhaltung eine wichtige Rolle spielt und dass zu klobige Stiefel völlig ungeeignet sind, um mit dem Fuß das Pedal für den Teleprompter zu bedienen, mit Hilfe dessen man den Text auf dem Bildschirm im eigenen Lesetempo weiterlaufen lässt. Diese Herausforderung sorgte ebenfalls für kleine Versprecher und laute Lacher. Anschließend ging es hinaus ins trübe Grau, wo uns anhand eines Funkwagens gezeigt wurde, wie auch in Krisengebieten ein reibungsfreier Informationsfluss gewährleistet wird. Nach einem Gruppenfoto wärmten wir uns noch etwas in der Kantine auf und ließen den Tag bei einem gemeinsamen Mittagessen ausklingen, bevor es wieder zurück nach Würzburg ging. Dort machten wir noch einen Abstecher auf den Weihnachtsmarkt und plauderten bei Glühwein noch ein wenig mit den Ausbildern.

Anna Huck, Anna Kohl, Sherrie Blackman

„Shalom Europa“

Die FAI besucht das Jüdische Zentrum in Würzburg

Am 05. Oktober 2011 besuchten wir, die FA 1 - Klassen, im Rahmen unseres Fachs „Landeskunde“ das Museum im jüdischen Gemeindezentrum „Shalom Europa“ in Würzburg. Begleitet wurden wir von unseren Lehrern Frau Kellner und Herrn González. Um 11 Uhr begann die Führung, die sich auf zwei Stunden belaufen sollte. Anfangs gab uns Frau Forster einen kurzen Überblick über das neue jüdische Gemeinde- und Kulturzentrum und teilte die Schüler anschließend in drei Gruppen ein, sodass die Führung für jede Gruppe in einem anderen Teil des Museums beginnen konnte. Jede Gruppe bekam die Möglichkeit, drei Stationen zu durchlaufen.

An der ersten Station wurden uns die Grundlagen des Judentums vermittelt. Dabei ging unsere Museumsführerin auf die schriftliche und mündliche Thora, die Mesusa, die Tefillin und den Talmud ein. An der zweiten Station wurde uns ein Einblick in das Leben eines Juden gegeben - angefangen bei der Geburt, der Zirkumzision (männliche Beschneidung), der Hochzeit und deren Bräuche, bis hin zum Sterben und der damit verbundenen Trauerzeremonie. Ebenso informierte uns die Museumsführerin über die Grundregeln bezüglich des Essens und Trinkens sowie über den jüdischen Jahreskalender und die in ihm enthaltenen jüdischen Feste.

Die dritte Station beinhaltete den Besuch der Synagoge; in diesem Zusammenhang wurden unsere männlichen Mitschüler und Herr Gonzalez darum gebeten, vor Betreten der Synagoge eine Kippa (Kopfbedeckung) aufzusetzen. In der Synagoge ging die Museumsführerin u.a. auf den Aufbau des Gottesdienstraums ein. Im Mittelpunkt der Synagoge steht ein Vorlesepult, an dem der Rabbiner aus der Thora vorliest. An der Vorderwand befindet sich

ein nach Jerusalem ausgerichteter Thoraschrein, in dem die Thorarollen aufbewahrt werden. Die Sitzplätze des Gottesdienstraums sind in einer orthodoxen Synagoge nach Geschlechtern getrennt; die Frauen müssen hinter einem Vorgang Platz nehmen.



men. Abschließend erklärte sie uns den Ablauf eines jüdischen Gottesdienstes und die Funktion des Rabbiners.

Für uns alle war dieser Besuch eine bereichernde Erfahrung und gab uns einen ausführlichen Einblick in das Leben eines Juden.

Selina Kottlors und Joanna Mazur, FAIB

EZB in Frankfurt

Frankfurt ist eine Baustelle. Zwischen den Büros der Wolkenkratzer steht eine Armee von Kränen. Höhe Roßmarkt und Goetheplatz knabbert sich ein Bagger durch die vier Stockwerke eines alten Restaurants, wie ein letzter Gast, der nichts zurückgehen lässt und diesmal auch die Dekoration wegputzt. Mit jedem Biss bricht ein weiteres Stückchen Wand ein und Staub rieselt auf den Bürgersteig darunter. Ein paar Meter entfernt klappt ein riesiges Loch im Boden. Es ist eines, wie es derzeit viele in Frankfurt gibt. Dort wird bald das Fundament für ein neues Hochhaus hineingegossen. Dumpfes Hämmern dröhnt aus der Grube. Ein Bagger mit einem Pressluftmeissel zertrümmert gerade eine Betonplatte, die die Arbeiter freigelegt haben. Jedesmal wenn der Fahrer den Meissel neu ansetzt und das Meisseln beginnt, presst er die Zähne aufeinander, als wäre der Bagger bloß dazu da, die Muskelkraft des Arbeiters zu bündeln und nicht zu ersetzen. Aber es geht auch mit weniger Aufwand. Innerhalb

der Frankfurter Stadtgrenzen ist quasi über Nacht ein ganzes Dorf entstanden. Aus Zelten, Karabinnern und Seilen, hastig zusammengezimmerten Verschlägen und Ständen. Das sieht zwar alles nicht so ganz stabil aus. Aber bei circa einem bis zwei Metern Material, das im Falle eines Einsturzes gen Erdboden saust, muss man sich um die Statik noch keine großen Sorgen machen. Dafür ist es bunt. Zwischen den vielfarbigen Zelten hängen Plakate und fordern einen Systemwechsel, darüber wehen staatenlose Flaggen in schönen Mustern. Außerdem befindet sich das Dorf in bester Lage, Frankfurter Wallanlagen, zwischen dem Schauspiel Frankfurt



und dem Eurotower, Sitz der Europäischen Zentralbank. Besser geht's kaum.

Wahrscheinlich ist die EZB nicht allzu glücklich über ihre neuen Nachbarn. Aber man scheint sich soweit arrangiert zu haben. Ein Wachmann schlendert sorglos auf dem Weg zwischen den Zelten entlang. Es ist ja noch niemand wach. Das ganze Dorf liegt still da. Also keine Gefahr von ideologischen Auseinandersetzungen. Dafür ist der Morgen eh noch zu kalt. Und außerdem baut die EZB derzeit eine neue Zentrale, drüben auf dem Gelände der alten Großmarkthalle. Wieder ein Wolkenkratzer für die Stadtsilhouette. Und weit weg von nervigen Nachbarschaftsfehden.

Die Sicherheitskontrolle ist gründlich. Am Flughafen haben sie einem schon mehr durchgehen lassen. Ein mit Muskeln vollgestopfter Anzug mit Knopf im Ohr reicht uns weiter an den nächsten ebenso ausgepolsterten Anzug, der uns schließlich portionsweise mit dem Fahrstuhl in den zweiten Stock fährt. Nur der zweite Stock? Wieso nicht bis ganz oben? Hoch zu Draghi! Aber die Dame, die uns in Empfang nimmt, hat schon alles gescheduled und führt uns zu einem Pressesaal. Am Eingang stehen Tee, Kaffee und Plätzchen, garniert mit Infobroschüren, Post-its in Form des Eurozeichens und Kugelschreibern. Man nimmt sich was man braucht.

Der Saal ist weitläufig, hinten die spiegelnden Scheiben der Dolmetschkabinen, dann etliche Stuhlreihen, auf denen wir Platz nehmen, vorne ein Rednerpult und eine lange Reihe von Plätzen mit Mikrofonen. Dort sitzen dann die Wichtigen, im Hintergrund dasselbe gedeckte Blau, wie man



es von Pressekonferenzen im Weißen Haus kennt. Ultramarinblau. Majestätisch.

Doch die zwei Frauen, die uns gegenüber sitzen, haben so gar nichts pompöses an sich. Freundlich sehen sie aus. Als die erste von ihnen spricht, zittert ihre Stimme etwas. Sie hoffe, man könne sie verstehen, ihre Stimme sei derzeit sehr schwach, aber sie würde sich alle Mühe geben, ihre Präsentation zu halten. Es handelt sich um die Leiterin der Übersetzungsabteilung Englisch-Deutsch und sie erzählt uns einiges über den Beruf eines Übersetzers bei der EZB. Klingt alles ganz interessant. Klingt allerdings

auch wie ein reiner Bürojob. Wenn wahrscheinlich auch ganz gut bezahlt. Aber das traut sich keiner zu fragen, und selbst wenn, bekäme man wohl eher eine ausweichende Antwort. Oder nicht? Über Geld spricht man nicht. Gilt dieser Spruch auch in einer Bank? Wäre doch merkwürdig.

Was ist denn eigentlich mit den Dolmetschkabinen hinter uns?

„Die Kabinen sind kaum in Benutzung“, antwortet die Übersetzerin. „Der Bedarf ist nicht sehr groß, denn meistens wird sowieso Englisch gesprochen. Und Englischkenntnisse werden bei der EZB einfach vorausgesetzt.“ Außerdem sei die Dolmetschabteilung komplett ausgelagert. Schade. Also entweder Übersetzer bei der EZB oder ausgelagerter Dolmetscher.

Die zweite Präsentation hält die Leiterin der Terminology and Language Technology Unit. Sie sei Irin, aber wenn sie es nicht verraten hätte, man hätte es nicht gemerkt. Ihre Aussprache, in die sich nur ganz selten einmal ein merkwürdiger Singsang mischt, ist bis auf ein leichtes Lispeln perfekt. Das fordert einem Respekt ab. Außerdem kennt sie sich meisterhaft in CAT aus, verwaltet Termbanken, legt neue an, konvertiert und kümmert sich um technische Fehler.

Nach einer kleinen Pause gibt es dann noch etwas Fachkunde vom Senior Press Officer. Das meiste davon hat man schon einmal im Unterricht gehört. Also versucht man hie und da das Gegenüber durch einige gezielte Fragen aus der Bahn zu werfen. „Ist

es nicht so, dass...? Könnten Sie erklären, wieso...? Sollte man nicht vielleicht besser...?“ Aber alles gute Zureden hilft nichts. Sie wird wohl eine Kapitalistin bleiben.

Erneut nehmen sich die Staffelläufer in den gepolsterten Anzügen und dem Knopf im Ohr unsereiner an und reichen uns weiter, bis wir schließlich wieder auf der Straße stehen. Vorm Eingang ist immer noch derselbe Wachmann postiert wie bei unserer Ankunft, eine weiße Wolke vorm Mund.

Kurz vor drei Uhr kommt langsam Leben in das Dorf zu Füßen des Eurozeichens. Um einen Grill haben sich ein paar Frühaufsteher versammelt und starren in das wärmende Feuer. Vom Weg trennt sie ein Absperrband, daran baumelt ein Schildchen: „Drogenfreie Zone!“ Schnapsfläschchen liegen um sie herum verstreut im Gras. Ein paar Meter weiter entleert einer ihrer Mitstreiter gerade seinen Magen.

„Ey Chrissie! Dir geht's gut, ja?“

„Jo, klar, doch!“, stammelt Chrissie hervor.

Auf einem Tisch liegen neben einer Schüssel mit angetrockneten Nudeln Infomaterialien ausgebreitet. Genauso wie bei der EZB. Es geht sogar thematisch grob in dieselbe Richtung. Da liegt was von Marx und was von Smith, Bücher über die Umgestaltung der Finanzmärkte und über die Globalisierung. Und eines über Bank- und Kapitalmarktrecht. Darauf hat jemand einen abgenagten Fisch drapiert.

Als wir in den Bus steigen, torkelt gerade Chrissie vorbei. Er hebt den Arm in Richtung seiner Freunde und spreizt Mittel- und Zeigefinger ab. Peace. Oder Victory.

„Ich muss nur ma schnell drei Burger beim Mäckes
füttern, dann geht's wieder gut!“

Der Klassenfeind ernährt seine Gegner. Egal. Drei
Euro in den Rachen des internationalen Kapitalis-
mus zu schleudern um das eigene Wohl wieder her-
zustellen – das muss vertretbar sein. Jeder Protest
braucht seine Pausen.

Arne Schröder, FA 3a



Europasekretär ESA Durham Conference in Durham



New College Durham



Für knapp 5 Tage fand vom 17. - 21. März 2012 eine internationale Konferenz von angehenden ESA-Europasekretären statt. Eingeladen hatte die Universität Durham bei Newcastle, die seit langem für ESA-Europasekretäre ein Bachelor-top-up-Studium anbietet. Die 15 Teilnehmer kamen aus den Niederlanden, Österreich, Frankreich, Spanien und Deutschland und erhielten von ihren jeweiligen Schulen ein Reisestipendium als Anerkennung für ihr schulisches Engagement. Für die WDS nahm Matthias Feyh, Kurssprecher der ESA 2, an der internationalen Tagung teil. Hier sein ausführlicher Bericht:

Die Planung einer kostengünstigen Reise nach Newcastle birgt einige Schwierigkeiten – und gleich vorweg ein Tipp. Die Internetseite swoodo.com

hilft zwar bei der Orientierung, aber die Buchung des Flugs über ein Reisebüro ist dennoch die sicherste und einfachste Variante. Die Mehrkosten von maximal 5 Euro sind verglichen mit der Zeitersparnis ein echtes Schnäppchen. Ein ausreichender Zeitpuffer ist wichtig, denn leider nehmen es nicht alle Nationen mit der Pünktlichkeit so genau wie wir Deutschen. Flug- und Zugverspätungen ließen mich erst 10 Minuten vor Meetingbeginn in Durham eintreffen - eingeplant waren zweieinhalb Stunden.

Wir waren im Radisson Hotel in Durham untergebracht, und alle Teilnehmer wurden umgehend über den geplanten Ablauf der Konferenz in Kenntnis gesetzt. Mein Zimmerkollege kam übrigens aus Österreich, und er war manchmal schwieriger ihn zu verstehen, als der nordenglische Akzent der Einheimischen ...

Am Morgen trafen sich alle Teilnehmer vor dem Hotel zu einer Sight-Seeing-Tour durch Edinburgh. Edinburgh ist gut drei Fahrstunden von Durham entfernt und gleichermaßen Hauptstadt wie auch Touristenmagnet. Die Busfahrt war zugleich eine schöne Gelegenheit, uns näher kennenzulernen.

Am folgenden Montag begann die eigentliche Konferenz, und als Tagungsort wurde das New College Durham gewählt. Es besteht aus einem riesigen Campus mit 4.500 Studenten, und nicht zuletzt die preis-renommierte Architektur des erst 2005 erbauten Komplexes beeindruckten mich sehr. Die einzelnen Präsentationen behandelten folgende Themen – selbstverständlich alle in englischer Sprache:

- Employability Skills
- Culture Shock
- Drumlanrig Castle
- Networking in the connected age
- Notes from a small island
- What are we looking for as an employer

Als Culture Shock bezeichnet man im Allgemeinen Verständigungsprobleme, die sich zwischen Menschen verschiedener Kulturen ergeben können. Kulturschock-Themen sensibilisieren für die Konflikte zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen (etwa bei Geschäftsverhandlungen). Letzten Endes kann man diese Ungereimtheiten aber lediglich durch Auslandserfahrungen aus der Welt schaffen.

Die Anforderungen britischer Arbeitgeber an Personal waren das folgende Seminarthema und überraschten mich doch sehr. Konkrete Normen, was beispielsweise Lebensläufe angeht, gibt es zwar, jedoch bestätigten alle Vortragenden, dass sie einen ausgefallenen, unorthodoxen Lebenslauf bevorzugen. Steven Manion, Manager eines Schlosskomplexes in Schottland, äußerte sich wie folgt: „Den interessantesten Lebenslauf hatte ich als Comic verfasst vor mir liegen. Zugegeben war ich zuerst überrascht, doch mittlerweile arbeitet der Verfasser bereits drei Jahre für meinen Betrieb.“ Es ist also immens wichtig, eine hervorstechende, kreative Bewerbung zu verfassen. Noten spielen hierbei keine entscheidende Rolle. Viel wichtiger sind kreative Gestaltung und dass die Persönlichkeit in der Bewerbung zum Tragen kommt. „Always ask yourself: What makes you stand out from the crowd?“ war die Empfehlung des Referenten.

Die englischsprachigen Vorträge verlangten mir höchste Konzentration ab, weil es um viel Fachsprache ging und wir untereinander auf Englisch diskutieren mussten. Deshalb war ich auch erleichtert, nach sieben Stunden Anstrengung mein Hotelzimmer wieder aufsuchen zu können. Nach einer kleinen Ruhepause ließen wir den Abend bei Tapas und Rotwein in Durham ausklingen.

Am nächsten Morgen erwartete uns ein weiterer Tag voller interessanter Vorträge. Zunächst bekamen wir die Möglichkeit, unsere eigenen „Employability Skills“, also Fähigkeiten, die nichts mit der eigentlichen Berufstätigkeit zu tun haben, zu analysieren. Employability Skills sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Team-Fähigkeit, Kommunikation und Integration sind hier besonders hervorzuheben.

Vorgestellt wurden auch die Studienmöglichkeiten an der Universität Durham, die gerade für Europasekretäre ESA sehr interessant sind. Nach Durham kommen jedes Jahr zahlreiche ESA-Studenten, um in einem dritten Ausbildungsjahr einen akademischen Abschluss zu erwerben.

Am Abreisetag gab es noch zwei weitere Vorträge über Social-Media und Employability – dann war der Abschied gekommen. Obwohl wir während des Meetings oft genug gehört hatten, dass wir alle Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt sind, war der Abschied doch sehr herzlich. Neben der sprachlichen Herausforderung und der Organisation einer solchen Reise hat mich vor allem die Begegnung mit fremden Menschen persönlich sehr weiter gebracht. Auch heute stehe ich noch in Kontakt mit einigen Teilnehmern, und einige Freundschaften sind entstanden, die wir nun über Facebook weiter pflegen.

Matthias Feyh, ESA 2

Praktikumsbericht: Aufenthalt in La Rochelle

04.07.2011 – 26.08.2011

Im Rahmen meiner Ausbildung zur Europasekretärin absolvierte ich im Zeitraum vom

4. Juli bis zum 26. August 2011 ein achtwöchiges Betriebspraktikum in der Firma „Planet Fun“ mit Sitz in La Rochelle, Frankreich. Diese Firma stellt Fahrräder her, ist jedoch auch für den Vertrieb von Fahrrädern der deutschen Marke 7, Cube in Frankreich zuständig.

Nachdem alle Vorbereitungen für mein zweimonatiges Praktikum in Frankreich getroffen waren, brach ich am Freitagmorgen, dem 1. Juli 2011 zusammen mit meinen Eltern in Richtung

La Rochelle auf. Die etwa zehnstündige Autofahrt verlief ohne Probleme, sodass ich gegen Abend mein Zimmer beziehen konnte. Das Zimmer befand sich im Herzen von La Rochelle, genau in der Innenstadt und war Teil einer Wohngemeinschaft. Durch die zentrale Lage war es möglich, überall zu Fuß hinzugehen, sodass ich die Busfahrkarte lediglich für den Weg zur Arbeit gebraucht habe. Auf das Zimmer bin ich durch eine längere Internetrecherche aufmerksam geworden. Ich trat also per E-Mail mit der Vermieterin in Kontakt und nachdem meine Ansprechpartnerin aus der Firma, in der ich mein Praktikum absolvierte das Zimmer besichtigt hatte,



wurde der Mietvertrag abgeschlossen.

Die übliche Arbeitszeit ging von 08.30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr. Mein erster Arbeitstag begann mit einer Führung durch die Firma. Sylvia Garreau, meine Ansprechpartnerin, hat mich in jeder Abteilung vorgestellt, mir die Produktionsstätte sowie das Lager gezeigt und ich wurde überall sehr herzlich aufgenommen und empfangen. Nach dieser kurzen Kennenlernphase wurde ich sofort in meine zukünftigen Tätigkeiten eingearbeitet.

Eine meiner Aufgaben war das Vorbereiten der für den Versand

wichtigen Lieferscheine. Nachdem man dann die Etiketten für die jeweiligen Pakete fertig gemacht hat, wurden die Lieferscheine den Paketen hinzugefügt. Immer wenn ein Fahrrad versendet wurde, musste man dieses über ein Computerprogramm aus dem Lagerbestand entfernen und gleich darauf die Rechnung erstellen.

Außerdem habe ich E-Mails vom Deutschen ins Französische übersetzt, zum Beispiel als es ein technisches Problem mit einem deutschen Zulieferer von Tretlagern gab. Als der Verantwortliche wegen des Problems nach La Rochelle gereist ist, war ich bei

den Treffen dabei und habe zwischen den beiden Parteien vermittelt und übersetzt.

Was mir sehr viel Spaß bereitet hat, war das Vorbereiten des „Salon du Cycle“ in Paris. Dabei handelt es sich um eine Fahrradmesse in Paris, auf der, neben vielen anderen Marken, auch die Marke „Cube“ repräsentiert wird. Es war daher notwendig, alle möglichen Vorbereitungen für diese viertägige Messe zu treffen. Per E-Mail sowie per Telefon habe ich also nachgefragt, welche Fahrräder wir von Cube Deutschland für die Ausstellung zur Verfügung gestellt bekommen, wie viele Stühle und Tische, welche Dekoartikel etc. Die E-Mails habe ich nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch geschrieben, damit es auch für die Franzosen verständlich bleibt und nicht zu Missverständnissen führt.

Am Wochenende nach meinem letzten Arbeitstag habe ich mich mit einigen Arbeitskollegen getroffen, um einen letzten gemeinsamen Abend zu verbringen. Es war auch der Abschied von Marie, die zeitgleich mit mir aufgehört hat, bei Planet Fun zu arbeiten und für erst einmal unbestimmte Zeit nach Neukaledonien geht. Am gleichen Wochenende sind zwei Freunde aus meiner Heimat nach La Rochelle gefahren, da sie mich besuchen wollten. Mit ihnen habe ich noch einige Tage in La Rochelle verbracht, da ich mein Zimmer noch bis zum 31. August gemietet hatte. So sind wir beispielsweise auf die Türme des Hafens von La Rochelle gestiegen und haben die Ile de Re besichtigt. Am 31. August



sind wir alle zusammen mit dem Auto wieder zurück nach Deutschland gefahren.

Rückblickend auf meine Zeit in La Rochelle kann ich sagen, dass es schöne acht Wochen waren, in denen ich vor allem mit den Arbeitskollegen sehr viel Glück hatte. Sie standen mir stets mit Rat und Tat zur Seite und haben sich immer sehr viel für mich und die deutsche Lebensweise im Allgemeinen interessiert.

Für eine Europasekretärin ist es wichtig, auch einen Einblick in andere Kulturen zu erhalten. Ich denke, dass mir das Praktikum nicht nur in dieser Hinsicht sehr geholfen hat, sondern dass es mich auch sprachlich gesehen weitergebracht hat.

Alles in allem kann ich jedem ein Auslandspraktikum empfehlen, weil man sich in dieser kurzen Zeit auch persönlich weiter entwickelt, da man komplett auf sich alleine gestellt ist und es einfach eine tolle Lebenserfahrung ist.

Katharina Schleicher, ESA III

Praktikumsbericht: Aufenthalt in Eire (Irland)

Projektmanagement für Übersetzer

Angekommen am Flughafen in Dublin, war mein erster Eindruck: das ist aber kein Englisch. Ist es in der Tat nicht. Es ist Irisch. Denn obwohl nur noch von ca 3% der Bevölkerung täglich Irisch gesprochen

freundlich in Empfang genommen.

Mein Irlandaufenthalt begann mit vielen neuen Eindrücken. Den ersten Tag hatte ich noch frei, da das ein Sonntag war, und hatte die Gelegenheit mit

Frau Fruehrer ein bisschen spazieren zu gehen und mir die Umgebung anzuschauen. Als sie mir unterwegs erzählte, für welche hochrangigen Politiker sie bereits dolmetschte, war ich schon schwer beeindruckt. Zurück zu Hause lernte ich dann auch ihren Mann, Martin Beuster, den Leiter der Übersetzungsabteilung kennen, der gerade aus Spanien zurückgekommen war.

Am Montag ging es dann auch schon mit den neuen Eindrücken weiter: der erste Tag im Büro stand an und ich lernte meine Mitarbeiter Andreea, Anna, Dolores und Damian kennen. Nach einer Einführung ins System und der Einrichtung meines Accounts, bekam ich erst noch eine Schonfrist und durfte meiner Kollegin Andreea einen

Tag lang zuschauen und fleißig Notizen machen.

Am nächsten Tag wurde es dann aber auch schon ernst, der richtige Büroalltag hatte angefangen. Ein großer Bereich den die Firma Context, wie auch andere Sprachdienstleister in Irland, bedient, nennt sich Community oder auch Public Service Interpreting. Da in Irland viele nicht englischsprachige Menschen leben, brauchen diese für jeden Arzttermin und jeden Behördenbesuch einen Dolmetscher. Da können schon mal bis zu 20 Projekte pro Tag zusammenkommen. Dazu kommen dann noch Notfälle von den Krankenhäusern und Gardaí (Bezeichnung für Polizisten in Irland), bei denen es gilt, möglichst schnell,

wird, sind Beschilderungen überwiegend Irisch, offizielle Dokumente werden auf Irisch veröffentlicht und auch die Titel der Politiker sind ausschließlich irische Bezeichnungen.

Nach einer anfänglichen Orientierungsphase, habe ich es dann auch geschafft einen Bus nach Galway zu erwischen, zwar nicht den richtigen, aber immerhin einen. Dies verlängerte meine Reise nach Galway, bzw. Oranmore dann um eine knappe Stunde. Nach 3 Stunden Busfahrt in einem vollbesetzten Bus quer durch's Land bin ich dann mehr oder weniger gut angekommen und wurde am Busbahnhof von Daniel, dem Sohn meiner Chefin, Ulrike Führer,



meistens innerhalb von maximal 30 min einen Dolmetscher zur Verfügung zu stellen. Oft kommt bei Notfällen oder besonders seltenen Sprachen wie zB. der karenischen Sprache, das sogenannte Telephone interpreting zum Einsatz. Grade die Arbeit mit den offiziellen Kunden war oft sehr



anstrengend, aber doch auch sehr erfahrungsreich. Ein besonderes Highlight war für mich die Konferenz eines amerikanischen Großkonzerns, zu der ich nach Brüssel mitreiste. SNB (Special Negotiating Body) Meetings sind für viele in Brüssel ansässigen Dolmetscher die Haupteinnahmequelle. Bei diesen besonderen Verhandlungsgremien wählen international tätige Unternehmen ihren Europäischen Betriebsrat. Zu meinen Aufgaben dort gehörten die organisatorischen Aspekte, so wie das Briefing und die Betreuung der Dolmetscher. Am Tag vor der Konferenz trafen wir uns mit dem Management, das uns nochmal die aktuellste Version der Präsentation vorstellte. Meine Aufgabe dabei war, mir Notizen über mögliche Übersetzungsprobleme zu machen und dann eben am Morgen vor der Konferenz die Dolmetscher zu briefen. Am späten Nachmittag rückte dann auch die Firma mit der Technik an und baute in kürzester Zeit 10 Kabinen für die 10 verschiedenen Sprachen auf.

In Brüssel habe ich nicht nur zum ersten Mal eine richtige Dolmetscherkabine gesehen, der italienische Kollege nahm mich sogar mit in die Kabine und erklärte mir die Technik. An diesen drei Tagen lernte ich Dolmetscher aus 10 verschiedenen Ländern kennen - und fast jeder hatte ein paar Tipps für mich parat, wie man als Dolmetscher nach oben

kommt.

Zurück in Oranmore flatterte dann auch schon gleich die nächste Herausforderung für mich ins Haus, die Übersetzung der Rede des deutschen Botschafters in Irland anlässlich des „Remembrance Day“ in Glencree ins Englische. Dieses Projekt war mit sehr viel Recherchearbeit verbunden, da es

sich um einen kleinen Friedhof in Glencree handelte, auf dem die Opfer des Naziregimes ihre letzte Ruhe fanden, und über den Friedhof nur begrenzt Informationen zu finden waren.

Alles in allem waren es zwei sehr erfüllende Monate, und ich vermisse die Zeit in Irland sehr. Mein Aufenthalt hier war eine unbezahlbare Erfahrung und ich kann nur jeden empfehlen, ein Auslandspraktikum zu machen, wenn sich die Gelegenheit ergibt. In diesem Sinne,

feicfidh mé thú! (Bis bald)

Anja Scheuermann wurde dieses Auslands-Praktikum von der WDS als Anerkennung für ihr hohes Engagement beim Dolmetschprojekt mit den s.oliver-Baskets vermittelt. Das Irland-Praktikum wird zukünftig jährlich neu vergeben, und Anjas Chefin wird zu einem unserer zukünftigen Career-Days nach Würzburg kommen und ihre Erfahrungen weitergeben.

Une semaine à Aix-en-Provence

Frankreich einmal hautnah erleben

Das war das Credo, als sich 10 Schüler der Klassen EMA 2 und BFS Ia am 12. Juli zusammen mit Mme Pilleul auf eine vielversprechende Reise nach Südfrankreich machten.



Endlich, den Sommer gibt es ja wirklich noch! Wir jubelten vor Freude und Glück. Nach einer etwa 7 stündigen Odyssee von Würzburg nach Frankreich empfing uns strahlender Sonnenschein ebenso wehte uns eine angenehme Meeresbrise um die Nase und zauberte ein Lächeln in jedes einzelne Gesicht der Kommilitonen. Wir waren angekommen, Marseille, - „On est arrivé!“ Das verregnete Deutschland interessierte niemanden mehr.

Mit dem Bus ging es dann weiter nach Aix-en-Provence, wo wir unsere Jugendherberge bezogen. Auch wenn das Frühstück dürftig war, genügte die Herberge den bescheidenen Ansprüchen nahezu aller Teilnehmer. In nur einer Woche in Aix erlebten wir eine Menge:

Zunächst besichtigten wir das Zentrum von Aix-en-Provence. Die Universitätsstadt mit seinen circa 140.000 Einwohnern ist wirklich eine Reise wert. Es ist eine wunderschöne Stadt mit breiten, prachtvollen Boulevards, aber auch mit vielen engen und verwinkelten Gässchen. Zahlreiche kleine Cafés, Restaurants und Bars laden zum Verweilen ein. Für die Damen gibt es Shoppingmöglichkeiten zu Genüge. Und auch das Nachtleben konnte uns hier überzeugen. Bei immer noch 20 Grad in der Nacht spielt sich das Leben hier vorrangig auf der Straße ab. In den vielen engen Gässchen ist somit immer etwas geboten. Die Leute trinken, haben Spaß und sind außerordentlich kontaktfreudig. Fast kein Abend an dem wir nicht wieder neue Leute kennengelernt haben. Ein Highlight war natürlich der 14. Juli - der Nationalfeiertag in Frankreich. An diesem Abend sahen wir uns die Lichtshow am „La Rotonde“ an, dem zentralen Platz von Aix-en-Provence. Die Stimmung war wirklich großartig und atemberaubend auch wenn es in diesem Jahr kein Feuerwerk gab, dank François Hollande und seiner Sparpolitik!

Aber nicht nur Aix-en-Provence bekamen wir zu Gesicht. Mit dem Bus ging es circa 40 Minuten ins Hinterland und binnen kürzester Zeit erblickten wir die letzten Ausläufer der Alpen. Vor uns erstreckte

sich ein prachtvolles Bergmassiv, die Montagne Sainte-Victoire, der Berg vom berühmten Maler Cézanne. Allein dieser Anblick erweckte den Drang, den Gipfel auf circa 1042 m Höhe zu erklimmen. Innerhalb von 2 h, so dachten wir, wäre dies locker zu schaffen. Der Berg hat uns bezwungen, nach 3,5h anstrengender Wanderung war der Gipfel noch immer eine gefühlte Ewigkeit entfernt und die ersten von uns begannen zu schwächeln, sodass wir leider Gottes den Rückweg antreten mussten, ohne den Gipfel erklommen zu haben. Nichtsdestotrotz, der Ausblick und die Schönheit der Natur waren allemal lohnenswert.

Weiterhin besichtigten wir Marseille, das in nur 20 Minuten mit dem Bus von Aix-en-Provence aus zu erreichen ist und das zu einem unschlagbaren Preis von wenigen Euros. Besonders beeindruckend waren das alte Hafenviertel „Le vieux port“ sowie das Viertel „Le Panier“, das als der Ort der frühesten Besiedlung Marseilles gilt. Absoluter Höhepunkt war der Ausblick von Marseilles Wahrzeichen: der Wallfahrtskirche „Notre-Dame de la Garde“. Diese befindet sich auf einer 161m hohen Anhöhe, von der aus man einen atemberaubenden Ausblick über die gesamte Stadt und dem Mittelmeer hat! Natürlich verbrachten wir nicht die gesamte Zeit damit Sehenswürdigkeiten zu bewundern, sondern entspannten uns hin und wieder auch am Strand. So genossen wir das schöne Wetter in vollen Zügen. Einmal am Strand in Marseille, ein andernmal in Cassis und wieder ein andernmal an einer entlegenen, traumhaft schönen Lagune weiter außerhalb.

Abschließend lässt sich sagen, war die Reise ein voller Erfolg. Niemand von uns hätte im Traum daran gedacht, dass

dieses Fleckchen Erde im Süden Frankreichs so wunderschön ist! Aber gut, es heißt wohl nicht umsonst „Leben wie Gott in Frankreich“.



Fahrt nach Florenz

Am 16. Mai um 16:05 Uhr traten wir (16 Studenten und 2 Lehrerinnen) vom Würzburger Bahnhof aus unsere lang ersehnte Zugreise nach Florenz an.

Um 6:00 Uhr morgens trafen wir am Bahnhof in Florenz ein und brachten müde unsere Koffer in das nahegelegene Hotel. Obwohl alle etwas erschöpft waren, gingen wir sofort auf den Markt frühstücken, wo uns der gute Cappuccino und Caffé latte in Verbindung mit leckeren Cornetti und der sprichwörtlichen italienischen Freundlichkeit zu neuen Kräften verhalf - denn wer mit Frau Rettaroli und Frau Winter unterwegs ist, der muss ziemlich gut auf den Beinen sein.

Als Erstes gingen wir an der berühmten San Lorenzo Kirche vorbei geradewegs zur Piazza del Duomo, deren Schönheit in der aufgehenden Sonne

uns für die anstrengende Nacht entschädigte. Der anfängliche Unmut über 8 Euro Eintritt und weit über 400 Stufen bis in die 91 Meter hohe Kuppel des Domes legte sich sofort, als uns bei strahlendem



Sonnenschein Florenz und die wunderbare Hügellandschaft der Toskana zu Füßen lagen. Am Liebsten wären wir den ganzen Tag dort oben geblieben, aber wir hatten an diesem und den darauf folgenden drei Tagen noch viel vor. Durch die engen, lebendigen Gassen der Altstadt gingen wir zur Piazza della Signoria, die reich an berühmten Palazzi und seit dem Mittelalter der politische Mittelpunkt der Stadt ist. Wir bestaunten den Palazzo Vecchio (erster Sitz

der Medici), die Brunnen, die Kopie des David von Michelangelo als Symbol des Triumphes der Republikaner über die Tyrannei der Medici, sowie die weltberühmten Uffizien von außen und genossen mit Touristen aus aller Welt die einmalige Atmo-



sphäre. Unmittelbar hinter den Uffizien liegt der Fluss Arno, über den der berühmte Ponte Vecchio zum Palazzo Pitti, dem zweiten Sitz der Medici und größten Palast der Stadt, führt.

Wer jemals in Italien war, wird verstehen, dass wir vom Anblick all der Köstlichkeiten in Cafés, Bäckereien, Trattorien, Eisdielen mitunter abgelenkt waren und ständig Appetit hatten. Nach den überwältigenden ersten Eindrücken war der Nachmittag zur freien Verfügung. Manche regenerierten sich im Hotelzimmer, andere beim Shoppen und beim Genuss köstlicher Eissorten. Florenz scheint geradezu die Gelateria-Hauptstadt Italiens zu sein! Weniger inspirierend war hingegen das vor Reiseantritt reservierte Abendessen in einem Restaurant, das sich offensichtlich auf Schülergruppen spezialisiert hatte.

Am Vormittag des zweiten Tages bewunderten wir im Palazzo Pitti, der acht Museen und Sammlungen



beherbergt, die beeindruckende Kunstsammlung aus der Renaissance, deren Hochburg Florenz war. Nach dem dunklen Mittelalter stand erstmals der Mensch im Mittelpunkt der Kunst, deren Schönheit und Ausdruckskraft uns tief beeindruckte. In unserer Gruppe befanden sich auch zwei Kunststudenten, die

durch ihr großes Kunstverständnis unseren Blick auf die Kunstwerke erweiterten. Ihre Präsenz war eine große Bereicherung. Anschließend gingen wir zum Piazzale Michelangelo, von dem aus man eine wunderbare Sicht auf Florenz hat. Als Schülergruppe konnten wir kostenlos die Galleria dell'Accademia mit Michelangelos weltberühmten David besuchen.

Am Samstag war der Vormittag vom Besuch der Uffizien, dem größten Museum Italiens, mit einer enormen Vielfalt an Kunstschätzen, geprägt. Dennoch fanden die meisten von uns die Kunstsammlung im Palazzo Pitti beeindruckender. Überwältigend war jedoch der Ausblick von der Besucherterrasse



der Uffizien auf den Palazzo Vecchio. Der Rest des Tages stand zur freien Verfügung für Shopping, den Besuch der Gucci- und Ferragamo Museen, des Iris- und Rosengartens und vieler anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt Florenz, in der sich durch einen jungen, engagierten und umweltbewussten Bürgermeister die Lebensqualität für die Florentiner und Touristen noch verbessert hat. Diese drückt sich auch in der Gelassenheit und Freundlichkeit der Einheimischen aus.

Am Tag davor hatten wir eine wunderbare Trattoria mit typisch italienischem Flair entdeckt und für Samstagabend dort ein mehrgängiges Menü für die ganze Gruppe bestellt. Wir waren gerührt vom herzlichen Empfang, dem außergewöhnlichen Ambiente und natürlich begeistert von Pasta und Wein. Anschließend machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Lokal, um den Abend bei Fußball, Limoncello, Sambuca und dergleichen mehr ausklingen zu lassen. Die Italiener verstehen offensichtlich nicht nur viel vom Kochen... .

Am letzten Tag unserer Reise ging es in den von den

Medici angelegten weitläufigen Giardino dei Boboli in unmittelbarer Nähe des Palazzo Pitti, in dem sich manche von uns nicht nur zwischen dem Grün, sondern auch auf einer Gartenschau verloren. Leider regnete es am Nachmittag immer heftiger, wodurch der geplante Ausflug nach Fiesole, ein etruskisches Dorf mitten in den grünen toskanischen Hügeln, buchstäblich ins Wasser fiel. Manche trösteten sich mit guten Gesprächen bei Cappuccino und Caffé latte, andere ließen sich in der beeindruckenden Chiesa di Santa Croce inspirieren, in der sich die Grabdenkmäler von Michelangelo, Dante, Foscolo, Galileo Galilei und anderer großer Künstler befinden.

Zum Abschluss unserer fünftägigen Reise in die Welt der Kunst, Kultur und Küche Italiens stärkten wir uns noch mit einer köstlichen Pizza und machten uns dann für die anstrengende nächtliche Heimreise bereit. Müde, aber glücklich und überaus bereichert durch die vielen schönen gemeinsamen Erlebnisse trafen wir am Vormittag des 20. Mai wieder in Würzburg ein.

Die Schüler der BFS Italienisch 1 und 2



Ausbildung in Fremdsprachen- und Wirtschaftsberufen

Ein- bis dreijährige Vollzeitausbildungen mit Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch zum/zur

Staatl. geprüfte/n Fremdsprachenkorrespondent/in

Staatl. geprüfte/n Euro-Korrespondent/in

Staatl. geprüfte/n Übersetzer/in – Dolmetscher/in

Europasekretär/in (ESA)

Staatl. geprüfte/n Euro-Management-Assistent/in

Die Ausbildungen ermöglichen akademische Bachelor- und Masterabschlüsse im In- und Ausland.

Würzburger Dolmetscherschule

Paradeplatz 4 · 97070 Würzburg · Telefon 0931 52143
info@wds.wuerzburg.eso.de · www.dolmetscher-schule.de
Mitglied der Euro-Schulen-Organisation



EnssnerZeitgeist

Übersetzung
Dokumentation
Werbung

संवाद करें *

60 Jahre am Markt mit Übersetzung, Dokumentation und Werbung!

* Hindi: Let's communicate! / Sprechen Sie mit uns!



ÜBERSETZUNG ALLER HAUPTVERKEHRSSPRACHEN
ZERTIFIZIERT NACH DIN EN ISO 9001:2008 UND
REGISTRIERT FÜR DIN EN 15038:2006 CAT-
SYSTEME **TRADOS PASSOLO ACROSS** STRATEGISCHE
PARTNER WELTWEIT **DOCUMENTATION GROUP**
EUROPE TERMINOLOGIE-MANAGEMENT **TECHNISCHE**
DOKUMENTATION TECHNISCHE REDAKTION **FREMD-
SPRACHENLAYOUT** LOKALISIERUNG

Telefon +49 (0) 97 21 / 7035-0
D-97421 Schweinfurt · Wilhelmstraße 9
www.enssner.de

bSb „Bildung.Network.Leben“

bSb – Ihr Begleiter im Beruf

Der bSb ist der größte Berufsverband Europas für Office und Kommunikations-Management mit deutschlandweit 25 Regionalgruppen – eine davon befindet sich im Gebiet Mainfranken.

Er bildet mit seinen Mitgliedern und Kooperationspartnern ein vielfältiges Netzwerk aus den Berufsfeldern Office und Kommunikation.

Unsere Kernkompetenzen:

- Networking – national/international
- Information und Erfahrungsaustausch
- Kommunikation
- qualifizierte Weiterbildung

Unsere Philosophie:

- Wir motivieren Menschen, sich beruflich und persönlich weiterzubilden
- Wir verbinden Menschen zum Wohle aller Beteiligten
- Wir engagieren uns für Menschen und Business
- Wir gestalten Zukunft

Für alle Informationen rund um den Bundesverband Sekretariat und Büromanagement sprechen Sie uns gerne an. Wir freuen uns auf Sie!

Anne Hauck
bSb-Regionalleiterin und bSb-Vorstand
Albert-Schweitzer-Weg 22
97447 Gerolzhofen
Telefon und Telefax: 09382 6762
E-Mail: mainfranken@bsb-office.de
www.bsb-office.de



**Bundesverband Sekretariat
und Büromanagement e. V.**

Tage der offenen Tür in der WDS

Samstag: 24. November 2012

Samstag: 2. Februar 2013

Samstag: 13. April 2013

von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Afrika-Festival

25.-28. Mai 2012

Da sitzt man ganz sorglos im Foyer und denkt an nichts Böses, da stolpert plötzlich Frau Weinmann über einen und fragt, ob man nicht Lust hätte, ein paar Untertitel für Arte zu übersetzen... Lust hatten wir schon, nur zugetraut haben wir es uns nicht wirklich... Schließlich reden wir hier von Arte! Aber

(*räusper*), sondern haben auch Einblicke in die chaotische Welt des Fernsehjournalismus erhalten. Unter anderem glänzten wir in unserer Rolle als Stativschlepper, Lichtdouble und „Mädchen für alles“. Zwar erhielten wir keine Bezahlung für unsere harte Arbeit, dafür hatten wir jederzeit freien Zugang



wie heißt es so schön: no risk, no fun! Und wir haben es nicht bereut.

Unsere Aufgabe war es, die deutschen Untertitel für englische und französische Interviews mit Künstlern vom Afrika Festival zu erstellen. Dabei mussten wir feststellen, dass das eine Wissenschaft für sich ist. Doch wir durften nicht nur unsere überragenden übersetzerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen

zum Festivalgelände und den Konzerten und tauchten in die magische Welt des Backstage-Bereichs ein. Sogar der Übertragungswagen, der mit seinen vielen bunten Knöpfen und Schaltern an ein Flugzeugcockpit erinnert, stand uns offen. Außerdem wurden wir eingeladen, uns an den Delikatessen im Pressezelt zu laben: Wasser und Kekse.

So pendelten wir von Freitag bis Montag immer zwischen dem Maritim Hotel, wo die Interviews geschnitten und von uns übersetzt wurden, und den Mainwiesen, wo wir dem Team bei den Dreharbeiten zur Hand gingen und viele der Künstler persönlich kennenlernten, hin und her. Etwas gewöhnungsbedürftig waren die „flexiblen“ Arbeitszeiten, die meist erst eine Stunde vorher (!) festgelegt wurden und noch hinten offen waren. Es konnte auch vorkommen, dass man eine Stunde her-



umsaß und auf den nächsten Einsatz wartete. Das war jedoch halb so schlimm in Anbetracht der vielen aufregenden Erlebnisse, die das Wochenende mit sich brachte. Wir haben zahlreiche wertvolle Erfahrungen gesammelt und sind sehr dankbar für diese Gelegenheit, unsere Übersetzungskünste mal im „echten“ Leben auszuprobieren.

Claudia Glemser & Katharina Grötschel

PS: Falls jemanden das Ergebnis interessiert: die Interviews kann man auf der Webseite von Arte bewundern.

Submarine (2010)

23. Dezember
Submarine
 (GB 2010, Regie
 Richard Ayoade,
 mit Craig Roberts
 und Yasmin Paige)

Submarine ist ein Film über das Erwachsenwerden und spielt in den 1980ern, also vor der Zeit von Computern und Handys oder gar facebook, in der walisischen Stadt Swansea, in der britischen Provinz. Vom ersten Moment an stimmt er einen Tonfall an, der mit seinem ironisch gebrochenen Pathos sein Thema brillant beleuchtet: Der Held, der 15-jährige Oliver, stellt sich in einem Tagtraum vor, wie es wäre, wenn er Selbstmord beginge und alle in der Schule, besonders die Mädchen, ihn hemmungslos betrauern würden. Aber in Wirklichkeit ist er ein nur halbwegs erfolgreicher Schüler, der alles tut, um die gemäßigt-pyromanische Jordana zu beeindrucken. Ein Junge, der unter dem Auseinanderbrechen der Ehe seiner Eltern leidet, zweier Alt-Hippies mit ihren eigenen seltsamen Ritualen, und als schließlich noch ein Jugendfreund von Olivers Mutter im Nachbarhaus einzieht, ein beinahe grotesker New-Age-Guru, spitzt sich einiges zu in Olivers emotionalem Haushalt.

Der Film ist durchweg aus Olivers subjektiver Sicht (im Voiceover) erzählt und ist dadurch nicht sentimental oder kitschig, sondern oft schräg und sehr lustig.

Andererseits, das sei zugegeben, liegt diese Art von



Humor nicht jedem gleichermaßen, und manche mussten sich erst in die Eigenwilligkeiten der Erzählweise hineinfinden. Dennoch waren dies unterhaltensame anderthalb Stunden im Programmkinos Central, das tatsächlich immer mehr zu einem ansehnlichen, ja ge-

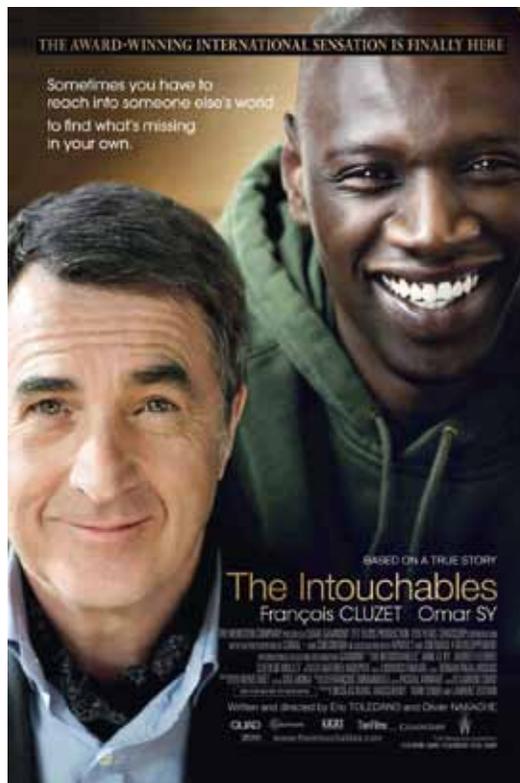
mütlichen Kino wird, und das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Residenz wie zur WDS.



Semaines françaises 2012

Sondervorführung des Films „Intouchables“ im Central-Programmkinos für Schüler der WDS und Würzburger Gymnasien

Der Bezirk Unterfranken und das Departement Calvados feiern das 25-jährige Jubiläum ihrer intensiven und erfolgreichen Partnerschaft. Der gesamte Mai stand dieses Jahr im Zeichen der französischen Kultur- und Genusswochen. Nachdem der französische Film „Ziemlich beste Freunde“ bereits Anfang des Jahres in Deutschland Millionen Zuschauer begeistern konnte, hatten wir am 3. Mai die Gelegenheit, in einer Sondervorführung des Central-Programmkinos für die WDS und Würzburger Gymnasien die Originalversion „Intouchables“ („Unberührbare“, also gesellschaftliche Außenseiter) mit deutschen Untertiteln zu sehen. So gut die Synchronisation auch sein mag, es ist doch immer ein ganz anderes Erlebnis, die Originalstimmen zu hören, die so viel schneller sprechen, als man es vom Französischunterricht kennt. Und die so manches coole, aber unflätige Wort benutzen, das man eher selten in seinem Lehrbuch findet. „Intouchables“ ist ein Film, den man sich gerne mehrmals anschaut! Alle lieben ihn, und sobald er auf DVD herauskommt, werden wir ihn natürlich unserer schuleigenen Filmsammlung einverleiben!



Szene aus dem Erfolgsfilm "Intouchables" („Ziemlich beste Freunde“), den Schüler, Studierende und Lehrer der WDS im französischen Original erleben konnten.

Leute, lernt Französisch – mit Kopf und Herz!

oder: Apologie der französischen Sprache

Welche Sprachen will ich lernen?

In den Beratungsgesprächen an den Tagen der offenen Tür geht es immer auch um die Wahl der ersten und der zweiten Fremdsprache. Welche Sprachkombination ist auf dem Arbeitsmarkt besonders gefragt? Soll man bei der Entscheidung eher dem Kopf oder dem Herzen folgen?

Die meisten Schüler und Studierenden an der WDS wählen mit Englisch als erster Fremdsprache die Lingua franca unserer Zeit, an der man im Berufsleben einfach nicht herkommt. In fast allen Stellenangeboten werden gute bis sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift verlangt. Darüber hinaus benötigen kleine, mittelständische und große Firmen häufig qualifizierte Mitarbeiter, die auch in weiteren Sprachen bewandert sind: Französisch, Spanisch, Italienisch, manchmal Niederländisch.

Unser wichtigster Handelspartner

Bei Vorträgen, die ich an verschiedenen Realschulen und Gymnasien halte, frage ich die Interessenten immer nach dem mit Abstand wichtigsten Handelspartner Deutschlands. Die USA? China? Nein, seit vielen Jahren ist das unser westlicher Nachbar Frankreich, mit dem wir auch die engsten politischen Beziehungen pflegen. Da stellt sich doch die Frage: Warum konnten wir an unserer Fachakademie, aber auch an der Berufsfachschule in diesem Jahr keine Französischklassen bilden?

Spanisch momentan „sexy“

„Französisch ist doch altmodisch“, meinte kürzlich der Vater eines jungen Interessenten. Wie bitte, altmodisch?? Die Sprache der zweitgrößten Volkswirtschaft Europas, des Landes, das jedes Jahr weltweit

die meisten Touristen anlockt? Das in einigen wirtschaftlichen Bereichen erfolgreicher ist als Deutschland? Vielleicht meinte der Herr, dass momentan Spanisch für junge Leute „sexy“ ist und mit heißen Partys auf Ibiza oder Teneriffa assoziiert wird. Schon als Kinder sind sie mit ihren Eltern eher an die Costa Brava und nach Mallorca gereist als nach Frankreich. Frankreich ist für die meisten meiner Schüler tatsächlich ein unbekanntes Land. Als Austauschschüler zieht es junge Deutsche heute gleich nach Australien oder Costa Rica.

Schön, aber einfach zu schwer! (?)

Oft hört man auch, Französisch sei zwar eine wirklich schöne Sprache, aber „einfach zu schwer“. Nun, ich behaupte, dass einem keine Fremdsprache in den Schoß fällt. Unregelmäßige Verben und Grammatikregeln gibt es in allen romanischen Sprachen. Mein Rat: die Herausforderung annehmen! Und: Wer beispielsweise Chinesisch oder eine andere außereuropäische Sprache studiert, steht vor ganz anderen Schwierigkeiten!

Land und Leute entdecken

Die beste Motivation zum Sprachenlernen sind auf alle Fälle persönliche Kontakte zu Land und Leuten. Entdeckt Frankreich und seine fantastischen Landschaften, kulturellen Schätze, tollen Filme (nicht nur „Ziemlich beste Freunde“!), seine unvergleichliche Gastronomie, kommt ins Gespräch mit unseren Nachbarn, schließt Freundschaften, verliebt Euch – pourquoi pas - in einen charmanten Franzosen/eine charmante Französin. Hört Euch die Chansons von Zaz an und versucht, ihre Texte zu übersetzen.

Dann macht das Vokabellernen gleich viel mehr Spaß!

Je veux (Zaz)

Donnez-moi une suite au Ritz, je n'en veux pas !
Des bijoux de chez CHANEL, je n'en veux pas !
Donnez moi une limousine, j'en ferais quoi ?
Offrez-moi du personnel, j'en ferais quoi ?
Un manoir à Neufchatel, ce n'est pas pour moi.
Offrez-moi la Tour Eiffel, j'en ferais quoi ?

Refrain:

Je veux d'l'amour, d'la joie, de la bonne humeur,
ce n'est pas votre argent qui f'ra mon bonheur,
moi j'veux crever la main sur le cœur,
allons ensemble, découvrir ma liberté,
oubliez donc tous vos clichés, bienvenue dans
ma réalité.

Wussten Sie, dass Französisch...

offizielle Sprache in 33 Ländern ist,
allein in Europa von rund 70 Millionen, weltweit
von 200 Millionen Menschen gesprochen wird,
eine der sechs UNO-Sprachen ist,
neben Englisch Arbeitssprache internationaler Insti-
tutionen ist (EU, OECD, UNESCO, Internationales
Rotes Kreuz, NATO) ?

Und schließlich:

Französisch verbessert Berufschancen. Es ist nach
Englisch die am meisten nachgefragte Sprache.
Auch im WDS-Intranet finden sich immer interes-
sante Stellenangebote für Bewerber mit guten
Französischkenntnissen! Wie zum Beispiel dieses:

Wir suchen zur Erweiterung unseres Exportteams
ab sofort eine/n
französischsprachige(n) Export-Sachbearbeiter/in,
die/der unseren französischsprachigen Kunden-
stamm betreut sowie Aufträge und Kundenanfra-
gen, Angebote, etc. bearbeitet.

Wir erwarten:

- Sehr gute Französisch-Kenntnisse in Wort und Schrift
- Weitere Sprachkenntnisse sind von Vorteil (...)

Übrigens: In Frankreich werden händeringend Mit-
arbeiter mit guten Deutschkenntnissen gesucht!
Die deutsche Sprache gilt nämlich für Franzosen
als ebenso schwierig wie Französisch bei uns in
Deutschland und wird daher von immer weniger
Schülern gelernt.

Susanne Barton



Das Wunsiedel-Dolmetschprojekt

Zum dritten Mal innerhalb eines Jahres sind einige Schüler der WDS, in Begleitung einer Lehrkraft, nach Wunsiedel im Fichtelgebirge gereist, um dort dreieinhalb Tage überwiegend unentgeltlich in den Sprachen Französisch und Italienisch einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten und vor allem wertvolle Berufserfahrungen zu sammeln.

Wunsiedel pflegt seit vielen Jahren Städtepartnerschaften mit Mende in Südfrankreich, Schwarzenberg im Erzgebirge, Volterra in der Toskana und seit kurzem mit Ostrov in Tschechien. In all diesen Städten spürt man den demographischen Wandel, die Notwendigkeit durch Bürgerinitiative und ehrenamtliches Engagement das Zusammenleben von Jung und Alt kreativ und zukunftsorientiert zu gestalten. Aus diesem Grunde wurden gemeinsam Möglichkeiten ausgelotet, den Dialog der Generationen in diesen Gemeinden mit EU-Mitteln zu fördern.

Nachdem der Antrag für dieses zweijährige Projekt, mit Begegnungen in allen Partnerschaftsstädten, von der EU genehmigt wurde, fand in Wunsiedel die erste Runde statt.

Das Programm war, wie schon bei den ersten Begegnungen, äußerst vielfältig und aus Dolmetschersicht sehr anspruchsvoll. Bei Ausstellungseröffnungen, Vorträgen zum europäischen Identitätsgefühl, zur sozialen Integration und Vernetzung, zum Europa der Bürger und seinen Chancen und Möglichkeiten, Theaterworkshops zur aktiven Generationenarbeit, Stadtrundgängen, dem Besuch von Modellschulen sowie der beispielhaften Jugendherberge und des größten Steinarchivs der Welt, kam man einander bei Führungen durch ein Rotwildgehege, eine Wall-



fahrtsstätte und einen großen Greifvogelpark näher und hatte auch bei Tisch reichlich Gelegenheit zum Gedanken- und Meinungsaustausch.

Wunsiedel hat eindrucksvoll bewiesen, dass es heute eine wirklich bunte und zukunftsorientierte Stadt mit einem breiten Angebot für Jung und Alt ist.

Am Ende der Veranstaltung wurden die Vorsitzenden der jeweiligen Partnerschaftskomitees um eine Zusammenfassung ihrer Eindrücke gebeten. Die Delegation aus Schwarzenberg bedachte die Vertreter der WDS mit einem wunderbaren Lob: Auf die Frage, was ihr am besten gefallen habe, meinte sie: die Dolmetscherinnen. Gleichzeitig sprach sie eine Einladung zur Abschlussveranstaltung in Schwarzenberg im Frühling 2013 aus.

Ermutigt gehen wir somit in die nächste Runde: die Übersetzung einer Reihe der gehörten Vorträge und Veranstaltungen zur Dokumentation für die EU, in der Hoffnung, dass wir dafür breite Unterstützung in den Klassen finden, um dadurch Europa noch mehr in den Schulalltag einbetten zu können.

Dolmetschen im Kuhstall

Als ich von Frau Blackman erfahren habe, dass ein Tierarzt bzw. Rinderzüchter eine Dolmetscherin für Französisch suchte, habe ich den Auftrag natürlich sofort angenommen. Es ist immer schön, außerhalb des Sprachlabors zu dolmetschen und zu erleben, wie dolmetschen in der Arbeitswelt abläuft. Als ich dann vom Tierarzt erfahren habe, dass das Gespräch um Rinderzucht bzw. Embryo- und Spermagewinnung und Öffnung eines neuen Marktes für die Kuhrasse „Blonde d’Aquitaine“ in Kolumbien ging, war mein erster Gedanke: „Wie soll ich das bloß hinbekommen. Ich habe keine Ahnung von diesem Thema und gerade Mal 48 Stunden Zeit, um mich vorzubereiten.“ Ich habe mich dann an die Arbeit gemacht, mein Glossar erstellt, und im Endeffekt bin ich gut vorbereitet zum Dolmetschen erschienen.

Am D-Day bin ich dann zur Praxis gefahren und gleich bei der Ankunft wurde mir mitgeteilt, dass das Dolmetschen bei den Kühen im Stall anfängt. Vor diesem Tag hätte ich nie gedacht, dass ich einmal in einem Kuhstall zwischen lebendigen Kühen und Bullen dolmetschen würde. Bin ich froh, dass ich für den Fall eines Falles alte Schuhe mitgenommen hatte. Dolmetschen ist voller Überraschungen! Das Dolmetschen hat ganz gut geklappt. Es war kein leichtes Thema, aber ich hatte mich vorbereitet und die Züchter waren sehr nett und haben mir die technischen Begriffe erklärt, damit ich keine Probleme beim Dolmetschen bekomme. Man könnte denken, dass das Schwierigste die ganzen technische Begriffe waren, aber nein! Am schwersten fiel mir, mir die ganzen Kuhnamen und Rassen zu merken. Es ging ständig um die Fragen: Welcher Bulle besteigt welche Kuh; welche Kühe werden gespült (Embryogewinnung); welche Kühe werden

Trägerinnen usw... Und ständig wurden Namen genannt. In 6 Stunden habe ich gefühlte 150 Namen und Rassen gehört. Ein paar Beispiele: Ugula, Proselpine, Amandarit, Valdemossa de Colonia, Upesteuse, Usambara de Colonia...

Dieser Tag war eine schöne Erfahrung. Ich habe viel über ein Thema erfahren, das mir zuvor unbekannt war. Das ist auch ein schöner Aspekt des Berufes, immer neue Sachen dazuzulernen. Die Kunden waren zufrieden und ich war es auch. Sie meinten am Ende noch, dass der nächste Schritt für mich jetzt die Anschaffung einer Kuh sei!

Und zum Schluss noch ein kleiner Spruch von einem der Züchter, der mich einfach zum Lachen gebracht hat: „Der größte Vorteil beim Dolmetschen ist, dass man schlank bleibt, weil man durch das ganze Dolmetschen am Tisch keine Zeit mehr zum Essen hat!“

Florence Bössow, FA 1a



Häuser, Küchen, Badewannen & Co

Fit fürs Bauen? Küchenauswahl und Hausplanung haben für uns keine Geheimnisse mehr! In der Tat haben wir in der Küchenabteilung von Neubert und bei Hanse Haus 3 Tage lang gedolmetscht. Als uns Frau Blackman gebeten hat, den Auftrag zu übernehmen, haben wir uns dementsprechend vorbereitet. Wir haben IKEA-Kataloge und Möbelbauanleitungen auswendig gelernt sowie Glossare, die uns eine nette Mitarbeiterin (ehemalige WDS-Schülerin) zu Verfügung gestellt hat. Mit leichtem Herzklopfen machten wir uns am D-Day auf den Weg.

Unsere erste Station war das Möbelhaus Neubert in Würzburg. Nachdem die Schweizer Kunden müde eintrafen, ging es schon direkt um kurz nach 13.30 Uhr mit den ersten Vorstellungsdialogen los. Der Küchenplan wurde schnell begutachtet und es folgte zu siebt

ein Rundgang durch den Dschungel der Kücheneinrichtungen. Natürlich fällt einem da die Auswahl nicht leicht. Arbeitsplatten in allen Variationen. Von Demogranitspülen bis Edelstahlspülen war alles dabei. Und dann noch darauf aufpassen, dass die 4-jährige Tochter sich nicht verirrt. Die Dialoge sprangen zwischen einzelnen Entscheidungen von Seiten der Kunden, Erläuterungen und Witzen hin und her.

Zum Glück waren wir dabei und sind auch nicht in Erklärungsnot geraten, wenn es darum ging, verständlich zu erörtern, dass die Größe der Mülleimer sich in der Schweiz und in Deutschland voneinander unterscheidet. Auch der Schweizer Vertreter von

Hanse Haus, der mit der Aufgabe betraut war, auf die unterschiedlichen Normen einzugehen trug zu der Gesprächsrunde bei. Dabei lernten wir nicht nur, dass Mülleimer für Einbauschränke in der Schweiz durchschnittlich 60 cm größer sind, sondern auch, dass Schweizer Steckdosen nicht mit deutschen Steckdosen kompatibel sind – in der Schweiz besteht ein Steckdosenelement nämlich aus 3 Steckdosen. Nach 3-stündigem Reden war erst einmal eine Kaffeepause für uns und eine Mittagspause für die Kunden angesagt, bevor sich die Diskussion anhand einer dreidimensionalen Küchensicht auf dem Bildschirm fortsetzte. Eine insgesamt vielseitige Küchenbemusterung, die sich noch bis 20 Uhr (nach Laden-

schluss) erstreckte. Erschöpft und zufrieden zugleich gingen wir nach unserem ersten Dolmetschtag nach Hause.

Am nächsten Tag sind wir dann am frühen Morgen Richtung Oberleichtersbach mit unserem kleinen schwarzen Twingo geflüzt. Wir waren etwas unsicher, aber auch gespannt darauf, was uns dort im Bemusterungshaus erwarten würde. Dort angekom-



men hat uns der Bemusterer, der für die Familie zuständig war, herzlich empfangen und hat uns sofort vorgeschlagen, dass wir uns duzen. Nach einem Kaffee und einem kurzen Einführungsgespräch kamen die Kunden und es konnte endlich losgehen. Ein Bemusterungshaus ist wirklich etwas Besonderes. Wir haben noch nie so viele verschiedene Ziegeln, Fenster, Türen, Bäder usw. auf einmal gesehen. Das Dolmetschen dort hat wirklich Spaß gemacht, aber man braucht auch starke Nerven. Wir haben z.B. eine Stunde bei den Badewannen verbracht. Es gab eine Badewanne von 1,90m auf 90cm und eine von 1,80m auf 80cm. Es ist zwar nur ein Unterschied von 10 Zentimetern, aber eine Entscheidung zu treffen fiel den Kunden schwer. Die Kunden mussten mehrmals Probe liegen. Wir haben uns während der Bemusterung gefragt, was man überhaupt dolmetschen soll und was nicht. Der Bemusterer hatte uns gesagt, dass wir auch das Gespräch zwischen den Kunden dolmetschen sollen, damit er sofort einschreiten kann. Es war aber schwer zu unterscheiden, was wichtig für den Bemusterer war und was privat an dem Gespräch unter den Kunden war. Das Dolmetschen hat sehr lange gedauert und war auch anstrengend, da wir die ganze Zeit stehen mussten, aber die Kunden waren sehr nett und auch immer gut gelaunt und von daher war das Dolmetschen bei Hanse Haus eine sehr schöne Erfahrung. Zu guter Letzt bleibt nur noch zu sagen, dass dieser Dolmetscheinsatz uns die Bandbreite des Dolmetschens aufgezeigt hat. Geduld, Ausdauer, Humor, Improvisationsvermögen und interkulturelle Kompetenz waren auch für uns als „Außenstehende“ ein Muss. Obwohl wir fachlich lediglich Laien waren, wurden uns die verschiedenen Prinzipien, die Isolie-

rungsfunktion von Fertighäusern zum Beispiel, so verständlich erklärt, dass wir die Inhalte problemlos dolmetschen konnten. Nun sind wir auch bestens für unsere eigene Zukunft gewappnet, vor allem wenn wir ein Haus in der Schweiz bauen wollen.

Ein Fertighaus wird wie aus Legosteinen aufgebaut:
<http://www.youtube.com/watch?v=KML2oafKi4k>

*Marie-Louise Andersen de Medrano und
Florence Bössow, FA 3b und FA 1a*



Dolmetschen für die s.oliverBaskets Praxistraining im Dolmetschstudium



Die WDS ist seit der Spielzeit 2011-2012 ein kooperierender Partner der Würzburg Baskets, die mit vielen US-Stars und einem amerikanischen Trainer in der 1. Bundesliga spielen. Natürlich möchten die Fans mehr wissen über die eigenen Stars, und so entstand die Idee des s.oliverBasketsTV mit abendlichen Interviews von Stars der Würzburg Baskets - ganz ähnlich den Pressekonferenzen der 1. Fußball-Bundesliga.

Die Anforderungen an die Würzburger Dolmetscherschule als Partner der Würzburg Baskets war denkbar „einfach“ und zugleich extrem herausfordernd: Vor laufenden Kameras sollte ein Interview von 30-45 Minuten Englisch/Deutsch in beide Richtungen gedolmetscht werden. Gesprächspartner in den Diskussionsrunden sind Moderator Fabian Frühwirth und diverse Basket-Stars im Künstlerkeller des Bronnbach in Würzburg.

Gut 50 Basketball-Fans sind abends ab 20:30 Uhr anwesend, um ihren Stars besonders nahe zu sein und Fragen stellen zu können.

Wie bei jedem Dolmetschauftrag mussten sich unsere angehenden Dolmetscher vorab intensiv in das Thema hineinarbeiten. Basketball-Fachausdrücke, taktische Varianten und Hintergrundwissen zur 1. Basketball-Bundesliga mussten erarbeitet werden, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Daher war schon vorab klar: die beste Einführung kann nur die vorherige Teilnahme an Heimspielen in der s.oliver-Arena sein, wo unsere Dolmetscher einen VIP-Ehrenplatz am Spielfeldrand direkt hinter den Körben hatten - so konnten sie die Spieler sehen, hören und riechen und ein Gefühl für ihr Thema und die besondere Stimmung in der Halle bekommen.

Die sprachlich-fachliche Vorbereitung ist allerdings nur ein Teilaspekt. Das Projekt ist zugleich ein hervorragendes Persönlichkeitstraining, denn unsere angehenden Dolmetscher sind noch überwiegend die geschützte Situation des Sprachlabors gewöhnt. Verständlich, dass nicht alle Studenten des Abschlussjahrgangs sogleich bereit waren, ihr Können auch in der Öffentlichkeit zu beweisen. Mit „Öffentlichkeit“ waren dabei nicht nur die 50 Gäste im Bronnbacher Hof gemeint, sondern unsere Dolmetscher konnten sich wenige Stunden später vor einem ungleich größeren Internet-Publikum wiederfinden. Das Interview wurde nämlich im live-streaming aufgezeichnet und als Zusammenschnitt von der MainPost ins Internet gestellt und kann nun von unzähligen Fans heruntergeladen und „begutachtet“ werden.

Sprachen anders lernen

Bayerisches Fernsehen berichtet über die WDS

Als unsere „starting five“ des WDS-Dolmetscherteams wurden Anja Scheuermann, Arne Schröder, Anna Hock, Jan Dietrich und Marion Wenzel nominiert. Zusätzlich kamen gleich drei Dolmetschdozentinnen der WDS an den ersten beiden Abenden hinzu - aus Begeisterung für ihr Fach, aus Neugier und Interesse an ihren eigenen Schülern und bereit, jederzeit auch selbst einzuspringen. Diese Vorsorge allerdings war völlig unbegründet, denn die Aufgabe wurde von Anja Scheuermann hervorragend gelöst. Ihr Kommentar am Ende des abendlichen Einsatzes: „Es war aufregend, aber es hat auch viel Spaß gemacht“.

Im 14-tägigen Rythmus geht es nun - in immer wieder wechselnder Dolmetsch-Besetzung - nach jedem Heimspiel auf die Bühne - mit insgesamt 17 Einsätzen in der laufenden Spielzeit! Das Kooperationsprojekt zwischen den Würzburg Baskets und der Würzburger Dolmetscherschule (wie auch die Kooperation zwischen der Bunderwehr und der WDS bei der Schulung von internationalen UN-Beobachtern) beweist, wie heute eine moderne Ausbildung von Dolmetschern ablaufen sollte: praxisnah und mit dem Ziel, die Persönlichkeit des angehenden Dolmetschers durch real live-Situationen weiterzuentwickeln.

Wer Lust hat auf mehr, findet hier den Link zur jeweils aktuellen Internet-Aufzeichnung: www.mainpost.de/sport/wuerzburg/baskets/.

Jürgen Gude

In der Sendung „Franken Aktuell“ berichtete das Bayerische Fernsehen am Freitagabend 24.02.2012 über das Dolmetschprojekt der WDS mit den s.oliverBaskets. Hautnah an die amerikanischen Basketballstars heranzukommen und bei jedem Interview auch persönliche Einblicke in deren Lebens- und Trainingssituation zu erhalten, ist sicherlich nicht jedem vergönnt. Das Fernsehen begleitete Anja Scheuermann beim Heimspiel, in den Pressekonferenzen und an der WDS. Sie präsentierte das Projekt souverän und facettenreich. Uns hat es natürlich sehr gefreut, dass auch das Bayerische Fernsehen dem Traumberuf Dolmetscher Beachtung schenkt und die besonderen Herausforderungen, in der Öffentlichkeit zu dolmetschen, in ausdrucksstarke Bilder zu fassen wußte.

Die Videos sind zu finden unter: www.br.de/fernsehen/bayerisches-fernsehen/sendungen/frankenschau.

Jürgen Gude



BDÜ Fortbildung Dolmetschen von A-Z 16.-18. September 2011

Für drei der Dolmetschdozentinnen der WDS begann das Schuljahr 2011/2012 mit einem absoluten Highlight: der Teilnahme an einem dreitägigen Fortbildungseminar zum Thema Dolmetschen, das vom BDÜ angeboten und organisiert worden war.

Voller Neugierde und Vorfreude fuhren wir am 15. September nach Berlin, wo wir in einer sehr netten Jugendherberge Zimmer gebucht hatten, um die nicht unerheblichen Teilnahmekosten im Rahmen des Möglichen zu halten. Die WDS beteiligte sich freundlicherweise an den Kosten. Die Fortbildung fand in einem schönen Hotel am Kurfürstendamm statt.

Wir hatten keine konkrete Vorstellung von der Fortbildung und den übrigen Teilnehmern; umso angenehmer überrascht waren wir von dem kleinen und sehr sympathischen Teilnehmerkreis sowie von der absolut souveränen Kursleiterin, Frau Annelie Lehnhardt, der Chefin der Dolmetscherabteilung im Auswärtigen Amt, wo sie eine unglaubliche Vielzahl von Sprachen für die unterschiedlichsten Einsätze koordinieren muss.

Wir drei waren fast die Einzigen mit Erfahrung im Dolmetschen; die anderen Teilnehmer waren alle überwiegend als Übersetzer tätig. Alle hatten

Deutsch als Arbeitssprache, und einige kamen zum Beispiel aus Argentinien, Ungarn und Polen. Nach Aussage von Frau Lehnhardt waren wir die lebhafteste und bestmotivierte Gruppe seit Jahren. Aber wer konnte mit einer so kompetenten Leiterin auch nicht motiviert sein? Es war unglaublich interessant, immer wieder Beispiele aus Frau Lehnhardts sehr langen Karriere als Spanischdolmetscherin einer ganzen Reihe von Außenministern und Bundespräsidenten Deutschlands zu hören. Sie berichtete unter anderem davon, wie anstrengend Staatsbesuche für Dolmetscher sind; denn trotz all der Bankette nimmt man eher ab statt zu, weil nicht nur die sprachlichen Herausforderungen, sondern auch die physische Belastung sehr hoch sind und man als Dolmetscherin oft gar nicht zum Essen kommt.

Auch gab sie uns Kostproben ihres perfekten Spanisch, das einem förmlich unter die Haut ging. Beim Auswärtigen Amt wird man übrigens auch mit nur einer Sprache eingestellt – laut Frau Lehnhardt ist es eine lebenslange Herausforderung, in einer Sprache perfekt zu sein, denn gerade in der Welt der Diplomatie kommt es sehr auf die Nuance an.

Die Fortbildung war in drei Themen gegliedert: Dolmetschen von A-Z, Stimm- und Sprechtechnik (mit Entspannungsübungen) sowie Notizentechnik. Die



Fortbildung fand jeweils von 10 bis 16 oder 17 Uhr statt und wurde von Kaffeepausen und einem gemeinsamen Mittagessen unterbrochen.

Am ersten Tag ging Frau Lenhardt erst einmal auf allgemeine Herausforderungen beim Dolmetschen ein. So sprachen wir z. B. darüber, wie man ein Telefonat erfolgreich meistert – dazu gehören unter anderem das Beherrschen des Buchstabieralphabetes, sich den Namen des Gesprächspartners zu merken und im Gespräch immer wieder zu verwenden, wie man sich richtig Notizen macht, die richtige Körperhaltung und die Auswirkungen eben dieser auf die Stimme etc. Außerdem diskutierten wir, wie man sich am effizientesten auf einen Dolmetschauftrag vorbereitet: Von A wie Ansprechpartner und Allgemeinwissen, bis Z wie zeitig am Einsatzort zu erscheinen. Der dritte Punkt war dann der eigentliche Tag des Dolmetscheinsatzes und wie man richtig auf den Kunden zugeht. Sehr interessant und aufschlussreich waren die Themen, wie man als Dolmetscherin mit Komplimenten umgehen soll – auch hierzu hatte Frau Lenhardt eine sehr witzige und anschauliche Anekdote zu berichten – und ob man Fehler des Redners verbessern sollte oder nicht. Schon am ersten Tag entwickelte sich sehr schnell eine gute Gruppendynamik, wodurch die vielen Stunden zusammen mit den anderen Teilnehmern wie im Flug vergingen.

Nach dem ersten Tag freuten wir uns schon auf das Wiedersehen mit Frau Lehnhardt und den anderen



Teilnehmern. Wir sollten in Stimm- und Sprechtechnik eingeführt werden, denn laut psychologischer Studien besteht die Wirkung eines Menschen auf andere aus drei Kategorien: aus dem Erscheinungsbild, dem Klang der Stimme und aus dem, was man sagt. Wir waren verblüfft zu erfahren, dass 93% der erfolgreichen Wirkung auf Andere aus dem Erscheinungsbild und dem Klang der Stimme bestehen, es also erst einmal gar nicht so sehr darauf ankommt, was man überhaupt sagt. Und die Stimme kann man natürlich schulen. Die Stimme drückt die Stimmung eines Menschen aus. Atmung, Stimmproduktion und Artikulation spielen eine gewichtige Rolle. Wir lernten u.a. wie wichtig die Zwerchfellatmung ist, vor allem, wenn man nervös ist. Lampenfieber kann man gut mit Atemübungen - abends vor dem Einschlafen im Liegen - trainieren. Die Lockerung des Kiefers, der Zunge, der Lippen und der Gesichtsmuskulatur können vor einem Spiegel geübt, die ganze Bewegungsbreite des Mundes der Lippen kann mit unterschiedlichsten Wortkombinationen erforscht werden. Man kann die Stimme aufwärmen, erden und auch „werfen“... Die Resonanz und das Stimmvolumen müssen trainiert und die Kehle geweitet werden, man kann Stimm-Jogging betreiben, die Variationsmöglichkeiten der Stimme ausprobieren und verschiedene Betonungen trainieren. Die Übungen, die wir hierzu machten – vom Vorlesen und richtigen In-

interpretieren von Nachrichtentexten bis hin zu Lori-ot-Sketchen – sorgten für viele Lacher und auch Bewunderung für einige Teilnehmer, die sich als echte Schauspielkünstler erwiesen.

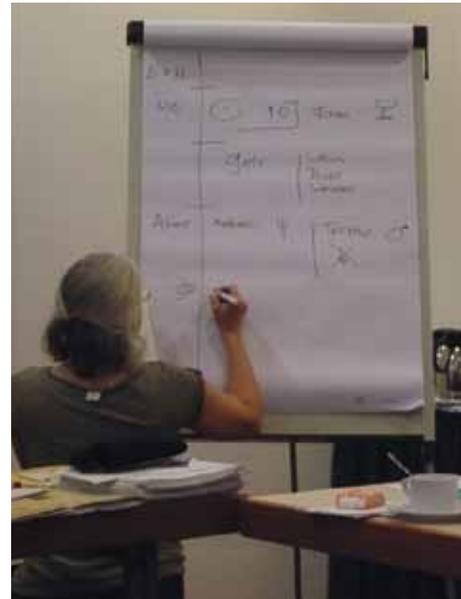
Für die bessere Artikulation gibt es dann auch noch Zungengymnastik, eine Zunge-Zähne-Übung oder die Korkenübung (z.B. fünf Minuten täglich einen beliebigen Text mit dem Korken zwischen den Zähnen lesen).

Es war sehr schön, all dies als Gruppe zu erleben, weil man sich im Anschluss an die Fortbildung gleich austauschen konnte.

Das Thema des 3. Fortbildungstages war uns Dreien vertraut: Notizentechnik für Dolmetscher, die bekanntermaßen eine sehr kreative und subjektive Sache ist. Auch hier fand ein reger Austausch von Ideen statt. Wir fanden es beeindruckend, wie schnell sich die anderen Teilnehmer in dieses interessante Thema einfanden. Schön war auch, dass selbst Frau Lehnhard mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung noch etwas von uns lernen wollte und konnte. Und auch wir haben trotz der langen Übung, die wir schon auf dem Gebiet haben, noch einiges dazugelernt.

Trotz der langen Arbeitstage blieb zum Glück auch noch Zeit, um die Stadt Berlin und ihre vielen Sehenswürdigkeiten zu entdecken.

Nach dem Ende der tollen Fortbildung hasteten wir zum Bahnhof und fuhren etwas müde, jedoch glücklich und absolut bereichert nach Würzburg zurück, wo wir dann im Laufe dieses Schuljahres unsere neuen Erkenntnisse auch im Unterricht umsetzen konnten.



10 GUTE GRÜNDE

FÜR EINE STUDENTENMITLIEDSCHAFT IM BDÜ

- ✓ **GROSSE GEMEINSCHAFT**
Bundesweit sind über 7.000 Übersetzer und Dolmetscher im Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V. (BDÜ) organisiert - über 1.400 davon in Bayern.
- ✓ **AKTIVES NETWORKING**
Gruppentreffen, Seminare, Mailing-Listen und die Internetplattform „MeinBDÜ“ für regen Informations- und Erfahrungsaustausch
- ✓ **UMFANGREICHES SEMINARPROGRAMM**
Pro Jahr über 30 Seminare zu fachlichen und sprachlichen Themen - für Studentenmitglieder zu erheblich vergünstigten Konditionen
- ✓ **AUSKUNFT ZU BERUFSRELEVANTEN BELANGEN**
Geschäftsstelle, Vorstand und Fachreferenten stehen Ihnen als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung.
- ✓ **FACHZEITSCHRIFT „MDÜ“**
Mitglieder erhalten das MDÜ - die auflagenstärkste Fachzeitschrift der Branche - regelmäßig (aktuell sechs Ausgaben pro Jahr).
- ✓ **VERGÜNSTIGTE VERSICHERUNGEN**
Günstige Rahmenversicherungen - z. B. Berufshaftpflicht oder Vermögensschadenhaftpflicht
- ✓ **INTERNETPLATTFORM „MeinBDÜ“**
Zugang zu Diskussionsforen oder aktuellen Informationen wie Stellenangebote oder auch Muster-AGB
- ✓ **RECHTS- UND STEUERBERATUNG**
Mitglieder können einmal im Monat die kostenlose Erstberatung eines Rechtsanwalts und Steuerberaters in Anspruch nehmen.
- ✓ **FACHGRUPPE „EXISTENZGRÜNDER“**
Jeden 4. Donnerstag eines Monats um 19 Uhr in der Geschäftsstelle des BDÜ-Landesverbandes Bayern: Luisenstraße 1, 80333 München
- ✓ **GÜNSTIGER STUDENTENBEITRAG**
Studentinnen und Studenten zahlen nur die Hälfte des regulären Jahresbeitrags.



www.bdue-bayern.de • info@bdue-bayern.de

Business English 1

Europasekretäre gestalten Fachzeitschrift „tempra 365“ mit



Jennifer Spiller betreut das Projekt

Tempra365 ist die Fachzeitschrift des großen Berufsverbands Sekretariat & Bürokommunikation (bSb). Erstmals gestalten unsere Schüler der ESA1, betreut von Frau Spiller alle zwei Monate eine eigene Sprachenseite für Assistentinnen der Geschäftsführung internationaler Unternehmen. Die englischsprachige Seite soll sprachliche Orientierung und Sicherheit für den internationalen Berufsalltag geben. Den Anfang machen

unsere Europasekretäre mit dem Thema „E-Mails in der englischen Geschäftskommunikation“. Für die redaktionelle Gestaltung erarbeiten kleine Arbeitsteams jeweils ein aktuelles sprachliches Thema, das dann in Zusammenarbeit mit der Redaktion ausgestaltet wird. Die komplette Ausgabe März/April 2012 finden Sie in Kürze unter www.bsboffice.de/fachzeitschrift-tempra365.

Business English

Sind Ihre Sprachkenntnisse noch up to date? temptra365 und die Würzburger Dolmeterschule helfen beim Auffrischen. Folge 1: Wie Sie E-Mails perfekt auf Englisch formulieren



Big Ben, Bus, Tower-Bridge - very british! Bei sprachlichen Formulierungen das Original zu treffen, ist mitunter ganz schön schwierig

EMAIL STRUCTURE

Have you ever wondered if your email sounds polite enough for your English-speaking colleagues or customers? Or maybe wondered why we tend to keep things so short and simple? The information below should **put** you **at ease** and who knows maybe you'll **bluff** them into thinking you're a native speaker yourself.

GREETING

If you are on a first name basis then use "Hi Sarah", or if you fear that you are being too informal "Dear Claudia" is ok. If this is the first time you are emailing them and they are not a peer then use Dear Mr./Ms. Johnson.

PLEASANTRY

Just a quick simple **pleasantry** such as:

I hope all is well since we last spoke.
I hope the day is treating you well.
Thank you kindly for your prompt response. It is most appreciated.
These are nice ways to initiate a conversation. You have to ease your way into a conversation with an English-speaker.

CONTACT DETAILS; CALL BACK, REASON FOR THE EMAIL

Contact details: If this is your first

email then it is always polite to inform the **recipient** where you received their address.

Call back: If you met the recipient at a networking event, party or elsewhere it might be nice to remind them who you are and where you met.

Reason: It is also nice to let the recipient know where this email is going, give them a **heads up** with a phrase like "I would appreciate your opinion", "We need to set a date for..." or "I have an update on..."

BODY OF THE EMAIL

Information that you want to **relay**, including the situation and the action that should be taken. For example:

The meeting for Tuesday has to be cancelled, as Ms. Reardon will not be in the house. Please reply and tell me if Wednesday will work for you.

CLOSING

Should you have any questions, please don't hesitate to contact me.
I look forward to your response.
Looking forward to hearing from you soon.

SIGNATURE

Best Regards
Kind Regards
Thanks
Cheers
Regards

EMAIL ETIQUETTE

KISS

Keep It Short and Simple

SUBJECT LINE SHOULD BE WELL DEFINED

Subject: Meeting postponed till Monday 23 Jan.

If everything is said in the subject line already then a simple **"nm"** in the body of the email let's everyone know that there is No Message (it was all said in the subject).

SPELL CHECK

Don't forget to run spell check and double/triple check to make sure that the recipient's name is spelled correctly.

AVOID COMMON HOMO-NYM MISTAKES

your/you're
which/witch
Their/there/they're
weather/whether
ensure/insure

BEFORE YOU SEND, ASK YOURSELF

Did you capitalize the first letter in your sentence after Dear?
Have you attached the document you mentioned in the body of the email?
Is my punctuation correct? Avoid ??? or !!! it comes across as too informal and **rude**.

AND LASTLY

Read your email out loud to make sure that the tone of your email is appropriate. Don't forget to add please and thank you here and there.

Tagungsbericht 64. Sitzung Transforum Bundessprachenamt Hürth

Das TRANSFORUM ist ein Zusammenschluss von etwa 40 Vertretern von Sprachdienstleistern, Verbänden und Ausbildungsinstituten. Das Transforum soll ein Ort des Meinungsaustauschs von Repräsentanten der Translationspraxis und -lehre sein und neueste Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt und bei Ausbildungsangeboten transparent machen. Das Transforum trifft sich halbjährlich zu zweitägigen Sitzungen - diesmal war es im Bundessprachenamt in Hürth/Köln.

Aus Sicht der Würzburger Dolmeterschule als Ausbildungsinstitut war bei der 64. Sitzung (16./17.03.2012) am Bundessprachenamt in Hürth/Köln besonders die Frage interessant, wann und wo sprachlich hochqualifizierte Übersetzer gebraucht und eingesetzt werden. Dieser Aspekt zog sich wie ein roter Faden durch die Diskussionen der beiden Sitzungstage.

Das Bundessprachenamt in Hürth/Köln betonte, dass bei der Übersetzersuche der hohe sprachlich-akademische Anspruch durch eine Vielzahl von persönlichkeitsbezogenen Aspekten wie gesundheitliche Eignung, risikobehaftete Auslandsbereitschaft, Sicherheitsüberprüfung durch MAD, Bereitschaft zur militärischen Basisausbildung und interkulturelles Talent „relativiert“ wird.

Das Bundessprachenamt stellte zudem heraus, dass CAT und automatische Übersetzung immer besser werden und für viele Auftraggeber bereits ausreichend gut genug sind. In der TRANSFORUM-Diskussion wurde dann deutlich, dass viele private Auftraggeber für bestimmte Zielgruppen keine ho-

hen Summen für Übersetzungen ausgeben möchten und mit sprachlichen Unreinheiten leben können/wollen. Die „perfekte Übersetzung“ ist offensichtlich ein akademischer Ausbildungsanspruch, der in der Realität nicht immer zum Tragen kommt. Oder als These formuliert: Ein guter Übersetzer muss zwar zu einer perfekten Übersetzung fähig sein, aber auch dem Kundenwunsch nach einer „schnellen, sprachlich stimmigen“, kostengünstigen Übersetzung entsprechen können. Angehende Übersetzer sollten also zukünftig in der Lage sein, maschinelles Übersetzen mit post-editing zu kombinieren (siehe zu diesem Thema auch unsere facebook-Seite).

Die Macher von Linguee, der Dictionary and Translation Search Engine, sehen bereits das komplette Web als Translation Memory und die online-Wörterbücher als veraltete Technik. Die Stärken von linguee.com liegen insbesondere in der Kontextvermittlung von Belegen (Gefühl für Satzbau und Präpositionen), der Nachverfolgbarkeit und der um ein Vielfaches größeren Zuverlässigkeit gegenüber TM. Die „Verschmutzung“ des Web durch Doubletten oder regionale Varianten (z.B. französische Varianten in Kanada oder in der Schweiz) sowie fehlerhaftes, maschinenübersetztes Material sind Nachteile von linguee.com. Auch hier kam die Philosophie zum Tragen, dass Linguee die Arbeit des professionellen Übersetzers entscheidend beschleunigen soll - denn überspitzt formuliert gilt auch hier die Philosophie: „schnell ist besser als gut“ (Mitgründer Leonard Fink).

Jürgen Gude

Debating Society

Wenn man bei uns in Deutschland den Begriff „Debattierclub“ hört, können sich die meisten entweder gar nichts darunter vorstellen, oder sie denken an amerikanische Privatschulen, an denen sich Jugendliche in Teams gegenseitig höchst komplexe Wortgefechte liefern.

Im Debattierclub der WDS läuft das etwas anders, so viel kann schon mal gesagt werden.

Alle zwei Wochen Mittwochs, bzw. Freitags, traf sich ein Grüppchen von ungefähr 5-10 Schülern aus verschiedensten Klassen, um mit der Initiatorin des Wahlfachs, Frau Scharrer, über Gott und die Welt zu debattieren.

Im Vorfeld erhielt jeder Debattierer eine E-Mail von Frau Scharrer, die das nächste Thema und darauf bezogene Fragen und Denkanstöße beinhaltete. Somit hatten wir die Möglichkeit, uns vorab auf das Thema vorzubereiten und uns in die Materie einzulesen.

Die Debattierthemen waren eine gelungene Mischung aus manchmal politischen, gesellschaftlichen und allgemeinen, fast immer aber sehr brisanten Themen, die die Öffentlichkeit zum jeweiligen Zeitpunkt bewegten. Den Auftakt machte im Oktober 2011 eine Debatte über den Arabischen Frühling, gefolgt von den Hintergründen des Occupy Movements bis hin zur Diskussion über den scheidenden Bundespräsidenten Wulff (den wir in der Gruppe übrigens schon lange vor seinem endgültigen Abtritt für politisch erledigt erklärten). Auch allgemeinere Themen wurden von uns beleuchtet, wie zum Beispiel die Olympischen Sommerspiele in London, pro und con zur Todesstrafe, Pressefreiheit bzw. –Unfreiheit in der Welt, sowie die Vor- und Nachteile sozialer Netzwerke. Oft wurde die Diskussion über die Stunde hinweg so intensiv, dass wir vom eigentlichen Thema abkamen, und Frau Schar-

rer uns wieder daran erinnern musste. Die Stunde kam uns auch des Öfteren viel zu kurz vor, so dass wir die Diskussion dann draußen weiter führten.

Die Debating Society der WDS ist nicht nur eine gute Möglichkeit, die eigene Rhetorik in der Fremdsprache zu verbessern und Hemmungen abzubauen, sondern man bekommt auch einen guten Einblick in aktuelle Geschehnisse, die sonst einfach an uns vorbeigegangen wären. Auch das Allgemeinwissen wird ordentlich aufgestockt. Zum Beispiel debattierten wir nämlich über den Irakkrieg, die Wall Street und über umstrittene Gesetzesvorlagen zum



Patentrecht (ACTA, SOPA, PIPA). Was uns außerdem noch sehr gut gefallen hat, war die entspannte und freundliche Atmosphäre in der Gruppe. Jeder konnte seine persönliche Meinung sagen und man hatte die Gelegenheit, andere Sichtweisen kennenzulernen und dafür offener zu werden.

Für uns war der Debattierclub ein willkommener und gelungener Ausklang einer vollgepackten Schulwoche in ein entspanntes Wochenende.

Unser Dank geht an unsere Dozentin Frau Scharrer und an alle, die im Rahmen des Debattierclubs dieses Jahr für so viele tolle Gespräche gesorgt haben. Bis zum nächsten Jahr!

Yasmine Haupt & Cornelia Gotzmann, FA 1a

WDS peppt Wikipedia auf!

El miércoles 20 de junio de 2012 la BFS I SPANISCH participó en una pequeña visita guiada por la ciudad de Würzburg. Nuestro objetivo era ¡darle salsa a la Wiki Würzburg! La visita guiada empezó a las 9 de mañana y terminó a las 10 y media.

La señora Hannelore Schneider, que había trabajado en la WDS como profesora de TV (tratamiento de texto), dirigió la visita.

Nuestra primera parada fue en el "Lusamgärtchen" (el jardincito Lusam) que está escondido en un patio interior de la Catedral. En el "Lusamgärtchen" aparece un sepulcro de Walther von der Vogelweide (* 1170, + 1230) que era un trovador famoso de la Edad Media. Tipp: Una leyenda dice que alguien con mal de amores tiene que poner una rosa o un ramo de flores en el sepulcro y cuando éstas se marchitan, el mal de amores desaparece.

Después del "Lusamgärtchen" la señora Schneider, siempre encantadora, nos guió a la "Falkenhaus" (la casa de halcón) que está situada cerca de la Plaza Mayor.

Ella nos informó del origen de la casa y nos explicó las estatuas que se pueden ver alrededor de la fachada.

Luego visitamos el "Stachel" (el pincho) que es un restaurante y una bodega de las más antiguas de Alemania. El "Stachel" tiene un patio interior muy bonito de medio siglo y que entusiasmó a toda la clase. La señora Schneider complementó la explicación del lugar con una pequeña anécdota de Goethe, al que le encantaba visitar el "Stachel". Tipp:

cita de Goethe sobre el vino que dedicó a unos estudiantes de nuestra ciudad.

„Das Wasser allein macht stumm, das beweisen im Wasser die Fische, der Wein allein macht dumm, das beweisen die Herren am Tische.

Daher, um keines von beiden zu sein, trink' ich Wasser vermischt mit Wein"

Goethe

A continuación fuimos al "Puente Viejo del Meno" que está cerca del "Stachel". Allí pudimos ver la "Fortaleza de Marienberg" y la "Käppele" (la capilla) y aprendimos mucho de su historia. Nuestra guía habló también sobre el lugar "Talavera" que debe su nombre a una ciudad española, cerca de Madrid. En el tiempo de Napoleón muchos soldados de Franconia habían muerto en la ciudad luchando por Napoleón contra los ingleses. Hoy " Talavera" es un monumento que recuerda a estos soldados.

Después del "Puente Viejo del Meno" el camino nos guió al Ayuntamiento y al "Vierröhrenbrunnen" (la fuente con cuatro bocas) que está enfrente del Ayuntamiento. Balthasar Neumann construyó esta impresionante fuente en el siglo XVIII.

Al final de la visita fuimos a la plaza de la Catedral donde la señora Schneider nos contó una pequeña historia del edificio de la Catedral y de la Residencia.

La visita guiada por la ciudad fue impresionante y gracias a nuestra guía muy divertida también. Por

Die Alternative zur Universität

Ausbildung in Fremdsprachenberufen



für Interessenten mit Abitur (ein- bis dreijährig)

Fremdsprachenkorrespondent/in · Europasekretär/in · Übersetzer/in/Dolmetscher/in
Bachelor-Abschluss optional

Würzburger Dolmetscherschule · Paradeplatz 4 · 97070 Würzburg ·
Tel. 0931 52143 · info@wds.wuerzburg.eso.de · www.dolmetscher-schule.de



desgracia, la visita fue corta debido al mal tiempo y porque no teníamos mucho tiempo ya que teníamos que volver a clase para completar la Wiki sobre Wurzburg.

Y si queréis saber más detalles sobre nuestra preciosa ciudad Wurzburg, para los amantes del español, os remito a <http://es.wikipedia.org/wiki/Wurzburg>. Allí nuestra clase ha completado la página sobre la ciudad, con interesantes comentarios sobre personajes y monumentos de Wurzburg. ¡Os animamos a seguir completando la página!

Nicola Eiben, BFS 1Sp



Interview mit Anna Hußlein über ihren bevorstehenden Aufenthalt in Indien

Die Fragen stellte Sherrie Blackman

SB: Anna, Sie gehen, wenn Sie den Abschluss als staatlich geprüfte Fremdsprachenkorrespondentin in der Tasche haben, für einige Monate nach Indien. Was werden Ihre Hauptaufgaben während der Zeit in Indien sein?

Anna: Vormittags werde ich zusammen mit meinem Projektpartner in einer der zwei Schulen im Slum unterrichten. Am Nachmittag gestalte ich mit den Kindern ihre Freizeit. Wir beschäftigen uns unter anderem mit dem Thema Umweltschutz und es gibt auch eine Selbsthilfegruppe für Frauen.

SB: Könnten Sie uns etwas mehr über die Selbsthilfegruppe berichten?

Anna: In der Gruppe geht es hauptsächlich darum, den Frauen einen Rahmen zu bieten, in dem Sie ihre Sorgen und Probleme loswerden können und über verschiedene Dinge sprechen können, die in Indien noch tabuisierter sind als zum Beispiel in Deutsch-

land. Ein wichtiger Teil der Selbsthilfegruppe ist unser Mikrokredit-Programm. Dieses wurde ins Leben gerufen, um Frauen die Möglichkeit zu geben sich eigenständig etwas aufzubauen.



SB: Das ist vielleicht eine gute Überleitung zum Thema Finanzen. Müssen Sie selbst auch Geld für das Projekt spenden oder aufbringen oder bekommen Sie selbst etwas dafür?

Anna: Ich bekomme kein Geld, aber ich muss auch nichts bezahlen. Die Bundesregierung zahlt 75% der Kosten, genauergesagt das Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit. Die Flugkosten, die Versicherungen, die Unterkunft, Taschengeld und Verpflegung werden übernommen. Ich bin also rundherum versorgt. Die restlichen 25% soll ich über Spendengel-

der sammeln. In meinem Fall sind das 1650 Euro. Das sind etwa 5 Euro am Tag, die wir selbst beisteuern und dazu kommen dann noch die Kosten für Visum und Impfungen.

SB: Wie stellt man sich ein solches Spendensammeln vor? Wen bitten Sie um Spenden, wie gehen Sie vor?



Anna: Ich habe zunächst eine ganze Reihe von Spendenbriefen geschrieben, an Freunde, Verwandte, Bekannte und habe immer

meinen Flyer beigelegt, den ich zusammen mit meiner Mitbewohnerin erstellt habe. Dann bin ich an die Öffentlichkeit gegangen und habe z.B. den Bürgermeister und meinen Schulleiter angesprochen.

SB: Wie sind Sie denn überhaupt auf die Idee gekommen, nach Indien zu gehen und dort Freiwilligendienst zu machen.

Anna: Ich verfolge diesen Traum seit ich ungefähr 13 bin. Richtig konkret wurde es allerdings erst im letzten Jahr, als ich angefangen habe, mich nach Organisationen umzusehen. Ich wollte aber immer nach Afrika und zunächst kam auch kein anderer Ort für mich in Frage.

Meine Organisation schaut sich die Freiwilligen ganz genau an und nachdem sie meine Stärken und meine Interessen kannten, haben sie mir das Projekt in Indien vorgeschlagen. Innerhalb einer Woche war ich dann auch begeistert und wurde zum richtigen Indienfan.

SB: Wohnen Sie dann dort in einer Familie?

Anna: Wir haben zwar eine Gastfamilie, aber ich wohne zusammen mit den anderen drei Freiwilligen aus Deutschland in einer WG. Das gefällt mir an diesem Projekt besonders gut. Wir essen dann bei unserer Gastfamilie und sie sind auch für uns da, wenn wir Fragen oder Probleme haben, aber wir sind trotzdem für uns.

SB: Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg und viel Spaß in Indien! Vielen Dank, für das Interview.

Anna: Gerne.



CareerDay 2012

persönliche Einblicke in Fremdsprachenberufe

Das Programm sah diesmal insgesamt 34 Workshops vor - sie reichten von „Dolmetsch-Etiquette in der Kabine“ über Business-Knigge, Selbstmarketing bei Übersetzern, Karrierechancen im Assistenzbereich bis hin zu Sprachreisen und Stressbewältigung. Unsere Schüler und Studierenden konnten sich dafür über das schuleigene Intranet WDS-Portal von zuhause aus in interessante Workshops einbuchen. Besonderes Interesse fanden die Workshops zu Studienmöglichkeiten in England, USA und Australien, und Personaldienstleister hatten sogar konkrete Stellenangebote im Gepäck. (Das komplette Programm kann unter AKADEMIE / CareerDay 2012 nachgelesen werden).

Diesmal fand der CareerDay auf Wunsch unserer Schüler an einem einzigen Tag statt und ermöglichte ihnen, ausbildungsübergreifend Workshops zu wählen. So konnten sich unsere Fremdsprachenkorrespondenten erstmals zu Berufsperspektiven von Übersetzern informieren, und Übersetzer über Herausforderungen des Office Management diskutieren. Auch für unsere Dozenten war es wichtig, aktuelle Einblicke in Fremdsprachenberufe zu bekommen und die Realität in den Unternehmen konkret nachvollziehen zu können - nur so lässt sich letztlich unser Unterricht an der Berufsrealität ausrichten.

Gestaltet wurden die Workshops überwiegend von ehemaligen Absolventen der WDS, die damit auch ihre enge Bindung zur WDS zum Ausdruck brachten. Beeindruckend war für viele unserer Dozenten, wie selbstbewußt und gereift sich unsere Absolventen von einst präsentierten. Viele konnten auf

spannende Lebensläufe und interessante berufliche Werdegänge zurückblicken.

Deutlich wurde wieder einmal, wie wichtig die Persönlichkeit neben guten Noten ist - ob dies nun Umgangsformen, gewandtes Formulieren, Teamfähigkeit oder Verlässlichkeit sind. Oder wie es eine Altschülerin überdeutlich ausdrückte: „Wer im Bewerbungsgespräch nur mit Achselzucken auf die Frage reagiert, was ihn jeden Morgen erneut für die Herausforderungen des neuen Jobs motivieren könnte, ist schon durchgefallen.“

Die besondere Pausenverpflegung an diesem Tag wurde erneut von der BFS 2a unter Leitung von Karola Merz übernommen. Leckere warme Waffeln, frisch zubereitete Obstsalate, selbstgebackene Kuchen und Muffins warteten auf Schüler und Gäste. Die beachtlichen Einnahmen kamen einem Kindergarten-Spendenprojekt in Afrika zugute - herzlichen Dank an alle, die dieses soziale Projekt unterstützt haben.

Der Termin für unseren 3. CareerDay 2013 steht schon fest: Montag 18. März 2013. Erstmals soll es dann auch reservierte Workshop-Kontingente für interessierte Schüler aus Gymnasien, Realschulen und Berufsfachschulen in Unterfranken geben. Und Themenvorschläge für 2013 sind uns bereits jetzt herzlich willkommen.

Jürgen Gude

Im Folgenden nun einige Aspekte des Career Day 2012 aus der Sicht von Teilnehmern:

Von der BFS-Fremdsprachenkorrespondentin über Umwege zum Fremdsprachenlehrer

In ihrem Vortrag berichtete Sigrid Ebeling von ihrem Weg von der Fremdsprachenkorrespondentin zur Fremdsprachenlehrerin. Nach Absolvierung des Abiturs besuchte sie die WDS und machte dort eine Ausbildung zur staatlichen geprüften Fremdsprachenkorrespondentin und startete danach direkt ins Berufsleben. An ihre Zeit als Fremdsprachenkorrespondentin denkt sie noch gerne zurück, da sie sich zum einen sehr gut mit ihren Kollegen verstand und zum anderen die Aufstiegs- und Weiterbildungschancen innerhalb der Firma sehr positiv standen.



Nach fünf Jahren Arbeitsleben entschied sie sich für ein Studium. Obwohl sie sich auch für den künstlerischen Bereich interessierte, studierte sie letztendlich Englisch als Hauptfach sowie Deutsch und Geschichte als Nebenfächer auf Grundschullehramt. Das Studium beschrieb sie als sehr theoretisch und wenig praxisorientiert, da Literaturwissenschaft, Linguistik und Didaktik eine entscheidende Rolle spielten. Daher war sie froh auf der WDS eine sehr praxisorientierte Ausbildung erfahren/erhalten zu haben.

Ihren Zuhörern verdeutlichte sie, dass das Studium nicht leicht sei und der Beruf des Lehrers nicht, wie gerne angenommen, von Freizeit geprägt sei. Man wäre sehr viel mit Korrigieren und Unterrichtsvorbereitung beschäftigt.

Das Fazit der Lehrerin lautete, dass ihr beide Berufe gut gefallen und sie riet den Schüler und Schülerinnen der WDS in sich zu gehen und zuerst herauszufinden welcher Typ man sei und war der Meinung, dass für der Weg in eine Firma für einige sicherlich der bessere wäre.

Selina Kottlors und Lena Fabritius, FA 1a und BFS 2c

„We speak energy“

Vortrag Stefanie Voith

Am 2. CareerDay an der WDS gab uns Stefanie Voith einen Einblick in die Übersetzungsabteilung der Siemens Energy und erzählte, wie sie zu diesem Job kam. Nach ihrem Abschluss als Übersetzerin an der WDS 2010 bekam sie nach zahlreichen Bewerbungen ihren ersten Job über eine Zeitarbeitsagentur bei dem amerikanischen Unternehmen Flour in Frankfurt. Dort übersetzte sie hauptsächlich technische Vorgänge (trotz Wirtschaftsstudium an der WDS) und übernahm gelegentlich auch einige Dolmetscheinsätze. Seit August 2011 arbeitet Stefanie bei Siemens Energy und erzählte uns viele interessante Einzelheiten über ihre Arbeit, bei der sie auch zahlreiche Großprojekte, die sich hauptsächlich mit Gas- und Dampfturbinen beschäftigen, betreut. Insgesamt war es ein sehr interessanter und informativ-reicher Vortrag und Stefanie gab uns auch viele hilfreiche Tipps wie wir unser Ziel, einen guten Job als Übersetzer zu bekommen, erreichen können.

Lena Dostal, FA 2a



„Zeigt, was in euch steckt“ Der Weg zum Top Assistenten

...PLU - Exellence in Office Management.....

Wow....,nicht schlecht, dachte ich. Alleine das Stichwort und der imponierende englische Name des Referats reichten aus, um mein Interesse zu wecken...

Nach einer freundlichen Begrüßung stellten sich die beiden Referentinnen auch schon vor.

Susanna Castillo, (27 Jahre, ehemalige BFS-Absolventin der WDS, Jahrgang 2008) und Marianne Pöschke, (29 Jahre alt, eigentlich gelernte Köchin, später gelernte Kauffrau), zwei Top Assistentinnen, die mit viel Fleiß und Engagement den Aufstieg in ihren Berufen erreicht haben.

Die PLU GmbH bietet ein umfangreiches Trainingsprogramm für Führungskräfte und Management Assistenten rund um den Bereich Office Management, aber auch maßgeschneiderte und individuelle Workshops/Trainings und Coachings. Uns wurde

ein Blick hinter die Kulissen gewährt, sprich, anhand von Erfahrungsberichten beider Referentinnen wurde uns vermittelt, worauf es im Berufsleben eines Assistenten in einem Unternehmen ankommt. „Klar, der Einstieg war nicht einfach, auch ich musste viel dazulernen“, verrät Susanna Castillo, die heute schon fast ein alter Fuchs ist und sogar neben ihren Beruf als Assistentin ihren Bachelor im Fach Englisch macht. Aber auch Frau Pöschke habe mit jedem Fehler dazugelernt. Ich denke, das Wichtigste, was ich aus dieser Präsentation mitgenommen habe, war, dass es auf grundlegende Dinge ankommt, z.B. auf persönliche Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Seriosität, Loyalität und Eigeninitiative, aber auch auf technische Fertigkeiten. Es handelt sich um Eigenschaften, die einen erfolgreichen Assistenten auszeichnen können. Also, zeigt, was in euch steckt.

Ramon Luis Quintana, EMA2



Selbstständigkeit und Teilzeitanstellung: Eine gute Verbindung?

Um diese Frage beantwortet zu bekommen, versammelten sich knapp 30 neugierige Studenten vor Frau Kathrin Nagel, Absolventin der Würzburger Dolmetscherschule (2005) und seit 2010 mit verantwortlich für die Live-Untertitelung beim WDR Köln. Die erste Frage, die man sich laut Frau Nagel stellen sollte, bevor man sich für die Selbstständigkeit entscheidet, ist: Was bin ich für ein Typ? Heißt, kann ich unter Druck arbeiten? Kann ich Struktur in die selbstständige Arbeit hineinbringen? Und vor allem, besitze ich genügend Selbstdisziplin, um auf diese Art und Weise zu arbeiten?

Wie so oft ist aller Anfang schwer, gerade bei der Selbstständigkeit. Doch man ist ganz sicher nicht alleine als selbstständiger Übersetzer. Ein Schlagwort, das Frau Nagel mehrmals während ihres Vortrages erwähnte, ist „Netzwerk“. Als selbstständiger Übersetzer sei es sehr wichtig, Zugang zu gewissen Netzwerken zu haben, über die man nämlich vom Wissen der Kollegen profitieren könne. Außerdem

sei es noch wichtig, seine Kontakte zu pflegen, denn alleine schaffe man es nicht.

Neben der positiven Tatsache, dass man sich als selbstständiger Übersetzer frei einteilen kann, wie, wann, wie lange oder wo man arbeitet und dass man zum Beispiel auch an kein ödes Büro gebunden ist, kann diese Art Arbeit laut Frau Nagel auch schnell einsam machen. Man hat eigentlich, wenn überhaupt, kaum persönlichen Kontakt zu seinen Kunden, da alles über E-Mails, Briefe und ein paar wenige Telefonate über die Bühne geht. Von daher sollte man unbedingt Berufliches und Privates klar voneinander trennen.

Der wohl wichtigste Grund, warum nicht nur Kathrin Nagel den Weg in die Selbstständigkeit in Verbindung mit der Teilzeitanstellung gewählt hat, sondern auch wir später einmal wohl diesen Weg gehen wollen, ist, dass man sich dadurch ein zweites finanzielles Standbein setzen kann. Als selbstständiger Übersetzer variiert die Auftragsmenge pro Monat, was natürlich bedeutet, dass man nicht immer das gleiche Gehalt am Ende des Monats auf seinem Konto hat. Ist man allerdings noch irgendwo als Teilzeitkraft eingestellt, ist man finanziell gesehen und auch in Sachen Versicherung abgesichert und kann die Selbstständigkeit genießen.



Traumberuf: Exportsachbearbeiterin Vortrag von Nina Ebner

Zu Beginn der Infoveranstaltung „Traumberuf – Exportsachbearbeiterin“ im Rahmen des Career-Day wurde uns das Familienunternehmen Knauf in Iphofen von der ehemaligen WDS-Schülerin Nina Ebner vorgestellt. Die Knauf Gruppe ist einer der führenden Baustoffhersteller weltweit mit etwa 23.000 Mitarbeitern in mehr als 60 Ländern. Zu Nina Ebners Aufgaben gehört die Beantwortung von Kundenanfragen, die Erstellung von Angeboten, die Auftragsüberwachung, Rechnungskontrolle, anfallende Korrespondenz, Reklamationsbearbeitung, Erstellung von Gutschriften, Übersetzungen, Erstellung von Exportdokumenten, Akkreditivbearbeitung, Ter-

minkoordinierung sowie die Kundenstammpflege. Anhand dieser vielfältigen Aufgaben, die sie dort täglich meistern muss, konnte ich feststellen, dass dieser Beruf durchaus interessant und abwechslungsreich ist. Vielfältige Fähigkeiten sind vorausgesetzt wie z. B. Computerkenntnisse in Excel und SAP, Teamfähigkeit und Belastbarkeit. Zudem wurde uns erklärt, dass Auslandsferfahrung sehr von Vorteil ist. Besonders wichtig ist es außerdem, keine Angst vor dem Telefonieren in der Fremdsprache zu haben.

Ramona Emmert, BFS 2Sp



Übersetzer? Braucht doch keiner mehr, es gibt doch Google

Dies war der Name des Seminars am 2. CareerDay an der WDS. Zweifelsohne ist jedem Schüler auf der WDS die mangelhafte Präzision der „googleschen“ Übersetzungsfunktion bewusst – doch wie geläufig ist diese Meinung eigentlich in der Praxis?

Natürlich übersetzt kein professioneller Übersetzer mittels Google. In der Fachwelt wird vor allem mit dem Programm „Trados“ gearbeitet. Dieses ermöglicht unter anderem die Nutzung bereits übersetzter Satzteile, um diese nicht erneut übersetzen zu müssen. Gerade zur gleichzeitigen Übersetzung eines langen Textes durch mehrere Übersetzer ist Trados beinahe unverzichtbar.

Viele Firmen unterliegen allerdings dennoch dem Irrglauben, dass Online-Übersetzungsmaschinen, wie eben auch in Google integriert, vollkommen ausreichen, um einen Text in einer anderen Sprache wiederzugeben. Man ist nicht gewillt, für ein angemessenes Gehalt einen Übersetzer zu engagieren. Es versteht sich von selbst, dass solch holprig übersetzte Texte durchaus zu großen Problemen führen können.

Was rechtfertigt also den Beruf eines Übersetzers? Ist es wirklich so anspruchsvoll, einen Text in einer anderen Sprache wiederzugeben?

Der Dozent erläutert dies gründlich, mit vielen Beispielen aus der Praxis sowie Anekdoten – mit einer Prise Witz und trotzdem die Unverzichtbarkeit eines Übersetzers betonend.

Im Wesentlichen werden 3 Punkte im Laufe des Seminars hervorgehoben:

1. Die Bewerbung

Was für andere Berufszweige gilt, ist natürlich ebenso für angehende Übersetzer relevant – die Bewerbung muss die eigene Note unterstreichen und das Interesse des Arbeitgebers wecken. Benutzt man Standardformulierungen aus dem Internet oder anderen Quellen, hat man keine Aussicht auf Erfolg.

Auch ein angehender Übersetzer hat keinen Grund, sich zu verstecken – vielmehr gilt es, selbstbewusst aufzutreten. Wir sind keine Bittsteller – wie bieten etwas an! Von Anfang an ist es wichtig, nicht auf zu große Kompromisse einzugehen. (beispielsweise ein Gehalt, das gerade so die eigenen Kosten deckt) Neben dem Deckblatt und dem Lebenslauf gibt es noch eine dritte Seite, die vom Bewerber genutzt werden kann, um sich zu präsentieren.

Diese Option wird von vielen Bewerbern außer Acht gelassen, obwohl sie sich sehr positiv auf das Gesamtbild auswirken kann.

Sie dient vor allem der Darlegung folgender Informationen:

„Wer bin ich eigentlich“? – Relevante Einzelheiten über die eigene Person können hier erwähnt werden

„Wie arbeite ich“? – Der Arbeitgeber kann sich ein besseres Bild machen, wenn er erfährt, auf welche Art und Weise man einzelne Arbeitsschritte angeht

„Warum will ich ausgerechnet zu euch“? – Eine Standardfrage in einem jeden Bewerbungsgespräch und natürlich auch prädestiniert, bereits in der Bewerbung erwähnt zu werden. Natürlich sollten die

Argumente stimmig sein.

Existieren Zeiträume im Lebenslauf, die eventuell Fragen aufwerfen oder wenig mit der beworbenen Stelle gemeinsam haben? Auch Sachen, die im Bewerbungsgespräch sowieso erwähnt werden – umso besser, wenn man im Vorfeld bereits erklärt, warum man zwischenzeitlich diesen oder jenen Weg eingeschlagen hat!

Generell dient sie auch dazu, etwaige Fragen vorwegzunehmen; im Vorstellungsgespräch kann man außerdem davon ausgehen, dass zumindest einige Punkte davon angesprochen werden.

2. Die Arbeit eines Übersetzers in einer Agentur

Es stimmt zwar, dass ein sehr großer Anteil aller Übersetzer freiberuflich arbeitet, dennoch gibt es Agenturen und in ihnen herrschen andere Anforderungen an den Übersetzer, beispielsweise werden Kompetenzen wie „Teamwork“ großgeschrieben. Der Dozent ist anhand des Beispiels der weltweit größten Übersetzungsagentur, SDL, mit Sitz in München, auf den Arbeitsablauf in einer Agentur eingegangen. Es wird ausschließlich IN die Muttersprache übersetzt.

Die SDL als Arbeitgeber ist natürlich für die Karriere eines jeden Übersetzers interessant. Anfangs der Vorlesung wurde eine Stellenbeschreibung bei der SDL ausgeteilt:

Ihr Profil zeigt:

Sie sind deutscher Muttersprachler
Ein abgeschlossenes Übersetzungsstudium
Sie arbeiten gerne im Team und sind es gewohnt, Ihre Aufgaben termingerecht zu erledigen
Sehr gute Kommunikationsfähigkeiten in Wort und Schrift (Deutsch und Englisch)
Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein
Eigeninitiative, Belastbarkeit, Selbständigkeit und Durchsetzungsvermögen runden Ihr Profil ab

Ihre Aufgaben:

Übersetzung von Texten innerhalb vorgegebener Fristen
Nutzung von Übersetzungstools (z. B. SDL Trados Studio bzw. SDL MultiTerm) zur Steigerung der Qualität und Produktivität
Testen von Software, Hilfen und Websites auf linguistische Richtigkeit
Überprüfung des endgültigen Layouts und Unterstützung unserer Engineering- und DTP-Abteilungen
Sie liefern qualitativ hochwertige Übersetzungen von Texten aus den oben genannten Bereichen innerhalb der genannten Fristen
Sie lesen Übersetzungen anderer Mitarbeiter oder freiberuflicher Übersetzer Korrektur
Sie unterstützen unsere Projektmanager bei allen linguistischen Problemen
Sie setzen sich bei linguistischen Fragen mit dem Kundenkontakt in Verbindung

3. Ihre Aufgaben im Bereich Projektmanagement:

Sie helfen bei der Planung und Verwaltung großer Übersetzungsprojekte Sie suchen in unserer Datenbank eigenständig freiberufliche Übersetzer für Ihr Übersetzungsprojekt

Sie outsourcen eigenständig Übersetzungsprojekte an freiberufliche Übersetzer

Es ist unschwer festzustellen, dass die SDL hohe Anforderungen stellt, jedoch auch für jeden Übersetzer ein gutes Ziel darstellt – wer bei SDL arbeitet, hat bereits einen großen Schritt gemacht.

Auch über die Absolvierung eines 6-monatigen Praktikums sei zu überlegen. Eine Zeit, die einem viel abfordert – man wird in allen der oberen Bereiche relativ schonungslos geprüft und gefordert, bekommt allerdings auch die notwendige Unterstützung und Einarbeitung. Zweifellos ist dieses Praktikum eine anzustrebende Referenz für angehende Übersetzer.

Die Arbeit in einer Agentur ist von Teamarbeit, Kommunikation und Korrespondenz geprägt. Nicht selten arbeiten mehrere Übersetzer an einem Projekt und ebenso ist es an der Tagesordnung, Kontakt zum Kunden zu halten, sollten etwaige Unklarheiten bei der Übersetzung von Texten auftreten. Das Interesse an der exakten Übersetzung gibt auch wiederum dem Kunden die Sicherheit, dass sein Auftrag in guten Händen ist.

Bei der Korrespondenz mit dem Ausland ist zu bedenken, dass nicht jeder mit der „deutschen Arbeitsmentalität“ vergleichbar ist. Generell liefern skandinavische Partner sehr schnell Ergebnisse, während es im Süden ein wenig gemüthlicher zugehen kann. Trotzdem ist Englisch die Sprache der Wahl bei Korrespondenz mit dem Ausland, Übung und Praxis helfen dabei, auch schwierigere Akzente

aus dem Ausland verstehen zu können.

In der Agentur an sich kann es durchaus vorkommen, dass die Kommunikation während der Arbeit auf Englisch stattfindet. Englisch ist zwar in der Regel die erste Fremdsprache eines Übersetzers in seinem Studium, dennoch ist darauf zu achten, seine eigenen Sprachkenntnisse auf dem aktuellsten Stand zu halten.

4. Der freiberufliche Übersetzer:

Die „Branche“, in welcher der Übersetzer am häufigsten anzutreffen ist – wählen laut statistischen Angaben bis zu 90 % aller Übersetzer die freiberufliche Tätigkeit. Potenzielle Arbeitgeber sind Verlage, bei solchen Übersetzungen ist in der Regel auch freiere und innovativere Übersetzung als bei einer Agentur gefragt.

Dank dem Übersetzungstool „Trados“ ist eine weitestgehend einheitliche Kostenberechnung für einen Übersetzungsauftrag möglich – (Wortpreis = Wortzahl x Faktor Wortpreis). Für englische Übersetzungen beläuft sich der Wortpreis auf 6 bis 22 Cent pro Wort. Höchstpreise wie 22 Cent pro Wort sind vor allem in der Justiz zu finden, wer gerne juristische Texte übersetzt, bekommt sicher einen lukrativeren Preis bezahlt, muss jedoch auch dementsprechend in der juristischen Sprache – die gerade in Deutschland, dem „Land der Gesetze“ sehr umfangreich ist – bewandert sein.

Viele Auftraggeber freiberuflicher Übersetzer wollen von den üblichen Preisen nichts wissen und bieten rund 50 Cent pro übersetzter Zeile an. Eine Abrechnung nach Zeilen ist keineswegs unüblich, jedoch ist 50 Cent ein Dumpingpreis und sollte auch von nach Arbeit suchenden Übersetzern niemals angenommen werden. Selbst für Einsteiger ist es unter 80 Cent pro Zeile nicht ratsam, einen Auftrag anzunehmen. Darunter lohnt sich der Arbeitsaufwand nicht.

Zwischen 1,00 und 1,10 Euro ist ein guter Zeilenpreis, wobei zuverlässige und gute Übersetzer auch für 1,20 Euro arbeiten. Zeilenpreise werden oft von Verlagen oder privaten Kunden berechnet, eine Zeile wird als „55 Anschläge einschließlich Leerzeichen“ gerechnet.

Wie kommt man als freiberuflicher Übersetzer nun an Arbeit?

Man sollte viel Eigeninitiative zeigen und z. B. Verlage einfach anschreiben, die in der Regel sowieso Verschiedenes übersetzen und oft Übersetzerbedarf haben. Weiß man darum, meldet man sich, macht sich bemerkbar, bietet ev. auch Probeübersetzungen an. „Hier bin ich“! „Das kann ich“! „Das übersetze ich“! „Das ist mein Preis“!

Bekommt man keine Reaktion, sollte man sich nicht entmutigen lassen und einfach weitermachen – manche Antworten lassen auf sich warten. Kommt selbst bei Nachfrage nach etwa 4 Monaten keine Reaktion, kann man auf nicht vorhandenes Interesse des Ansprechpartners schließen.

Der Übersetzer ist oft der Einzige, der in einer Firma erkennt, dass etwas falsch beschrieben ist. Mit der Zeit entwickelt man sehr genau ein Auge für linguistische Richtigkeit. Sehr oft sind es Bedienungsanleitungen, die eine Übersetzung benötigen und da kommt es natürlich darauf an, den Vorgang exakt wiedergeben zu können. Vor allem im technischen Bereich liegen die meisten Übersetzungsaufträge.

Was ist also als „frischgebackener Absolvent eines Übersetzungsstudiums“ zu tun?

Man nimmt den Schwung mit, lässt sich alles offen, meldet sich und bietet sich an bei Personen und Verlagen, von denen man meint, dass sie einen brauchen könnten! Auch über das Praktikum bei

SDL ist nachzudenken, da dies zwar ein schwerer, jedoch auch für die Karriere sehr gewinnbringender Einstieg ist. Die Trados-Übersetzungstools sind heutzutage extrem wichtig, Kenntnisse darüber sind also ebenso unabdingbar.

So baut man sich mit der Zeit seinen Kundestamm auf und es kommt dann auch mal vor, dass bei einer verlässlichen und kompetenten Übersetzung gerne wieder auf einen zurückgegriffen wird. Bedenkt man dies alles und geht Schritt für Schritt seinen Weg, ist bereits der Grundstein zu einer erfolgreichen Übersetzerkarriere gelegt!

Als Abschluss einen herzlichen Dank an Herrn Brohammer für die Darlegung seiner Erfahrungen und die Ratschläge und Einblicke für alle angehenden Übersetzer auf dem 2. CareerDay der WDS!

Robin Saha, BFS 2c



Dozent: Holger Brohammer

Wie unterrichtet man das professionelle Übersetzen?

Am Mittwoch, 16.11.2011 (Buß- und Betttag) beschäftigten sich die Dozenten der WDS ganztags mit dem Thema Übersetzungsdidaktik - also wie ein guter Übersetzungsunterricht gestaltet werden sollte. Besondere Impulse zur Übersetzungsdidaktik kamen dabei von unserer Gastreferentin Frau Prof. Nord. Sie fordert einen Übersetzungsunterricht, der die bekannten Übersetzungsprobleme systematisch angeht (interne Lehrplanprogression) und eine sehr transparente Fehlerbewertung (über Erwartungshorizont und Positivkorrektur) ermöglicht.

Ein zentrales Anliegen von Frau Prof. Nord ist der Übersetzungsauftrag, der überhaupt erst eine intentionsgerechte, an Adressaten orientierte Übersetzung ermöglicht. Die WDS möchte nun im Rahmen einer Arbeitsgruppe diese Impulse aufgreifen – ein weiteres Beispiel für das Bemühen der WDS um praxistaugliche Übersetzungstechniken und einen zielführenden Unterricht.

Als Folge unseres Schulentwicklungstags hat sich nun ein „Methodik-Didaktik-Team“ gefunden, das aus Simone Scharrer, Sherrie Blackman, Melissa Sadler und Marta Paredes besteht. Sie sollen zum „Motor“ moderner Schulentwicklung an der WDS werden und schrittweise auch der Übersetzungstheorie im Unterricht neue Impulse geben.

Jürgen Gude



CAT-Tools im Vergleich

Wer „CAT“ hört – und weiß, dass es nichts mit einem Vierbeiner zu tun hat – der denkt im Kontext der WDS erst einmal an SDL Trados. Denn mit diesem Tool arbeiten wir an der Fachakademie im Rahmen des computergestützten Übersetzungsunterrichts bereits seit vielen Jahren.

Nach wie vor ist SDL Trados der Marktführer unter den CAT-Tools, doch in den letzten Jahren sind weitere Tools auf dem Markt hinzugekommen. Dadurch ist einerseits die Auswahl natürlich deutlich größer geworden, andererseits kann sich der Übersetzer jetzt auch leicht im CAT-Tool-Dschungel verirren. In Anbetracht dieser Fülle von Tools hielten wir es daher für sinnvoll, uns in dieser Richtung weiterzubilden. So fanden sich die CAT-Dozent(inn)en an einem schönen Samstagmorgen in der WDS ein, um mit der Hilfe von Klaus Kurre einen Einblick in die Tools „Across“ und „memoQ“ zu bekommen. Klaus Kurre ist seit vielen Jahren Trainer und Berater für verschiedene Systeme der computergestützten Übersetzung und Software-Lokalisierung, sowie seit 2008 Auditor zur LICCS®-Zertifizierung.

memoQ von Kilgray Translation Technologies mit Sitz in Budapest beschreibt sich im Internetauftritt wie folgt: „memoQ ist eine erweiterte und integrierte Übersetzungsumgebung, die datenbankgestützte Übersetzungen ermöglicht. memoQ bietet Ihnen alle Funktionen, die Sie bereits von anderen CAT-Tools her kennen“. (http://kilgray.com/drupal_ger/). Für uns erwies sich dieses Tool als sehr benutzerfreundlich und selbsterklärend, sofern man allgemein mit der Funktionsweise eines Translation-Memory-Tools vertraut ist. Die Benutzeroberfläche

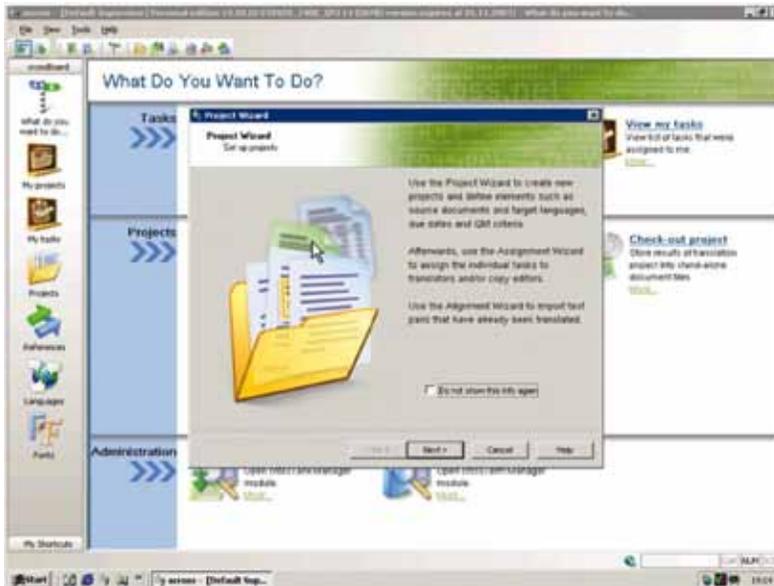
gestaltet sich einfach und übersichtlich, so dass man sich recht schnell zurechtfindet und die wichtigsten Arbeitsschritte zügig ausgeführt werden können.

Ein großer Vorteil von memoQ ist, dass sämtliche mit dem Tool erzeugte Dateien kompatibel mit allen anderen Übersetzungsprogrammen sind und man diese somit auch mit Kollegen oder Auftraggebern, die nicht mit memoQ arbeiten, austauschen kann.

Across mit seinem deutschem Hauptsitz in Karlsbad (bei Karlsruhe) und einer US-amerikanischen Niederlassung in Glendale bei Los Angeles „ist Hersteller des sogenannten ‚Across Language Server‘, einer zentralen Plattform für alle Sprachressourcen und Übersetzungsprozesse im Unternehmen. Er beinhaltet ein Translation Memory und ein Terminologiesystem sowie leistungsfähige Werkzeuge zur Projekt- und Workflowsteuerung“.

Das Arbeiten mit Across war für uns – im direkten Vergleich mit memoQ – etwas schwieriger. Das Tool ist auf den ersten Blick umfangreicher und weist eine eigene Terminologie auf, an die man sich zunächst gewöhnen muss. Die allgemeine Funktionsweise von Across ist jedoch mit der von memoQ zu vergleichen – beide verfügen über ein Translation Memory, ein Element zur Verwaltung von Terminologie sowie eine Übersetzungsoberfläche und so kann man sich auch in dieses Tool einarbeiten, wenn man mit den Grundlagen der computergestützten Übersetzung vertraut ist.

Auf einen bedeutenden Unterschied beider Systeme sei an dieser Stelle hingewiesen: Across-Dateien



SDL Trados Studio bietet auch eine Starter Edition an (auf ein Jahr begrenzt, eingeschränkte Funktionen, 99 Euro) und kann – bis zu einem Jahr nach Abschluss der WDS – auch zu einem vergünstigten Preis erworben werden.

Auf der Seite <http://www.translatorstraining.com/sito/> stehen 21 kurze Videos zur Verfügung, in denen die wichtigsten Arbeitsabläufe der verschiedenen CAT-Tools vorgestellt werden. Hier kann man sich über sämtliche Tools einen guten Überblick verschaffen.

sind nicht mit anderen Tools kompatibel, daher ist ein Austausch von Dateien mit Nutzern anderer Systeme nicht möglich. Diese „Abgeschlossenheit“ hat allerdings den Vorteil, dass das System im Vergleich zu anderen CAT-Programmen deutlich weniger fehleranfällig ist.

Welches Tool ist nun das Richtige für einen Übersetzer, der die Qual der Wahl hat? Gerade beim Einstieg ins Berufsleben spielt auch der Preis eine entscheidende Rolle.

Across ist für Freiberufler völlig kostenlos (<http://www.my-across.net/de/index.aspx>) und somit sicherlich eine interessante Option.

memoQ translator standard ist für 149 Euro zu haben, memoQ translator pro für 620 Euro (zum Vergleich: SDL Trados Studio Freelance – Normalpreis 845 Euro - momentanes Angebot – Stand Ende Juni 2012: 591Euro).

Auf dem großen Markt der Übersetzungstools sollte man sich also unbedingt genau umsehen, bevor man sich für ein Tool entscheidet. Bei den meisten Anbietern gibt es Testversionen, mit denen man sich einen etwas genaueren Einblick in die Arbeit mit den verschiedenen Produkten verschaffen kann.

Hat man sich dann für ein Tool entschieden, so ist es empfehlenswert, die zahlreichen Weiterbildungsangebote zu nutzen, um sich immer auf dem neuesten Stand zu halten. Besonders beim computergestützten Übersetzen gibt es immer wieder neue Funktionen zu entdecken und der eigene Übersetzungsprozess lässt sich stetig optimieren.

Der BDÜ oder auch die Firma Loctimize bieten entsprechende Veranstaltungen an.

Theresia Droll & Sherrie Blackman

NEU: Spanisch Hauptsprache für Übersetzer / Dolmetscher

In 2-3 Jahren zum Abschluss Übersetzer/Dolmetscher (Spanisch)

Aufgrund des deutlich gestiegenen Interesses an Spanisch hat die WDS ein neues Kursangebot für Spanisch als 1. Fremdsprache für Dolmetscher / Übersetzer eingeführt. Das Angebot ist gedacht für Studierende mit Vorkenntnissen in der spanischen Sprache.

Angesprochen werden mit diesem Angebot insbesondere Spanischliebhaber als staatlich geprüfte Fremdsprachenkorrespondenten mit Spanisch als 1. oder 2. Fremdsprache Abiturienten mit einem Grundkurs Spanisch bzw 3-4 Jahren Spanischunterricht Abiturienten aus bilingualen Gymnasien (IB-Schulen, Europaschulen) mit Spanisch muttersprachlich Spanisch (Elternteil) aufgewachsene Bewerber

Spracheninteressierte, die einen längeren Auslandsaufenthalt in einem spanischsprechenden Land absolviert haben (freiwilliges soziales Jahr, Praktikum, mehrmonatiger Intensivsprachkurs u.ä.).

Die Aufnahme kann in das 1. oder 2. Studienjahr (nach Einstufungstest) erfolgen und vermittelt im Rahmen einer zwei- bis dreijährigen Ausbildung auch das Fachgebiet Wirtschaft sowie die Techniken des Dolmetschens. Auf Wunsch kann an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS) im Hauptfach Spanisch ein

„Bachelor Fachübersetzen (Wirtschaft bzw. Technik)“ begleitend zur Ausbildung an der WDS belegt werden.

In Kombination mit einer verpflichtenden Zweitsprache - wahlweise entweder Englisch oder Französisch - verfügen Absolventen dieser Ausbildungsrichtung über ein sehr breites beruflich-sprachliches Einsatzfeld (Europa, Nord- und Lateinamerika).

Der Unterricht an der WDS findet in einer überschaubaren Lerngruppe von 12-15 Studierenden statt, so dass auch auf individuelle Besonderheiten eingegangen werden kann. Ein unverbindlicher Unterrichtsbesuch kann jederzeit telefonisch vereinbart werden (0931 - 52143), und weitere Informationen sind bei der WDS erhältlich.

Jürgen Gude

Italienisch Kochen: Baci



Ingredienti per l'impasto di circa 20 baci

- Burro freddo a piccoli cubetti 80 gr
 - Farina 100 gr
 - Mandorle in polvere o tritate finissime 100 gr
 - Parmigiano Reggiano o pecorino grattugiato 80 gr
 - Sale 1 grosso pizzico
 - Vino bianco 20-30 ml
- Per la farcia Philadelphia 60g



Preparazione



Versate gli ingredienti in una ciotola o nella tazza di un robot (1): impastate (2) fino ad ottenere un composto liscio ed omogeneo(3). Questa operazione può essere effettuata tranquillamente sia con un robot che impastando a mano.



Dividete l'impasto in pezzetti di circa 8-10 gr l'uno e, con i palmi delle mani, formate tante palline regolari (4) che adagerete su di una teglia foderata con carta forno (5), distanziandole 3-4 cm una dall'altra (otterrete circa 40-42 palline). Infornate in forno già caldo a 180° per circa 20 minuti, dopodiché estraete la teglia e lasciate raffreddare i biscottini salati. Intanto preparate la farcia ammorbidendo del formaggio cremoso oppure mischiando (per esempio) 30 gr di Philadelphia 30 gr di gorgonzola (6); lavorate i formaggi con un mestolo per amalgamarli e renderli cremosi.



Mettete la crema di formaggio in una tasca da pasticciare con bocchetta grossa e liscia ; prendete un biscottino salato, spremete sulla sua parte piatta un po' di crema di formaggio (7) e quindi poggiate su di essa la parte piatta di un secondo biscottino (8), così da formare un bacio (9). Procedete alla stessa maniera fino all'esaurimento dei biscottini. Servite immediatamente oppure conservate i baci salati al formaggio in un contenitore col coperchio o coperti con della pellicola trasparente , riponendoli in frigorifero o in un luogo molto fresco.

Consiglio

Per farcire i baci potete utilizzare qualsiasi formaggio vogliate, basta che lo rendiate cremoso. Per conservare i baci al formaggio, utilizzate dei contenitori in vetro o in plastica con chiusura ermetica (o comunque con il tappo) che porrete in frigorifero per 2-3 giorni al massimo.

Französisch Kochen



BOUILLABAISSÉ FACILE

(Für 4 Personen)

- 1 gewürfelte Zwiebel
- 1 in dünne Scheiben geschnittener Fenchel
- 2 kleingeschnittene Knoblauchzehen
- 2 Gläser Weißwein
- 2 Dosen gewürfelte Tomaten
- 1 Liter Brühe
- 1 Dose Safran
- 1 Lorbeerblatt
- Schale einer halben Orange
- 600g gewürfelter weißer Fisch
- 200g Garnelen
- Salz, Pfeffer

- Die Zwiebel und den Fenchel in Olivenöl anbraten. → Den Knoblauch dazugeben.
- Mit Weißwein ablöschen.
- Die Tomaten und die Brühe dazugeben. → Auf kleiner Flamme zum Kochen bringen. → Safran, Salz, Lorbeerblatt, Petersilie und Orangenschale dazugeben.
- 20 Minuten oder länger köcheln lassen. → Petersilie, Lorbeer und Orangenschale herausnehmen.
- Den Fisch und die Garnelen in der Brühe garen.

Sprachgefühl - auch eine Bauchangelegenheit

Vokabeln pauken und Grammatik lernen, das sind die unverzichtbaren Grundlagen, um eine Fremdsprache zu erlernen. Spanisch ist da keine Ausnahme. Doch es gibt einen Unterschied, ob man eine Sprache lediglich spricht oder sie wirklich beherrscht. Um Spanisch zu beherrschen, ist viel mehr vonnöten als das Auswendiglernen von Wörtern und der richtige Satzbau. Man muss die Kultur kennen. Gewohnheiten, Traditionen, gesellschaftliche Veränderungen und die Besonderheiten des täglichen Lebens, all das spiegelt sich in der Sprache wider. Doch wie lernt man die Kultur und die Lebens-einstellung Spaniens kennen, ohne die rund 1.225 km zurücklegen zu müssen?

Nun, man holt Spanien nach Deutschland – in Form von Chili con Carne. Denn trotz der unbekanntenen Herkunft (es wird behauptet, dass dieses Gericht seinen Ursprung im Süden der USA hat) und des unbestreitbaren Einflusses der mexikanischen Küche ist Chili con Carne ein sehr gutes Beispiel für das feurige Temperament Spaniens.

So beschloss unsere Spanischgruppe (FA 1 Spanisch), unter der Leitung von Frau Fernández, den Unter-

richt in die Küche zu verlagern. Statt der üblichen Bücher und Stifte sollten nun Löffel und Töpfe unsere Unterrichtsmittel sein.

Das Menü war schnell festgelegt und nachdem alles eingekauft wurde (hierfür geht ein besonderer Dank an Frau Fernández, Leonie Karl, Julia Stieff und Joana Mazur, die am Vortag 6 l Wasser, 4 l Saft, 16 Dosen Tomaten, 16 Dosen Bohnen, 5 Dosen Mais, 4 kg Hackfleisch, 2 Eisbergsalate, 1 kg Tomaten, 1 Gurke, 3 l Milch und 3 Baguettes in einem Einkaufswagen des nahegelegenen Supermarktes zur WDS gebracht haben), war es soweit.



Am Donnerstag, dem 29.03. versammelte sich die Klasse ab der 6. Stunde in der Küche und das Abenteuer „Spanischunterricht mit Kochlöffel und Gabel“ begann. Es herrschte strenge

Rollenverteilung - während die Frauen Gemüse für den Salat schnitten, standen die Männer hinter dem Herd. Uns oblag die Verantwortung für das Hauptgericht.

Zwiebeln schneiden, Fleisch anbraten, Bohnen, Mais und Tomatenmark dazugeben. Kräftig würzen und köcheln lassen. Schon bald verteilte sich ein einla-



dender Duft im ganzen Schulhaus und lockte Schüler, Lehrer (u. a. Frau Paredes, die es sich nicht nehmen ließ, die Früchte unserer Arbeit zu kosten) und auch unseren Schulleiter, Herrn Dr. Gude, an. Ob es nun an unseren Kochkünsten oder am original Chili aus Spanien lag, den Frau Fernández mitgebracht hatte, ist nicht bekannt.



Der Tisch war gedeckt, der Salat angemacht und das Chili con Carne war fertig. Als Nachtisch gab es selbstgemachten Flan von Frau Fernández (an dem Herr Gude ganz offensichtlich Gefallen fand). So is(s)t Spanien.

Zurückblickend ist zu sagen, dass die gute Stimmung, die beim Kochen herrschte, noch besser wurde, als es endlich ans Essen ging. Und nachdem alles aufgegessen und aufgeräumt war, gingen einige Schüler zusammen mit Frau Fernández in die Stadt, um dort einen Kaffee zu trinken.

Fazit: Ich glaube im Namen der gesamten Gruppe zu sprechen, wenn ich sage: Uns hat es geschmeckt,

Wiederholung erwünscht. Denn jetzt wissen wir nicht nur, wie Spanien klingt, sondern auch, wie Spanien schmeckt.



Johann Schmidt

El curso de bailes latinoamericanos

Todos nosotros sabemos que para hablar un idioma, no solo basta con conocer el vocabulario, sino también las costumbres, la historia y la cultura en general. Por eso la WDS ofrece desde hace 2 años a sus alumnos cursos adicionales para ampliar sus conocimientos de cultura general.

Este año, hemos tenido la oportunidad de participar en un curso de baile que ha convertido cinco viernes en una fiesta latina. Los bailes principales que aprendimos fueron: la salsa, el merengue y la bachata. Mercedes Sebald nos enseñó los pasos básicos para bailar solo o en pareja (aunque fuimos más chicas que chicos...) y que bailar, no siempre tiene que ser serio, sino que sí puede ser divertido. Nos animó a bailar transmitiéndonos la alegría de vivir que tienen los bailes latinoamericanos. Kika también descubrió su pasión por los bailes latinoamericanos.

Como nos quedó un poco de tiempo, hicimos unas "excursiones" en el mundo de otros tipos de baile como el flamenco, la cumbia, la samba, el reggeatón, el chachachá, la rumba y el paso doble. Y aunque 5 horas no son suficientes para hacernos profesionales, nos divertimos mucho y seguro que nunca dejaremos de bailar.

Entonces: ¡Muévete y gírate, chic@! ¡Nos vemos en el Stadtstrand!

p.o. las Theresitas de la FA 1 Sp



School of
Languages and
International Studies

MA Interpreting and Translation



- ▶ Conference interpreting (bilingual)
- ▶ 10 hours per week of intensive, tutor-led interpreting using the latest technology
- ▶ Taught by practising interpreters who combine academia with real interpreting experience at the highest level
- ▶ Focus on immediate employability
- ▶ Weekly seminars led by industry professionals
- ▶ Languages: Arabic, Chinese, French, German, Greek, Japanese & Polish



For further information please contact:
Course Leaders: Kirsty Heimerl-Moggan
Jérôme Devaux
 School of Languages and International Studies
 University of Central Lancashire, Preston, PR1 2HE
 Telephone: +44 (0)1772 893130
 Fax: +44 (0)1772 892909
 Email: KHeimerl-moggan@uclan.ac.uk or
JDevaux@uclan.ac.uk
 Web: www.uclan.ac.uk/languages



University of Central Lancashire

El Festival de Flamenco

Érase una vez un festival que era niño y comenzó a enriquecer la cultura de Würzburg. Ya desde hace años, el Festival de Flamenco pertenece al programa cultural de la ciudad. Este año, ha celebrado su décimo aniversario. Desde el principio le encantaba a la audiencia con su ritmo arrebatador, su baile apasionado y su cante emocional.

Todos los años los organizadores del festival invitan a los grandes del flamenco para presentar su talento ante el público alemán. Para el aniversario del festival, han logrado montar otra vez un programa especial.

Empezó la Compañía Flamenca Antonio Andrade de Sevilla con su nuevo programa "Vaya con Dios". Aunque estuvimos en la gran aula del teatro, nos sentimos muy cerca de los músicos y los bailaores. El público estaba impresionado de tal forma que se lo agradecieron a los artistas con aplausos y ovaciones incesables.

El fin de semana, los espectáculos tuvieron lugar en las salas de la Zehntscheune del Juliusspital. Fue el lugar perfecto para trasladarnos al ambiente de un tablao andaluz. Incluso los artistas estaban asombrados que hubiera un sitio como éste en Würzburg – Alemania – y reconocieron que era tan auténtico como en otros sitios de España.

La bailaora María del Mar, el guitarrista Kenji y el cantaor José Parrondo nos enseñaron un flamenco tradicional con varias facetas.

El sábado fue un día lleno de impresiones. La tarde empezó con el grupo TRIO ORFEO que tocó obras clásicas, por ejemplo de Bizet (Carmen) y García Lorca. La cantante Gina Verrano acompañó al trio en algunas canciones. ¡Qué comienzo fulminante!

A continuación, fuimos testigos de la interpretaci-





ón mágica de flamenco que nos presentó Mercedes Sebald, acompañada por Robert Collomb en la guitarra.

Ya estando animados, la noche culminó con el famoso guitarrista Amir John Haddad, un verdadero deleite para el oído. Tocó sus composiciones de varios géneros e incluso con diferentes tipos de guitarra. ¡Fue un gran final que completó la semana del festival!



Le damos las gracias a Mercedes Sebald por haber podido participar, ayudar en el festival y por las experiencias que pudimos adquirir. Disfrutamos mucho los días. Les deseamos a ella y a todos los organizadores mucho éxito para el futuro del festival.

p.o. las Theresitas de la FA 1 Sp

Eine Stadtführung auf Spanisch

Ein kalter Morgen in Würzburg, 16 Schüler unserer Spanischgruppe 1 und unsere Lehrerin, Frau Fernandez, machen sich bereit für einen Stadtrundgang der besonderen Art. Die Idee ist einfach: Der Kurs



wurde in Zweiergruppen geteilt, und jeder Gruppe wurde eine Sehenswürdigkeit in der Altstadt Würzburgs zugeteilt. Die Gruppen haben sich natürlich schon im Voraus getroffen, um sich vorzubereiten und die Informationen zu den jeweiligen Sehenswürdigkeiten zu sammeln und ins Spanische zu übersetzen.

Am 27. März, um 8 Uhr war es dann endlich soweit.

Für den gesamten Kurs war es eine sehr gute Übung, da alle Informationen auf Spanisch waren und wir allen einzelnen Stadtführern unsere ganze Aufmerksamkeit schenken mussten, um wirklich alles mitzubekommen.

Hierbei war auch eine sehr schöne Erfahrung, dass wir es geschafft haben, alles zu sagen und zu verstehen, obwohl wir zu diesem Zeitpunkt nur im Präsens sprechen konnten.. Es hat also nicht nur unglaublichen Spaß gemacht - Spaß, der auch die zwischenmenschlichen Beziehungen in unser Gruppe gestärkt hat - sondern uns auch gezeigt, wie viel wir in dieser kurzen Zeit an der WDS schon gelernt haben.

Er war zwar ein extrem kalter Morgen, jedoch kam nach einiger Zeit die Sonne heraus und hat uns den Rest der Tour versüßt. Auch die Tatsache, dass uns öfter mal das nicht zu überhörende Geräusch der Straßenreiniger unterbrach, hat uns die gute Laune nicht verdorben.

Es war für uns nicht nur ein schöner Spaziergang durch die wunderschöne Innenstadt Würzburgs, sondern für einige Zugezogene auch die erste richtige Stadtführung, was die ganze Sache noch interessanter gemacht hat.

Liebe Grüße,

Julia Stieff und Selina Kottlors, FA 1b



Lunes 30 y martes 31

El lunes nos separaremos en grupos por intereses. Quizás los chicos quieren ir al estadio de fútbol del Real Madrid y a las chicas les interesa más ir de compras y las tiendas. Luego, nos reuniremos de nuevo para ir juntos al Barrio de Malasaña para tomar la última cerveza en España.

El martes prepararemos nuestra vuelta y, si queda tiempo, nos despediremos de Madrid con un último paseo. Finalmente volaremos a Fráncfort con LA 704 a las 15:15 y llegaremos, previsiblemente, a las 17:55.



Comidas

En el centro de Madrid no será un problema encontrar locales donde comer, desde los típicos bares de tapas y bocadillos, hasta comida internacional y restaurantes que ofrecen menús del día a precios asequibles. El desayuno lo tenemos incluido en el hostel

Ropa:

cómoda y de verano y no olvidar una gorra

Aseo y accesorios:

Gafas de sol
Crema solar
Medicamentos

Documentación

Pasaporte / Carnet de identidad
Tarjeta de la Seguridad Social
Dinero - Tarjeta de crédito



PROGRAMA DE VIAJE

Del 27 al 31 de julio de 2012

MADRID



BFS I SPANISCH
FA I SPANISCH
BFS IB

ORGANIZAN
GONZÁLEZ Y CARREÑO

Schulfete 2012

BOOT



Stimmung pur



Unsere WDS-Party 2012 am Mittwoch 28.03.2012 war wieder Treffpunkt für viele Schüler, Lehrer und Freunde der WDS. Auch das Wiedersehen mit zahlreichen ehemaligen Schülern und ausgeschiedenen Lehrern war ein Highlight. Bis morgens um 3 Uhr wurde durchgetanzt, und frühlingshaftes Wetter sowie Kilianifest trugen das ihrige zum diesjährigen Erfolg bei. Die Diaserie mit 62 Fotos auf unserer facebook-Seite (www.facebook.com/dolmetscherschule) gibt einen kleinen Einblick in die tolle Stimmung am Abend - herzlichen Dank an Karola Weyrauch für die Aufnahmen.

Wir wünschen allen Gästen der WDS-Party gute Erholung von den Strapazen und ausreichenden Schlaf in den Osterferien! (Und zum Vormerken: nächster Partytermin ist Mittwoch 20.03.2013)











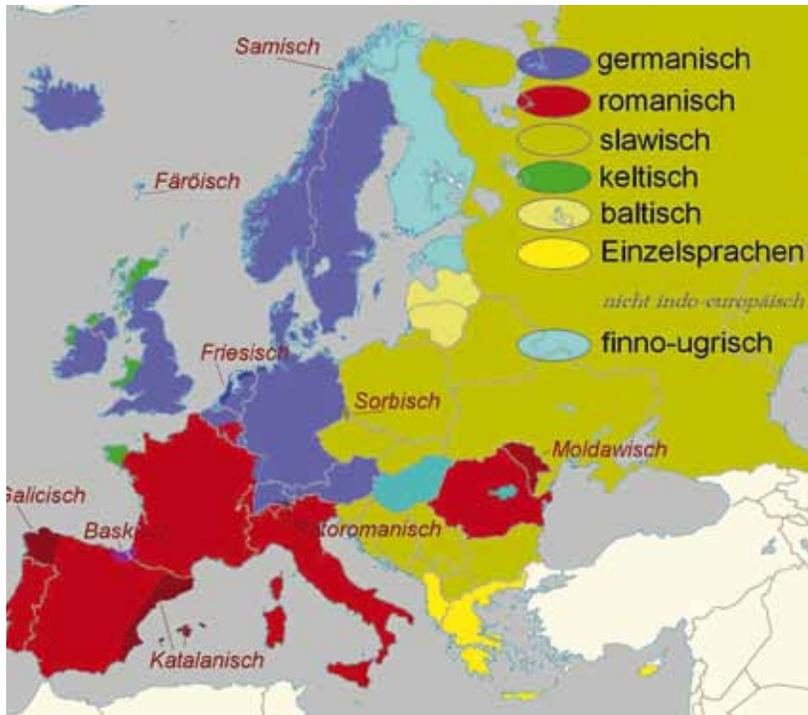








Sprachen der Europäischen Union



Die EU hat 27 Mitgliedsstaaten und 23 Amtssprachen. Echte Arbeitssprachen sind jedoch nur Englisch, Französisch und Deutsch. Deutsch hat innerhalb der EU zwar die meisten Muttersprachler (da auch Österreich mitzählt), aber Englisch sprechen mehr Menschen als Zweitsprache, weshalb es als Verkehrssprache am häufigsten benutzt wird. Manche der anderen Amtssprachen sind eher klein; Estnisch hat gut eine Million Sprecher, Maltesisch vielleicht 300 000, und wahrscheinlich keine Zehntausend sprechen Irish-Gälisch.

Daneben gibt es eine Handvoll Sprachen mit halbamtlichem Status: Baskisch, die beiden iberischen Sprachen Galicisch und Katalanisch – eine Sprache mit immerhin 10 Millionen Sprechern –, sowie die keltischen Sprachen der britischen Inseln, Schottisch-Gälisch und Walisisch. Daneben gelten noch etwa drei Dutzend Sprachen als Minderheitensprachen, d.h., sie werden von einer oder mehreren ethnischen Minderheiten in einem oder mehreren Mitgliedsländern gesprochen. Auch hier findet man eine Reihe von Mikro-Sprachen: Meänkieli etwa, ein archaischer Dialekt des Finnischen, der in einer Ecke des schwedischen Lapplands gesprochen und noch von dem einen oder anderen in der Gegend verstanden wird, Cornish (Kernewek) im englischen Cornwall ist eigentlich schon tot, wird aber von Enthusiasten am Leben künstlich am Leben gehalten. Aber immerhin spricht etwa eine halbe Million Menschen in den Niederlanden und in Deutschland

Friesisch, und Lëtzebuergesch, also Luxemburgisch, sprechen angeblich $\frac{3}{4}$ der Luxemburger.

Zählt man noch die wichtigsten Immigrantensprachen hinzu, wie etwa Arabisch aus den Arbeitervierteln Frankreichs, Urdu aus den Industriestädten Englands oder Türkisch aus Kreuzberg, ergibt sich ein höchst komplexes Bild. Andere Sprachen sind ja kein Störfaktor, sondern eine Herausforderung, aber auch eine Bereicherung. Und ein endloser Markt für die Sprachexperten...

Sprachenvielfalt in Europa

„Euskera erreza da. Euskalherran kalean umeak euskera heiten dabe!“

Das war Baskisch. Eine ganz eigenartige Sprache, die nur wenige noch sprechen. (1) Und sie ist mit keiner anderen verwandt: das ist das Eigenartigste an ihr. Praktisch alle anderen Sprachen in Europa (nördlich und westlich des Kaukasus: der ist linguistisch noch einmal eine ganz andere Geschichte!) gehören einer von nur vier großen und wenigen kleinen Sprachgruppen der indoeuropäischen Sprachfamilie an. Die vier Hauptgruppen sind die germanischen, romanischen, slawischen und keltischen Sprachen; daneben gehören der indoeuropäischen Familie noch Mini-Gruppen wie die baltischen Sprachen an, Griechisch noch, Albanisch...Neben diesen Sprachen, die alle mehr oder weniger eng miteinander verwandt sind, gibt es nur noch die sogenannten finno-ugrischen Sprachen und eben die baskische Sprache. (2)

Die indoeuropäische Sprachfamilie heißt so, weil zu ihr Sprachen gehören, die geographisch von Europa bis Indien reichen. Ganz früher sagte man „indogermanisch“, und zwar wegen Isländisch. Das ist eine germanische Sprache, und gleichzeitig auch die westlichste der Familie. Heute hört sich das zu germa[nist]isch-nationalistisch an. (3) Die Sprachen dieser Familie lassen sich auf eine Ursprache zurückführen, und das Volk, das sie gesprochen hat, die Indogermanen (for want of a better term), hat sich von seiner Urheimat aus – wo auch immer die sein mag; irgendwo in Asien – nach Westen, bis nach Europa, und nach Osten, bis nach Indien (4) und China, (5) ausgebreitet. Das dürfte nicht immer friedlich zugegangen sein, und man nimmt an, dass

es kriegstechnisch überlegen war (etwa durch seine Streitwagen). Die – oder vielmehr wohl, eine davon – Sprache der vor-indoeuropäischen Urbevölkerung Europas ist eben das Baskische, andere nicht-indoeuropäische Sprachen, wie etwa das Etruskische, sind längst begraben und vergessen. Die finno-ugrischen Sprachen sind nur der westlichste Zweig einer asiatischen Sprachfamilie, der uralischen Sprachen.

Angeblich sprechen 90% der Europäer eine indoeuropäische Sprache. Hier kommt es jedoch auch darauf an, wie man Europa und vor allem seine Grenzen im Osten definiert, und ob man Minderheitensprachen wie Ingrisch, Gagausisch oder Shelta überhaupt zur Kenntnis nimmt.. Die Sprachen und Dialekte, die in Russland und im Kaukasus gesprochen werden, übersehen wir von unserer westeuropäischen Warte gern. Doch die Größenordnung mag stimmen.

(1) Man geht von einer halben Million Sprechern in Spanien und knapp 80 000 in Frankreich aus. Und es werden immer weniger. Vgl. Ethnologue; Wikipedia hat etwas höhere Zahlen

(2) Die einzige Sprache, die nachweisbar und eindeutig mit dem Baskischen verwandt war, ist das seit dem frühen Mittelalter ausgestorbene Aquitanisch

(3) Die ersten [Indo]Germanisten und die eifrigsten Sprachforscher des 19. Jahrhunderts waren Deutsche, und deutsch war damals Politikum: Wie hätte man das deutsche Volk definieren sollen, wenn nicht über die Sprache?. Was ist deutsch? war eben auch linguistisch gemeint

(4) In Indien nennt man die Indoeuropäer „Aryans“, „Arier“ – noch so ein Wort, das man besser meidet.

(5) Dort fand sich eine ausgestorbene Sprache, das Tocharische, das eindeutig den indoeuropäischen Sprachen zuzuordnen ist.

Zu den indoeuropäischen Sprachgruppen in Europa im Einzelnen (wer es noch komplizierter mag, sei auf den einschlägigen Wikipedia-Artikel verwiesen):

Die germanischen Sprachen:

westgermanisch wie z.B. Deutsch, Plattdeutsch, Jiddisch; Nordseegermanisch (wie Angelsächsisch, Friesisch, Niederländisch)

nordgermanisch, also skandinavisch (Schwedisch, Dänisch, beide Formen des Norwegischen, Isländisch und Färöisch)

ostgermanisch ist ausgestorben; es war im Wesentlichen Gotisch (in welcher Sprache wir eine sehr frühe Bibelübersetzung, die des Bischofs Wulfila, Mitte des 4. Jhds., kennen und daher viel über den (süd) germanischen Sprachstand wissen).

Zu den Themen Deutsch und Jiddisch später noch mehr.

Die Zuordnung des Englischen zu den westgermanischen Sprachen mag vielleicht verwundern, schließlich besteht diese Sprache zu nicht unerheblichen Teilen aus (normannischem) Französisch und starken skandinavischen (Wikinger!) und lateinischen Einflüssen. Da aber die Grundstrukturen und die elementaren Bauteile nach wie vor germanisch sind, stimmt die Einordnung schon.

Romanische Sprachen

Latein – übrigens eine von mehreren „italischen“ Sprachen, nur eben die erfolgreichste (6)– war die Mutter einer ganzen Rehe von Tochtersprachen. Je nach örtlichen Gegebenheiten und lokalem Substrat (d.h., welche „Eingeborenen“ vor Ort lebten) bildeten sich verschiedene Varianten des Lateinischen heraus, die sich zu unterschiedlichen Sprachen entwickelten. So entstanden nicht nur die italienische, französische, spanische, portugiesische und rumänische Sprache, sondern auch deren mitunter sehr eigenständigen Varietäten, wie etwa das Sardische, das Sizilianische, das Okzitanische, Pro-

venzalische, Katalanische oder das Galizische.

Außerdem sei hier darauf hingewiesen, was das Lateinische als Bildungssprache nahezu des gesamten Europa leistete: ein Verständigungsmedium mit gleichen Voraussetzungen für alle (es war schließlich niemandes Muttersprache). Und es war der unmittelbare Anschluss an die Antike.

Slawische Sprachen

Man unterscheidet gewöhnlich ost-, west- und südslawische Sprachen.

Ostslawisch, das ist natürlich Russisch mit seinen Varianten Ukrainisch und Weißrussisch – eher aus politischen Gründen als Sprachen firmierende Dialekte. Westslawisch ist Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und das in der (bundesdeutschen!) Lausitz beheimatete Sorbisch.

Südslawisch sind die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien (das ‚Jugo-‘ heißt ‚Süd-‘) sowie Bulgarisch.

Und schließlich die keltischen Sprachen

Sie zerfallen in zwei Gruppen von relativ eng verwandten Sprachen:

p-Kelten oder ‚brythonische‘ Sprachen: Walisisch, Bretonisch sowie das ausgestorbene Kornisch, die keltische Sprache Cornwalls, und

k-Kelten oder ‚goidelische‘ Sprachen (Gälisch): Erse (Irish), Scots Gaelic und Manx, die ausgestorbene Sprache der Insel Man.

Die p- und k-Unterscheidung rührt daher, dass bei vielen Wörtern der einen Gruppe ein ‚p‘ (oder ‚b‘) einem ‚k‘ (gewöhnlich als ‚c‘ geschrieben; mitunter auch ‚g‘) der anderen Gruppe entspricht: Walisisch ‚pen‘ (Kopf) entspricht gälischem ‚ceann‘, und ‚pump‘ (fünf) entspricht ‚cuig‘.

Andere indoeuropäische Sprachen in Europa

Die baltischen Sprachen werden im Baltikum gesprochen, das sind die ehemals sowjetischen Ost-

see-Anrainer Estland, Lettland und Litauen. Genau genommen bilden nur die Sprachen Lettlands und Litauens die Gruppe der baltischen Sprachen, zusammen mit dem seit dem 17. Jahrhundert ausgestorbenen Altpreußisch. Estnisch ist dem Finnischen eng verwandt, gehört also zu den finno-ugrischen Sprachen, wie übrigens auch die Sprache der Samen (früher, und weniger politisch korrekt: Lappen)

Auf der Balkanhalbinsel gibt es eine interessante eigenständige (d.h. mit keiner anderen Sprache näher verwandte) Sprache, das Albanische, das phonetisch wie grammatisch sehr komplex ist und in zwei größere Dialekte zerfällt: nördlich des Flusses Shkumbin den gegischen, südlich davon den toskischen Dialekt. Die beiden Dialekte sind so unterschiedlich, dass sie eigentlich auch als zwei Sprachen gelten könnten und selbst in etliche (Unter-)Dialekte zerfallen.

Ebenfalls auf der Balkanhalbinsel beheimatet ist die griechische Sprache. Griechisch ist die älteste Kultursprache Europas; was wir als Griechisch im Urlaub in Hellas erleben, ist die Fortsetzung des klassischen Griechisch nicht nur der Ilias, sondern auch des Hellenismus (Alexander der angeblich Große) und der tausend Jahre Byzanz. Es ist auch die Sprache des neuen Testaments.

Indoeuropäische Sprachen außerhalb Europas

Der spektakulärste Fall einer Verwandtschaft sind die indischen Sprachen, (7) die sich aus dem Sanskrit entwickelt haben (nicht nur hier hat Sanskrit eine ähnliche Funktion wie Latein in Europa): Sprachen wie Hindi, sowie Pujabi, Rajastani, Marathi, Gujarati usw. Man sieht ihnen die Verwandtschaft mit europäischen Sprachen nicht gleich an, da sie in anderen Alphabeten geschrieben werden; interessanterweise sind Hindi und das in Pakistan (als Amtssprache) gesprochene Urdu praktisch dieselbe Sprache (zu Kolonialzeiten „Hindustani“), nur

wird Hindi mit der indischen Devanagari-Schrift geschrieben und Urdu mit arabischen Schriftzeichen. (8) Auch Persisch, Kurdisch (!: Türkisch hingegen ist nicht indoeuropäisch, sondern eine sog. Turksprache) und Armenisch und ausgestorbene Sprachen wie Tocharisch oder Hethitisch (9) sind bzw. waren indoeuropäisch.

Was ist Sprache, was ist Dialekt?

Schaut man sich etwa den deutschsprachigen Kulturraum etwas genauer an, wird man mit dieser Frage bereits mehrfach konfrontiert. Ist z.B. das Plattdeutsche eine eigene Sprache? Ist es eine verkappte Version des Niederländischen? (Überhaupt: Was ist der Unterschied zwischen Niederländisch und Flämisch? Und was ist mit Friesisch? Ist das überhaupt alles Deutsch?) Dann wiederum: Ist Schwyzerdütsch noch Deutsch? Baslerdütsch versteht man ja noch, aber was reden die in Appenzell-Innerrhoden? Kann etwas ‚nur‘ ein Dialekt sein, wenn es selber Dutzende von Dialekten hat? Wenn aber Schwyzerdütsch eine ‚richtige‘ Sprache ist, was ist dann mit Allgäuisch oder Elsässisch? Ist überhaupt Tirolerdeutsch eine Sprache, oder ein Rachenkatarrh? Warum verwenden die Österreicher partout so viele Ausdrücke, die kein Mensch versteht? Und Letzeburgisch – was ist denn das schon wieder? – ist offizielle Landessprache neben Deutsch (!!) und Französisch.

(6) auch wieder so eine interessante Geschichte, wenn man nachgräbt. In vor-römischer Zeit gab es auf dem Gebiet des heutigen Italien eine Vielzahl von – meist vermutlich indoeuropäischen – Sprachen, wie etwa das Oskische, Umbrisch, Ligurisch, Picensisch; mindestens eine mit Sicherheit nicht indoeuropäische gab es auch: das Etruskische.

(7) eine indisch-stämmige Sprache ist das Romani europäischer Zigeuner

(8) ein ähnlicher Fall in Europa: In Moldawien spricht man Rumänisch (nennt die Sprache aber Moldawisch); im abgespaltenen Landesteil Transnistrien schreibt sie aber mit kyrillischen Buchstaben (wie Russisch).

Wie man sieht, gibt es viele Zusammenhänge, in denen es sinnlos ist, zwischen Dialekt und Sprache sauber unterscheiden zu wollen. Wie oben das Beispiel Russisch zeigt, ist die Unterscheidung eher politisch motiviert; ein weiteres Beispiel wäre Serbisch, Kroatisch und Bosnisch: eine Sprache, und doch auch drei, je nachdem, wo man politisch steht. Wenn die Bewohner der Färöer meinen, ihre Sprache sei nicht Isländisch, auch wenn Außenstehende das meinen – warum soll es keine färöische Sprache geben? Klar ist Schwyzerdütsch eine Sprache, nach fast jeder denkbaren Definition. Es ist phonetisch wie grammatisch eigen und hat zahllose eigene Wörter. Und einen eigenen Tonfall hat es auch, selbst wenn ein Schweizer ‚zentraldeutsch‘ spricht ⁽¹⁰⁾ (oder wenn er französisch spricht: selbst dann!).

Es gibt im deutschen Sprachraum ein Dialektkontinuum. „Unter einem Dialektkontinuum wird in der Dialektologie eine Kette von Dialekten verstanden, innerhalb deren sich nach innersprachlichen strukturellen Kriterien keine eindeutigen Grenzen ziehen lassen, da zumindest zwei geographisch oder sozial benachbarte Dialekte jeweils gegenseitig verständlich sind.“ (Wikipedia-Artikel). Der Unterfranke aus Würzburg versteht den Mittelfranken aus Nürnberg, der wiederum hat mit dem Oberpfälzer aus Amberg keine Probleme; jener versteht den Niederbayern aus Passau, dem der österreichische Nachbar nicht exotisch klingt. Andererseits hat der oben erwähnte Würzburger auch kein Problem mit seinem Landsmann aus Aschaffenburg, der eh schon fast Hessisch klingt, ähnlich dem Pfälzer, und so weiter. Sie verstehen: So kommt man fast nach Holland.

Die Sprachen der Juden

Die ostjüdische Kultur der sogenannten Shtetl ist in jüngster Zeit etwas bekannter geworden, vielleicht auch vermittelt durch die Klezmer-Musik dieses Kulturraums – es soll in Berlin eine größere Zahl an Klezmer-Gruppen geben, und angeblich sind Jiddisch-Kurse in wie nie zuvor, und nicht nur in Berlin.

Wer Jiddisch (auch geläufig in der amerikanisierenden Umschrift Yiddish) zum ersten Mal hört, meint, einen deutschen Dialekt zu vernehmen. Es klingt irgendwie vertraut, nur versteht man es nicht. Jedenfalls nicht viel. Aber es klingt deutsch, und das ist es irgendwo auch. Nur ist es kein Dialekt, sondern eine Sonderform des Deutschen.

Als seit dem 14. Jahrhundert aufgrund antijüdischer Pogrome in Deutschland Juden ins damals sehr dünn besiedelte Osteuropa flohen, brachten sie (natürlich) ihre Sprache mit, nämlich das Mittelhochdeutsch ihrer Heimat, ihre Sprache wie auch die ihrer ehemaligen Nachbarn. Die Sprache der deutschen Juden war schon immer beeinflusst von der anderen, heiligen Sprache des Judentums, Hebräisch, denn die lebte noch in den Synagogen. Nun ergaben sich neue Einflüsse, von den Sprachen der neuen, meist slawischen, Nachbarn, und so finden sich im Jiddischen eben hebräische, polnische, russische oder rumänische Elemente. Aber die Sprache ist Deutsch. („ins Jiddische übersetzen“ heißt auf Jiddisch: „farteitschn“ [d.h. „verdeutschen“]).

Die deutschen Wurzeln sieht man nicht sofort, denn Jiddisch wird in der hebräischen Quadratschrift geschrieben. Oder mit lateinischen Lettern, aber amerikanisiert, was dem deutschsprachigen Leser des Zugang erschwert. Ein Beispiel: Was das moderne

Jiddisch angeht, setzt das YIVO die wissenschaftlichen Standards: ein Institut in New York, das mit vollem Namen Yidisher Visnshaftlekher Institut heißt. Man braucht einen Moment, bis man merkt; dass das zweite Wort „wissenschaftlich[er]“ heißt. Andererseits sind die paar Sprecher dieser Sprache, also Menschen, die sie noch im Alltag benutzen, fast alle an der amerikanischen Ostküste zuhause und sprechen neben Yiddish eben Englisch und kommen mit englischer Phonetik besser hin. (11)

Lebende? Sprachen

Wann lebt eine Sprache? Lebt das Jiddische noch in Europa? Teile unserer Umgangssprache, von „blau machen“ bis „Pleite gehen,“ sind ursprünglich Jiddisch, was nicht jeder weiß. Aber wer spricht es noch zuhause? Es war schließlich einmal die Mameloschn, wörtlich „die Sprache der Mutter“ – als das Hebräisch der Väter zu streng war und Deutsch zu fremd.

Leben Sprachen wie Manx oder Kernewek (Cornish), die von Enthusiasten wiederbelebt wurden, und in denen es wieder Publikationen gibt, deren alte Lieder wieder gesungen werden – einfach, weil es Leute gibt, die Spaß daran haben. Das hat doch keinen Sinn!

Oder doch? Dass es funktionieren kann, zeigt -ausgerechnet- Hebräisch. Bei der Gründung des Staates Israel wurde eben nicht Jiddisch, das noch eine relativ große Zahl der Juden sprachen, wenn auch nicht alle, und auch nicht Englisch, das auch viele beherrschten, zur Landessprache gemacht. Zur Sprache Israels wurde Iwrit, Hebräisch, eine Sprache, die vielen so fremd war wie den meisten Christen das Lateinische. Und jetzt stellen Sie sich mal vor, Sie sollten Latein zu Hause sprechen, auf dem Amt, in der Kneipe, im Fußballstadion!

Auch Gaelige, das Irische, hätte wohl nicht überlebt, wenn es nicht im Zuge der Athbheochan Ghalach (Gälische Renaissance) aus politisch-nationalistischen Gründen intensiv gefördert worden wäre. Dieses „Celtic Revival“ konnte den Rückgang der irischen – oder der anderen keltischen – Sprachen zwar nicht aufhalten, aber verlangsamte. Und in vielen Teilen der keltischen Welt wächst eine Generation heran, die stolz darauf ist, eine eigene Sprache zu haben.

Und dann gibt es noch die völlig hoffnungslosen Fälle, wie die ladinischen Dialekte in Italien (es handelt sich hier, das sei deutlich gesagt, nicht um italienische Dialekte!), Rätoromanisch (Rumantsch) im Schweizer Kanton Graubünden, Friesisch in den Niederlanden (und in Schleswig-Holstein) oder Samisch in Skandinavien. Allesamt Sprachen, deren Sprecherzahl dahinschmilzt wie Eis an der Sonne, bei denen es absehbar ist, dass irgendwann der oder die letzte Sprecher/in stirbt.

andererseits...

Andererseits gibt es Leute, die Shakespeares Hamlet ins Klingonische übersetzen (Titel laut Wikipedia: Qo'noS ta'puq, *Hamlet* lotlut). Was Klingonisch ist, wollen Sie wissen? Ja, kennen Sie denn StarTrek nicht, die seit Jahrhunderten (gefühlte: eigentlich erst seit fast 50 Jahren) im interstellaren Weltraum kreuzt?

Nichts versäumt!

Peter Hauck

(9) Das Großreich der Hethiter erstreckte sich im 2. Jahrtausend v.Chr. über den größten Teil Anatoliens

(10) das Wort ‚hochdeutsch‘ ist politisch nicht korrekt: es klingt überheblich

(11) Dort ist auch das nette Büchlein von Michael Wex erschienen, Just Say Nu: Yiddish for Every Occasion (When English Just Won't Do).

Würzburg im Vergleich - Fragen



1A - Welche europäischen Hauptstädte haben weniger Einwohner als Würzburg?

1B - Welche Hauptstädte der Bundesländer
a) der Bundesrepublik Deutschland,
b) der Bundesrepublik Österreich
c) und der Schweizerischen Eidgenossenschaft haben weniger Einwohner als Würzburg?

2 - Die Uni Würzburg hat 24.306 Studierende. Wie viele der beim QS World University Ranking best-beurteilten 20 Universitäten haben weniger?

3 - Was liegt südlicher, Würzburg oder Wladivostok?

4 - Was liegt nördlicher, Würzburg oder Vancouver, British Columbia (CDN)?

5 - Liegen die Antipoden von Würzburg
a) westlich der Nordinsel von Neuseeland, oder
b) südlich der Südinsel?

6 - Liegt Würzburg südlicher oder nördlicher als Tschernobyl?

7 - Wovon gibt es mehr in Würzburg, Kirchen oder Gaststätten?

7B - Mehr Kirchen oder Kindergärten? (allgemeinbildende) Schulen?

8 - Kilian, Kolonat und Totnan waren Iren. Würzburgs erster Bischof, St. Burkard, war ein...?

9 - Der wievielte Bischof von Würzburg ist der gegenwärtige Amtsinhaber, Friedhelm Hofmann?

Die Auflösungen

1A	
Andorra la Vella	22 000
Bern	131 800 (d.h., in etwa gleich)
Cittá de San Marino	4.252
Luxemburg	86 329
Monaco	33 300
Reykjavík	116 446
Vaduz	5 204
Valletta	7 048
Vatikan	932

1B

a) Sämtliche Hauptstädte der Bundesrepublik sind größer

b) aber nicht alle Hauptstädte der Bundesländer Österreichs:

Bregenz (Vorarlberg)	28 012
Eisenstadt (Burgenland)	12 995
Innsbruck (Tirol)	120 147
Klagenfurt (Steiermark)	94 303
St. Pölten (Niederösterreich)	51 956

c) Die Hauptorte von 23 der 26 Kantone der Schweiz, nämlich Bern, Luzern, Altdorf, Schwyz, Samen, Stans, Glarus, Zug, Freiburg im Üechtland, Solothurn, Liestal, Herisau, Schaffhausen, Appenzell, St.Gallen, Chur, Aarau, Frauenfeld, Bellinzona, Lausanne, Sitten, Neuenburg und Delsberg sind – z.T. deutlich – kleiner als Würzburg. Lediglich Basel (Basel-Stadt), Zürich und Genf sind größer.

2

Fast alle (vgl. Tabelle); die Ausnahmen sind die Columbia University in New York City, die University of Michigan (Ann Arbor – eine der wenigen öffentlich finanzierten Unis in diesem Ranking) und die kanadische McGill (Montreal, ebenfalls staatlich):

Cambridge (GB)	17 611 Studenten
Harvard (USA)	20 0422
Yale (USA)	11 390
University College, London	21 620
MIT (USA)	10 384
Oxford (GB)	20 014
Imperial College, London	12 665
U. of Chicago (USA)	13 870
Caltech (USA)	2 171
Princeton (USA)	6 885
Columbia (USA)	26 399
U of Pennsylvania	23 743
Stanford (USA)	15 723
Duke University (USA)	12 991
U of Michigan (USA)	41 674
Cornell (USA)	24 939

Johns Hopkins (USA)	19 019
Eidgenöss. TH (CH)	17 187
McGill (CDN)	31 081
Australian National U	12 482

Nun gilt – gerade bei Universitäten – nicht unbedingt das Prinzip „je größer, desto besser“, aber die Alma Julia hält sich tapfer im oberen Mittelfeld und kommt beim QS World Ranking ⁽²⁾ auf Platz 246 von insgesamt 700 Hochschulen weltweit.

3

Würzburg: 49° 47' 35,55" (WDS-Gebäude)

Wladiwostok: 43° 09' 59,27" – südlicher als Würzburg!

4

Vancouver: 49° 15' 40,41" – Würzburg liegt also nördlicher.

5

Südlich der Südinsel

6

Südlicher: Die Stadt Tschernobyl ist auf dem 51. Breitengrad, der Unglücks-Reaktor sogar noch etwas nördlicher.

7

Würzburg hat (laut Wikipedia, und einschließlich der eingemeindeten Stadtteile) 45 katholische, 14 evangelische Kirchen und eine orthodoxe. Das wären genau 60. Die Anzahl der Restaurants ist schwer zu bestimmen – dazu gibt es zu viele Veränderungen. Aber folgt man den Gelben Seiten, gibt es in 97* Würzburg deutlich über 200 Gaststätten.

7B

Wiederum nach Auskunft der Gelben Seiten gibt es ganze 69 Kindergärten im Raum 97* Würzburg.

Allgemeinbildende Schulen gibt es nach Zahlen des statistischen Landesamts 50.

8

St. Burkard, war ein Angelsachse.

9

Der 88.

(1) Dieselbe Quelle, Wikipedia, gibt für Würzburg 133.799 Einwohner an.

(2) Letzte verfügbare Zahlen von 2011

Unsere SEFIC-Diplome

Im Rahmen eines freiwilligen Zusatzangebots haben zahlreiche Schüler der WDS Diplome der Londoner Handelskammer am LCCI-Prüfungszentrum der WDS abgelegt. Geprüft wurden insbesondere

die mündlichen Kompetenzen im Bereich von Geschäfts- und Wirtschaftsenglisch. Die WDS hat die besten Absolventen mit einem kleinen finanziellen Zuschuss an den Prüfungsgebühren gefördert.



Zeugnisverleihung 2012





BFS 2a



WÜRZBURGER DOLMETSCHERSCHULE
– staatlich anerkannt –



BFS 2b



BFS 2c



BFS 2Sp



ESA 4



FA 3a



FA 3b



EMA 3



















Auflage: 900 Exemplare, Erscheinungstermin: August 2012, Grafische Gestaltung: Weidner Design, Veitshöchheim
Fotos der Klassen und der Zeugnisverleihung: www.schmelz-fotodesign.de



Würzburger Dolmetscherschule
Paradeplatz 4 · 97070 Würzburg
Telefon 0931 52143 · Telefax 0931 55694
info@wds.wuerzburg.eso.de

www.facebook.com/dolmetscherschule

www.dolmetscher-schule.de

Mitglied der Euro-Schulen-Organisation